

Sonderdruck

MONASTERIUM

Festschrift

zum siebenhundertjährigen Weihegedächtnis des

Paulus-Domes zu Münster

Im Auftrag des Bischofs von Münster herausgegeben von

Alois Schröer

1966

VERLAG REGENSBERG MÜNSTER IN WESTFALEN

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	9
JOSEPH HÖFFNER, Die Domkirche im liturgischen Erneuerungswerk des Zweiten Vatikanums	11

DOMHOF UND DOM

WILHELM WINKELMANN, Ausgrabungen auf dem Domhof in Münster	25
FRANZ MÜHLEN, Der Dom zu Münster und seine Stellung in der mittelalter- lichen Architektur	55
ALOIS SCHRÖER, Die Münsterer Domweihe (1264). Eine hundertjährige Kontroverse um das Weihejahr des Paulus-Domes	119
HANS HORSTMANN, Ein Denkmal aus der Frühzeit der Heraldik im Dom zu Münster	133
THEODOR RENSING, Zur Genealogie der Gröninger	137

LITURGIE UND FRÖMMIGKEIT

EMIL JOSEPH LENGELING, Die Bittprozessionen des Domkapitels und der Pfarreien der Stadt Münster vor dem Fest Christi Himmelfahrt	151
HERMANN SCHERL, Das Festtagsläuten am Dom zu Münster um 1600	221
BERNHARD KÖTTING und ALMUT MARXKORS, Morgenländische Heilige im Dom zu Münster	249
HERMANN EISING, Die Predigt der Sibyllen	275
RUDOLF EWERHART, Friedrich Schmidt (1840–1923), Domchordirektor, Domkapitular und Domdechant in Münster	297

Zu geschichtlichen Werken Münsterscher Bischöfe

Von Karl Hauck

Inhaltsverzeichnis

- I. Liudgers Erinnerungsbüchlein an seine Lehrer, S. 337 ff.
- II. Die erste Lebensbeschreibung Liudgers.
 1. Altfrid, der Verfasser der ältesten Vita Liudgers? S. 341 ff.
 2. Altfrids literarische Konzeption, S. 348 ff.
 3. Altfrids Vita und Liudgers Wirken zwischen Altbrabant und dem Harz-Elbe-Raum
 - a) Altfrids verwandelte Gegenwart, S. 356 ff.
 - b) Altfrids fränkisch-friesische Sicht und die blinden Stellen seines historischen Spiegels im Osten, S. 362 ff.
 - c) Liudger in Halberstadt und Hildigrims Christus'-Bruderkirche in Werden, S. 368 ff.
 - d) Asketisch-missionarische Mimesis und ihre programmatischen Patrozinien, S. 373 ff.
 - e) Liudgers Lebensbahn aus der Sicht von Werden am Hellweg, S. 380 ff.
 - f) Die Forschungsdiskussion, entscheidende Urkunden und die lokale Tradition, S. 386 ff.
 - g) Ergebnis, S. 390 ff.
 4. Exkurs zur letzten Edition der ersten Vita Liudgers, S. 396 ff.
- III. Die Annalen Ferdinands v. Fürstenberg 1671-1681 und der Entwurf seiner Vita von 1662/64, S. 405 ff.
 1. Ferdinands Entwurf der eigenen Lebensgeschichte, S. 409 ff.
 2. Ferdinands Annalen, S. 414 ff.

I. LIUDGERS ERINNERUNGSBÜCHLEIN AN SEINE LEHRER

Ein Gedenk- und Festtag stimmt uns besinnlich und läßt uns aus der Alltagswelt heraustreten, indem wir unsere Gegenwart zugleich mit versunkenen Epochen betrachten. Wie mit ihnen unser Zeitalter zusammenhängt, lehrt eindringlich der Dom mit seinen uns fremd gewordenen und doch vertraut gebliebenen künstlerischen und sakralen Altertümern, die vereint mit neuen liturgischen Schätzen und Kunstwerken trotz zahlloser Zerstörungen noch immer dem Heiligsten dienen. So unmittelbar und reich die Architektur und die Bauzier der Bischofskirche zu uns sprechen, die vergangenen Welten, denen sie ihre Entstehung verdanken und deren Ausdruck sie sind, werden in ihrer Eigenart, in ihrer Mannigfaltigkeit und in ihrer Nachwirkung erst voll ermeßbar durch die Wortüberlieferung historischer Quellen. Aus den bald zwölf Jahrhunderten der Bistumsgeschichte strömen sie so mächtig, daß die festliche Rückerinnerung nur nach ihren tiefsten und ältesten Ursprüngen und nach Höhepunkten der Verwirklichung des durch die Bistumsgründung gestellten Auftrages fragen wird. Angesichts der Aufgaben des Bischofsamtes versteht sich die historische Besinnung in eigenen Werken nicht von selbst und ohne weiteres, mag es auch wie Eusebius von Caesarea und Gregor von Tours, Thietmar von Merseburg und Otto von Freising, wie Ferdinand von Paderborn und Münster und Kardinal Adolf Bertram († 1945) lehren, immer wieder Bischöfe gegeben haben, die in ihrem Wirkungskreis so eingehend über die Voraussetzungen,

Bezüge und Bedingungen ihrer jeweiligen Gegenwart nachdachten, daß sie zur Feder griffen und sich in geschichtlich bedeutsamen Arbeiten literarisch äußerten. Begünstigt wurde dies nicht allein von besonderen Begabungen, die immer wieder in traditionsreichen Bildungsstätten geweckt und gefördert wurden, sondern oft auch durch die tief erlebte Gegenwarts-Konstellation, die die geistlichen Historiker zu Zeugen und Zuschauern bei großen Zeitwenden werden ließ. Eusebius' historischer Sinn wurde geschärft, als die Herrschaft der heidnischen Kaiserreligion in der konstantinischen Epoche zerbrach; Gregor von Tours erlebte als austrasischer Hofbischof seit 573 die jähren Wechselfälle der Bruder- und Bürgerkriege der merowingischen Dynastie mit noch größerer Leidenschaft in der gallischen Roma Tours, weil dort die Erinnerung an die großen Siege der fränkischen principes über ein fast arianisches »Staatensystem« besonders lebhaft war. An einem vergleichbaren Wandel haben wir auch zu denken, wenn wir sehen, daß aus der ganzen Gruppe der »Gründer«-Geistlichen der sächsischen Bistümer in Bremen, Verden, Minden und Osnabrück, in Münster, Paderborn, Hildesheim, Halberstadt und Hamburg allein Liudger († 809) mehr als ein Jahrzehnt vor seiner Bischofsweihe (805) mit einem historischen Werk, dem »*liber de vita venerabilium eius doctorum*«, mit seinen Erinnerungen an die große Zeit der Utrechter Missionsschule hervortrat¹. Denn stärker noch als anderwärts war, wie Liudger bezeugt, in Utrecht als einem der wichtigsten Orte der Begegnung und des Zusammenwirkens von angelsächsischen mit kontinentalen Wanderasketen unvergessen, zu welchem geistig-geistlichen Aufbruch in der Apostelnachfolge die Tätigkeit der Angelsachsen seit

¹ MGH SS 15,1 Liudgeri Vita Gregorii Abbatis Traiectensis ed. O. Holder-Egger (1887) S. 63 bis 79; zuletzt deutsch von B. Senger, Liudgers Erinnerungen (1959). Dazu J. Romein, Geschiedenis van de noord-nederlandsche geschiedsschrijving in de Middeleeuwen (Haarlem 1932) Nr. 1 und 4, S. 8ff., 17ff.; dazu das Supplement von H. Bruch (Haarlem 1956) S. 1f.; R. R. Post, Kerkgeschiedenis van Nederland in de Middeleeuwen (Utrecht-Antwerpen 1957) I S. 37f., 40f., 91; II S. 188; J. A. Kossmann-Putto, De Noordnederlandse geschiedsschrijving in de Middeleeuwen (Algemene Geschiedenis der Nederlanden, Deel XII, 1958) S. 449f.; die weitere sehr reiche ältere Literatur bei W. Böhne, Liudger (Lexikon für Theologie und Kirche VI, ²1961) Sp. 1104f.; E. Hegel, Kirchliche Vergangenheit im Bistum Essen (1961) bes. S. 20ff.; R. Drögereit (wie Anm. 29 und 62) a. a. O. und vor allem bei A. Schröer, Das geistliche Bild Liudgers (Das Erste Jahrtausend, Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr I, ²1963) S. 194, hier bes. S. 206ff. Vgl. auch K. Hauck, Ein Utrechter Missionar auf der altsächsischen Stammesversammlung, ebda. II (1964) bes. S. 740ff.; D. P. Blok, De oudste particuliere oorkonden van het Klooster Werden (Assen 1960); aus einer seit 1959 währenden niederländischen Diskussion nenne ich hier nur H. Halbertsma, Liudger's erfgoederen (It Beaken 23, 1961) S. 45–51 und (ebda. 24, 1962) S. 68f.; vgl. weiter V. H. Elbern, St. Liudger und die Abtei Werden (Ges. kunsthistorische Aufsätze hrsg. B. Senger, 1962); H. Löwe, Liudger als Zeitkritiker (Historisches Jahrbuch 74, 1955) S. 79–91; B. Bischoff, Panorama der Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls des Großen (Karl der Große hrsg. W. Braunsfels II: Das geistige Leben, 1965) S. 234. Der I. Band dieses Werkes: Persönlichkeit und Geschichte, hrsg. H. Beumann, erschien erst nach der Drucklegung dieser Untersuchung; vgl. daraus vor allem H. Büttner, Mission und Kirchenorganisation des Frankenreiches bis zum Tode Karls des Großen, bes. S. 469 ff.

Willibrord-Clemens und Winfrid-Bonifatius an den Missionsgrenzen des fränkischen Reiches führte. Durch seinen Lehrer Gregor von Utrecht war Liudger einer der Enkelschüler des Bonifatius, den er in seiner Jugend als altersschwachen Greis, als durch Tugenden und Verdienste mythisch-legendarische Gestalt gesehen hatte:

quem oculis meis ipse vidi candida canicie et decrepita senectute et plenum virtutibus et vitae meritis².

Liudger schrieb von Gregors Utrechter Schule, weil im Zeitalter der »staatlich« organisierten und regulierten Mission nach der Eroberung Sachsens durch Karl den Großen jenes begnadete Glühen geistlicher Lehrer selten geworden war, das ihn bei Gregor begeistert hatte, als sein Meister das Zeugnis des Apostels Petrus über die Berufung und Erwählung aller Völker zur Nachahmung vorlebte, daß Gott die Person nicht ansehe, da ihm aus jedem Volk der willkommen sei, der ihn fürchte und recht tue,

opere et veritate ad imitandum cunctis ostenderet, quod de vocatione et electione omnium gentium a beato Petro apostolo hoc modo dictum est prolatum, quoniam: In omni gente qui timet Deum et operatur iusticiam, acceptus est illi; Apg. 10, 35³.

Dieser persönlichen Aussage, wie beglückend das Erlebnis der universalen Gnade für den Menschen eines Stammes gewesen war, der lange am Rande der größeren und reicheren Welt sein Dasein gefristet hatte, bis einer seiner Hauptorte durch die Gründung der Missionsstation im Ausgangsbereich wichtiger Fernhandelsstraßen ein führendes geistliches Zentrum wurde, kam damals besondere Bedeutung zu, da es ostwärts des Rheines wirkenden Geistlichen darum ging, aus den besiegten Sachsen christliche Brüder und Glieder der lateinischen Christenheit des fränkisch-römischen Europa zu machen, in dem durch die Erfolge Pippins und Karls der alte konstantinische Gedanke: »ein Gott, ein Reich, ein Herrscher« neue Wurzeln schlug. Von solchen christlichen Einheitsgedanken und ihrer beschwingenden Kraft kündete Liudger, wenn er die Utrechter Schule und ihren apostolischen Geist im 8. Jahrhundert rühmte und sie der eigenen Gegenwart vorhielt, deren Schwierigkeiten das eigene Handeln oft genug als schwach, mutlos und ungeduldig erwiesen⁴. Angesichts solcher zeitkritischen Züge seines Erinnerungs- und Erbauungsbüchleins schwieg Liudger davon, daß der Gedanke einer vom Geist bewirkten Einheit über die eigentliche Missionsaufgabe hinaus gerade bei den Besten seiner Zeit mächtig war. So etwa, wenn sie daran gingen, vollständige Exemplare der Bibel herzustellen, und dabei als Gruppe ihre Schrift so uniformierten, daß der Text trotz des Fleißes vieler Hände gleichsam wie von einer geschrieben

² Liudger c. 10, MGh SS 15,1 S. 75 Z. 7 f. – ³ Liudger c. 11, MGh SS 15,1 S. 75 Z. 23 ff.

⁴ z. B. Liudger c. 9, MGh SS 15,1 S. 74 Z. 35. Zu Verwandtem A. Borst, Der Turmbau von Babel 2,1 (1958) S. 464 f., 484 ff.

erscheint. Daher stoßen wir denn in der etwa zwölfbändigen Bibel des Abtes Maurdramus von Corbie (772–781) auf die früheste karolingische Minuskel⁵, die im Hinblick auf so umfassende Schreibaufträge, wie das vollständige Bibelausgaben im Zusammenhang der Reformen des Bibeltextes waren, allmählich zur Grundlage aller Buch- und Schreibrschriften Europas werden konnte. Die karolingischen lateinischen Bibeln leisteten damit in der europäischen Schriftgeschichte ähnliches wie Luthers deutsche Übersetzung des Alten und Neuen Testaments für die Literaturfähigkeit unserer Muttersprache⁶. Mag nun auch das Werklein Liudgers über seine Lehrer schlicht sein und die kritische Historie in mancherlei Einzelheiten enttäuschen; als weitgereister Geistlicher, der seine lateinische Bildung in Utrecht bei Gregor und in York bei Alchvine erhalten hatte, lange bevor Karl der Große daran dachte, den angelsächsischen Gelehrten für seinen Hof zu gewinnen, vermochte Liudger sich schon literarisch zu äußern, als ein fränkisch-»deutsches« Schrifttum noch kaum in lateinischen Texten Gestalt gewonnen hatte⁷. Daher ist das pastoral geprägte Erinnerungsbändchen trotz seiner Grenzen als eine Kostbarkeit aus der Frühgeschichte Münsters zu würdigen; mit ihm setzen die geschichtlichen Werke münsterscher Bischöfe ein.

Den Anteil des Historischen an Liudgers Werk kann man dann richtig einschätzen, wenn man von Liudgers schriftstellerischer Absicht ausgeht. Den literarischen Konventionen der Schultradition entsprechend beruft er sich auf die Autorität der Bibel: Man müsse nach den Zeugnissen der Heiligen Schrift seine geistlichen Väter nach Verdienst ehren,

claret testimoniis sanctae scripturae, spiritalibus (!) patribus honorem merito impendendum⁸.

Da das Büchlein mit den exempla der Väter die christliche Haltung festigen und den Glauben vertiefen will, erinnert es in mancherlei Hinsicht an die »Dicta

⁵ *Codices Latini Antiquiores*, ed. E. A. Lowe, VI (Oxford 1953) Nr. 707 mit S. XXIV; Karl der Große, Werk und Wirkung (Katalog Aachen 1965) Nr. 368 S. 211; *Bischoff* (wie Anm. 1) S. 237; G. Ooghe, *L'écriture de Corbie* (Corbie, abbaye royale. Volume du XIII^e centenaire, Lille 1963) S. 270 ff.

⁶ Vgl. dazu B. Fischer, *Die Alkuinbibel* (1957) S. 18; *Ders.*, *Bibelausgaben des frühen Mittelalters* (Settimane di Studio del Centro italiano di studi sull' alto medioevo 10: La bibbia nell' alto medioevo, Spoleto 1963) S. 586 ff.; *Ders.*, *Bibeltext und Bibelreform unter Karl dem Großen* (in: *Braunfels II*, wie Anm. 1) S. 156–216; H. O. Burger, *Luther als Ereignis der Literaturgeschichte*, jetzt in: *Ders.*, »Dasein heißt eine Rolle spielen«, *Studien zur deutschen Literaturgeschichte* (1963) S. 56–74.

⁷ *Wattenbach–Levison–Löwe*, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter II* (1953) S. 193ff.; K. Hauck, *Mittellateinische Literatur* (Deutsche Philologie im Aufriß hrsg. W. Stammer II, 1960) Sp. 2573ff.; W. von den Steinen, *Der Neubeginn* (in *Braunfels II*, wie Anm. 1) S. 9–27.

⁸ Liudger, »praefaciuncula«, *MGh SS* 15,1 S. 66 Z. 30f.; vgl. auch G. Simon, *Untersuchungen zur Topik der Widmungsbriefe mal. Geschichtsschreiber bis zum Ende des 12. Jhs.* (*Archiv für Diplomatik* 4, 1958 und 5/6, 1959/60 S. 71, II S. 97.

Pirminii«, die im frühen 8. Jahrhundert zu einem ähnlichen Zweck die Heilsgeschichte kurz skizzierten und dann eine Pflichtenlehre folgen ließen, weil sich niemand seines Christenstandes rühmen dürfe, wenn er zwar den Namen, aber nicht die Taten eines Christen aufweise:

Non se autem gloriatur Christianum, qui nomen habet et facta non habet⁹.

Während jedoch Pirmin in seiner Predigt mit der biblischen Geschichte argumentierte und eine gewisse Systematik anstrebte, erklärt Liudger: man dürfe nach den Weisungen Christi den Mahnungen und Beispielen der geistlichen Lehrer, die die beste Norm des Lebens böten, nichts vorziehen:

post praecepta dominica eorum monitis exemplisque nihil praeferendum, in quibus constat rectissima norma vivendi¹⁰.

Die angelsächsischen Asketen, die mit ihren Wanderungen aus ihrer irdischen Heimat nach biblischen Verheißungen schon während ihres Erdendaseins die Reise in das himmlische Vaterland antraten, und ihre kontinentalen Schüler und Mitarbeiter wurden damit als beispielhafte christusnahe Kirchenväter in der Apostelnachfolge eingestuft. Darum erzählte Liudger von ihnen und ihrer Art, von ihren mores, darum schilderte er nach den Überlieferungen der Utrechter Schule auch jene Szenen aus ihrer geschichtlichen Welt, die seiner Väter-Vita auch den Charakter eines historischen Werkes geben.

II. DIE ERSTE LEBENSBE SCHREIBUNG LIUDGERS

1. *Altfrid, der Verfasser der ältesten Lebensbeschreibung Liudgers?*

In der historisch wertvolleren ältesten Liudger-Vita wiederholt sich nach der herrschenden Meinung das in der frühen sächsischen Missionsgeschichte Seltene, daß ein Bischof, der dritte in Münster, Altfrid (839–849), mit einer eigenen uns erhaltenen literarischen Leistung hervortrat.

Vergleichbares gibt es in dieser karolingischen Missionsprovinz erst ein Menschenalter später nach der von der Normannennot erzwungenen Zusammenlegung von Hamburg und Bremen. Erzbischof Ansgar von Bremen erweiterte damals die in Echternach entstandene Vita des angelsächsischen Missionsbischofs Willehad um ein neues Buch mit den Miracula. Nach seinem Tode 865 wurde sein eigenes Leben

⁹ Vgl. den Text des »Scarapsus« c. 13 bei G. Jecker, Die Heimat des hl. Pirmin (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums 13, 1927) S. 44.

¹⁰ Liudger, »praefaciuncula«, MGh SS 15,1 S. 66 Z. 30ff.

von seinem Nachfolger Rimbert beschrieben¹¹. Münster hätte also mit seinen beiden bischöflichen Autoren einen zeitlichen und sachlichen Vorsprung vor allen anderen sächsischen Bistümern, den Hamburg-Bremen erst um 870 aufholte, wenn Liudgers noch im späten 8. Jahrhundert verfaßten »*liber de vita venerabilium eius doctorum*« die älteste Lebensbeschreibung Liudgers von Altfrid (in den Jahren seines Pontifikats, 839–849) folgen würde. Aber darf Altfrid wirklich als Verfasser des ersten Liudger-Lebens angesehen werden?

Dieser Zweifel erschien lange Zeit unnütz und ungerechtfertigt, weil man glaubte, er werde vom Widmungsbrief der Vita widerlegt. Aus seinem Hauptteil mit der Topik des demütigen, sich für die Aufgabe als unwissend hinstellenden Autors, der nur vom Liebesgebot bezwungen zu schreiben beginnt, kann man in der Tat nur herauslesen, daß Altfrid der Autor ist¹². Bei diesem Schluß, den man sich durch Generationen ohne Zögern zu eigen machte¹³, blieb unberücksichtigt, daß der gleiche Text über die Rolle Altfrids zwei Auskünfte gibt, die mit der ersten Einsicht nicht ohne weiteres harmonieren. Am Eingang des Briefes erinnert Altfrid die Mönche in Werden an der Ruhr daran: »Oft habt ihr mich gedrängt, ich möchte über das Leben Liudgers einiges aufschreiben lassen«,

postulastis igitur crebris precibus, ut de vita sancti patris Liudgeri aliquid conscribere (!) i u b e r e m¹⁴.

Dem entspricht der Schluß: »Von den vielen Wundern und Zeichen, die Gott durch Liudger bewirkte, habe ich nur die in diesem Büchlein aufschreiben lassen, die ich entweder mit Euch gesehen habe oder von denen ich bestimmt weiß, daß sie geschehen sind«,

¹¹ Ansgars Selbstzeugnis als Autor ist unten in Anm. 203 zitiert, über Rimbert als Verfasser seines Lebens sagt die Vita Rimberti, ed. G. Waitz, MGH SS in usum scholarum (1884) c. 9 S. 87: »Quamdiu ergo fuit in corpore vir Domini Ansgarius, est servus Dei Rimbertus prae cunctis familiaribus illi in omnibus adesse solebat, quod is, de quo aliquotiens nobis in hoc opusculo mentio incidit, libellus gestorum praefati pontificis ab ipso Rimberto alioque condiscipulo eius editus restatur. In quo videlicet libro ubicumque commemoratio fit cuiusdam fidissimi discipuli eius, quod frequenter ibi lector inveniet ipsum sciat fuisse Rimbertum«. H. Bemann, Einhard und die karolingische Tradition im ottonischen Corvey (Westfalen 30, 1952) S. 153; G. Niemeyer, Die Herkunft der Vita Willehadi (Deutsches Archiv 12, 1956) S. 18f.; K. Honselmann, Die Annahme des Christentums durch die Sachsen im Lichte sächsischer Quellen des 9. Jahrhunderts (Westfälische Zeitschrift 108, 1958) S. 205; G. Mehnert, Ansgar, Apostel des Nordens (1964) S. 20. Vgl. auch H. Jankuhn, Das Missionsfeld Ansgars (Frühmittelalterliche Studien 1, 1966) im Druck.

¹² Die Vitae S. Liudgeri, hrsg. W. Diekamp (Die Geschichtsquellen des Bistums Münster IV, 1881) S. 3 (hier zitiert mit Diekamp); Simon (wie Anm. 8) I S. 101.

¹³ Diekamp S. XVII; A. Schröer, Altfrid von Münster (Lexikon für Theologie und Kirche I, ²1957) Sp. 396f. Nur an den geltenden Datierungen zweifelte J. Prinz, Die Urkunde Bischof Gerfrieds von Münster für Nottuln von 834 eine Fälschung des Albert Wilkens (Westfälische Zeitschrift 112, 1962) S. 42f. Anm. 178.

¹⁴ Diekamp S. 3.

virtutibus igitur multis atque signis, quae per illum Dominus operatus est, . . . ea sola huic libello inscribi feci, quae una vobiscum aut visu deprehendi aut facta certe cognovi¹⁵.

Dieser Widerspruch zwischen dem Selbstzeugnis über die Verfasserschaft einerseits und der Rolle des befehlenden Herren andererseits ist schon früher empfunden worden. Im Eingangsteil änderten die Handschriften aus dem Nonnenkloster Marienberg bei Helmstedt und der Codex aus dem Kloster Böddecken, denen Wilhelm Diekamp in seiner Ausgabe die Siglen W und B gab, das »conscribere iuberem« ab in »scribere studerem« (W) und in »conscriberem« (B). Außerdem »verbesserte« B folgerichtig auch am Schluß das »inscribi feci« zu »inscripsi«. Diese nachträglichen Emendationen beleuchten hell die schwache Basis der vertrauten und überkommenen Annahme, Altfrid sei der Verfasser¹⁶. Freilich war selbst der Schreiber aus dem Kloster Böddecken nicht konsequent genug, um auch in die Vorbemerkung vor dem zweiten Hauptabschnitt der Vita, der die Wunder Liudgers zu seinen Lebzeiten berichtet, einzugreifen, obschon die Vorlage, die er übernahm, dort das zweite Buch der Vita beginnen läßt. So verfahren auch die älteren Ausgaben bis zur Monumenta-Edition von 1829. Pertz druckte dort den erwähnten Eingangsabsatz als eigene praefaciuncula zu seinem II. Buch. Er lautet: »Wenngleich man dem Dienst der Predigt des Evangeliums den Vorzug geben muß, so ließen wir auch die Erleuchtung der Herzen durch gewirkte Wunder und gewiesene Zeichen, an die wir uns als von dem heiligen Mann vollbracht erinnern, zur Ehre Gottes, des Herrn, der sie spendete, mit schriftlich Aufgezeichnetem festhalten«,

et multorum inluminatio cordium operationibus miraculorum ostensionibusque signorum, ad honorem tamen largientis Domini stilo alligari fecimus, quae ab eodem sancto viro facta recolimus¹⁷.

Für den analogen Gebrauch von »facere« und »iubere« lassen sich aus der Vita folgende Parallelen anführen:

- a) fecit honorifice habitare secum;
- b) fecit et Liudgerum secum presbiterii percipere gradum;
- c) iuberet illum callide interficere;
- d) rogavitque, ut ad locum illum se perducere iuberet¹⁸.

¹⁵ Diekamp S. 4.

¹⁶ Diekamp a. a. O.; die Lesart von W war besonders erfolgreich, da sie in dem Druck der Vita prima, ed. G. H. Pertz, MGH SS 2 (1829) S. 404 Z. 17 (hier zitiert: Pertz) weiter verbreitet wurde.

¹⁷ Diekamp I c. 25 S. 30; Pertz II praefatio S. 411 Z. 35 ff.

¹⁸ a) Vita prima I c. 3, Diekamp S. 8; Pertz S. 405 Z. 39; b) I c. 17, Diekamp S. 21; Pertz I c. 15 S. 408 Z. 53 f.; c) I c. 1, Diekamp S. 7; Pertz S. 405 Z. 16; d) I c. 13, Diekamp S. 18; Pertz S. 408 Z. 9f.

An der Richtigkeit der Aussagen des Widmungsbriefes und der praefaciuncula vor dem II. Hauptabschnitt der Vita ist also nicht zu zweifeln; es ist nur die Frage, wie sie zu interpretieren sind.

Wie man sich auch entscheiden mag, es ist unzweckmäßig, dieses Problem einfach auf sich beruhen zu lassen, zumal es nur am Eingang zu einem viel bedeutenderen Fragenkreis steht, in dem es um die Herkunft der Überlieferung geht und darum, wann, wo und wie die durch die karolingische Mission erschlossenen neuen Provinzen literarisch selbst zu Wort kommen und wie weit nach Osten das Blickfeld dieser frühen Werke reicht.

Zu diesen Fragen wurde ich durch die jüngste Diskussion über die Vita Lebuini antiqua geführt. Sie gehört derselben Viten-Gruppe an wie die Liudger-Vita und schildert erst im 9. Jahrhundert eine Missionarsreise in den Weserraum von einem der Angelsachsen, die sich dem Abt Gregor von Utrecht († 775), Liudgers Lehrer, zur Verfügung gestellt hatten. Für ihren Bericht ist diese Unternehmung die Hauptsache, in allem anderen wiederholt sie weitgehend das, was der Autor der Liudger-Vita bereits über Liafwinn-Lebuin mitgeteilt hatte. Gegen den von Gerhard Baaken und Albert Hömberg gegen die Glaubwürdigkeit der Vita geführten Angriff meldete ich Widerspruch an, indem ich zu Einsichten von Adolf Hofmeister und Wilhelm Levison mit neuen Gründen zurückkehrte¹⁹. Bei der Prüfung der Quellen erkannte ich die Bedeutung der Utrechter Schule und ihres Geschichtsbildes insbesondere für die erste Liudger-Vita, aber auch dessen Grenzen. Für sie ist es kennzeichnend, daß die Weser ungenannt bleibt und daß der Autor überhaupt einen stark westlich bestimmten Gesichtskreis hat. Diese Anschauungen sah ich bestätigt in den Untersuchungen der nordniederländischen Geschichtsschreibung seit Jan Romein und in einer viele Jahrzehnte zurückliegenden Äußerung von Wilhelm Wattenbach, der sich gewundert hatte, daß Altfrid über die Anfänge des Bistums Münster fast nichts berichtet und, was noch auffallender ist, garnichts über die Stiftung von Werden²⁰. Dennoch galt in der deutschen Forschung weiter

¹⁹ G. Baaken, Königstum, Burgen und Königsfreie. Studien zu ihrer Geschichte in Ostsachsen (Vorträge und Forschungen hrsg. Th. Mayer, 6, 1961) S. 24, 27f.; A. K. Hömberg, Westfalen und das sächsische Herzogtum (1963) S. 54, 99f. Anm. 20. Dazu K. Hauck, Die Herkunft der Liudger-, Lebuin- und Marklô-Überlieferung (Festschrift für J. Trier hrsg. W. Foerste – K. H. Borck, 1964) S. 221–239; Ders. (wie Anm. 1) a. a. O. Vgl. auch A. Hofmeister, Die Jahresversammlung der alten Sachsen in Marklô (Historische Zeitschrift 118, 1917) S. 189ff.; W. Levison, England and the Continent in the Eighth Century (Oxford 1946) S. 109 Anm. 4. Gleichzeitig mit meinen Vorberichten erschien die Arbeit von W. Kronshage, Die Entstehung der Vita Lebuini antiqua (Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 36, 1964) S. 1–27. Durch dessen Thesen sehe ich mich nicht veranlaßt, meine Meinung zu ändern. Vgl. jetzt H. Löwe, Entstehungszeit und Quellenwert der Vita Lebuini (Deutsches Archiv 21, 1965) S. 345–370.

²⁰ Vgl. Romein und seine Nachfolger (wie Anm. 1) a. a. O.; W. Wattenbach, in: Die Lebensbeschreibungen des hl. Willibrord, Gregors von Utrecht, Liudgers und Willehads von Bremen (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Gesamtausgabe 14, 1941) S. 55. Vgl. auch Folz (wie Anm. 75) S. 29.

unangefochten mit Altfred als Verfasser der Vita ihre Lokalisierung in Münster, ohne daß die Bedeutung des Utrechter Horizonts insbesondere für das I. Buch mit jener Entschiedenheit hervorgehoben wurde, die dem Befund angemessen war²¹. Dabei verdankte doch bereits Liudgers eigenes Werk die Möglichkeiten zu seiner Entstehung seiner Prägung durch diese Schule und ihre fränkischen und angelsächsischen Beziehungen.

So klar die Nachwirkung des Utrechter Gesichtskreises zu erkennen war, die speziellere Frage nach dem Verfasser hat mir erhebliche Schwierigkeiten gemacht. Im ersten Anlauf überschätzte ich den Wert dessen, was ich Neues über die Schreibbefehle Altfreds ermittelt hatte, und glaubte aus ihnen folgern zu sollen, daß Altfred nur der Auftraggeber, aber nicht der Autor sei. Eine neue Prüfung teils bekannter, teils bisher unbekannter Fakten zum Verfasserproblem veranlaßte mich jedoch, meine Ansicht in diesem Punkt zu ändern und zu der traditionellen Auffassung zurückzukehren. Zwar treffen die neuen Beobachtungen zu, aber um sie zu deuten, benötigt man nicht die Hypothese von dem hohen Herrn, der seinen Anteil an dem Werk als Verleger und Besteller großzügig zu Ungunsten des tatsächlichen Verfassers bemißt. Vielmehr reicht es aus, in Altfred einen diktierenden Verfasser zu sehen. Dieser Rolle entsprechen genau die Selbstzeugnisse: »ich befahl aufzuzeichnen«, »ich ließ aufschreiben«, bzw. »schriftlich festhalten« einerseits und andererseits die Mitteilung darüber, daß ihn die Liebe zu den Brüdern in Werden zum Schreiben gebracht habe, »caritate cogente animum ad illud scribendum appuli«²². Bischof Altfred von Münster rückt damit neben Bischof Thietmar von Merseburg, nur daß wir in seinem Fall nicht im Besitz des Originalcodex sind und daher die Form der Zusammenarbeit zwischen dem diktierenden Autor und den Schreibern, deren er sich bediente und die er verbesserte und ergänzte, nicht unmittelbar studieren können²³. So sinnvoll es wäre, sich danach umzutun, ob sich auch im Fall der Liudger-Vita wie in der Chronik Thietmars im Text Hörfehler des Diktats nachweisen lassen, wollen wir hier allein der Frage nachgehen, ob es nicht möglich ist, in anderer Weise Altfreds Schreiber auf die Spur zu kommen.

Zu den Quellen meines Irrtums, Altfred sei nur der Mäzen, gehörte auch die Tatsache, daß Wilhelm Diekamp zu schnell wegzudeuten versuchte, daß die Werdener Vita rythmica im 12. Jahrhundert einen Geistlichen Othelgrim-Odhilgrim als

²¹ Praktisch ungehört verhallte die Kritik von M. Lintzel, Untersuchungen zur Geschichte der alten Sachsen VIII: Die Vita Lebuini antiqua (Sachsen und Anhalt 7, 1931) bes. S. 82, jetzt auch in: Ders., Ausgewählte Schriften I: Zur altsächsischen Stammesgeschichte (1961) S. 240: »Was Diekamp... über die Viten Liudgers sagt, ist wenig befriedigend«. Zu Altfred und Utrecht hatte Diekamp S. XVI angemerkt: »dann wird er wol in seiner Familienstiftung Werden (vielleicht auch zu Utrecht) erzogen sein«.

²² Diekamp S. 3; Pertz S. 404. Grundsätzlich zu diesem Fragenkreis H. Hoffmann, Zur mittelalterlichen Brieftechnik (Spiegel der Geschichte, Festgabe für M. Braubach zum 10. April 1964) bes. S. 150 ff.

²³ Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon, ed. R. Holtzmann, MGH SS nov. ser. 9 (*1955) S. XXXIV.

Verfasser der ersten Vita kennen will²⁴. Die Mitteilung der Vita rythmica hätte an sich nur geringes Gewicht, wenn nicht bis zu einem gewissen Grad Quellen des 9. Jahrhunderts diese Auffassung verständlich machten. Denn die zweite Liudger-Vita und auch das gefälschte »Documentum discipulorum s. Liudgeri de fundatione huius monasterii Werthinensis« nennen Odhilgrim als besonderen Vertrauten Liudgers. In diesem sog. Werdener Privileg erscheint er sogar noch vor Thiatbaldus und erklärt mit ihm zusammen, die Weisungen des Heiligen über die Einrichtung seines Klosters aufzuschreiben²⁵. In der Vita secunda, die ihn als älteste Werdener Überlieferung zuerst erwähnt, ist ihm die Rolle des Hauptzeugen für die von Liudger verkündete göttliche Erwählung der Anhöhe über der Ruhr für die Ansiedlung des Klosters und für Liudgers Entscheidung über den Platz seiner Grablege übertragen. So wurde er denn auch im 11. Jahrhundert von der illustrierten Fassung der Vita abgebildet²⁶. Da nun Thiatbald als wichtigster Schreiber Liudgers sich wirklich nachweisen läßt und man an dem historischen Dasein von Odhilgrim-Othelgrim nicht zu zweifeln braucht, ist die Frage, ob die besondere Autorität dieses Mannes in Werden nicht dadurch zustande kam, daß er der wichtigste Schreiber Altfrids bei dem Diktat der Liudger-Vita gewesen war. Mag dieser Rückschluß auch hypothetisch bleiben, da Othelgrim durch seine Funktion in der Legende dem historischen Geschehen entrückt wurde; als einer der Schreiber der Liudgeriden, wenn auch nicht Altfrids, wird er uns vorgestellt²⁷. Die besondere Glaubwürdigkeit, die die Vita secunda Odhilgrim zubilligte, sowie die ihm später angedichtete Verfasserrolle könnten dadurch entstanden sein, daß er Altfrid beim Diktat der Liudger-Vita diente. Odhilgrims Name begegnet bemerkenswerterweise unter den altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000 nur in diesen Werdener Traditionen²⁸. Dadurch wird erwägbar, entweder,

²⁴ Prolog der Vita rythmica S. Liudgeri, *Diekamp*, S. 135: »Forte queritur, cur ego tantillus, quamvis per dominum abbatem Bernhardum vel iussus vel rogatus, post tres idoneos scriptores vitae sancti ac venerabilis Liudgeri, Othelgrimum videlicet discipulum eius, Altfridum Monasteriensem episcopum, Uffingum cenobitam Werthinensem, quartus scriptor extiterim«; vgl. auch S. 178, 207f. und S. XCIX. *Diekamp* versuchte das zu entkräften S. XVIII und XLf.; vgl. auch S. XXXVIII Anm. 1 und S. XLV, LXXIV, CXIf.

²⁵ *Diekamp* S. 286: »Ego Othelgrimus et Thietbaldus, discipuli sancti Liudgeri episcopi, secundum eius precepta scribimus sui ordinationem monasterii«.

²⁶ Vita secunda I c. 30, *Diekamp* S. 77f.; dazu H. *Schrade*, Die Vita des Heiligen Liudger und ihre Bilder (Zs. »Westfalen«, 14. Sonderheft, 1960) S. 26ff.; *Elbern* (wie Anm. 1) S. 103–115, zur Bedeutung des Odhilgrim-Zeugnisses in der Vorgeschichte des Kultzentrums in Werden W. *Stüwer*, Die Verehrung des hl. Liudger (Westfalia Sacra, Quellen und Forschungen zur Kirchengeschichte, hrsg. H. *Börsting-A. Schröer*, I, 1948) S. 184 f. Darauf, daß man noch im 18. Jh. auf Plänen der Krypta den »locus arboris« einzeichnete, den Odhilgrim überliefert hatte, weist hin *Zimmermann* (wie Anm. 115) S. 20. Vgl. jetzt auch R. *Wesenberg*, Ein kleiner Bronzekruzifixus aus den Werkstätten der ehemaligen Benediktinerabtei Werden (Miscellanea pro arte, H. *Schnitzler* zur Vollendung des 60. Lebensjahres am 13. Jan. 1965) S. 139 f.

²⁷ Vgl. Anm. 25. Zu Thiatbald *Blok* (wie Anm. 1) S. 34f. u. ö.

²⁸ W. *Schlaug*, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000 (Lunder germanistische Forschungen 34, 1962) S. 141.

daß Odhilgrim ein Zugewanderter war, oder, daß Altfrid ein nicht sächsisches Scriptorium benutzte. Ein ähnliches liudgeridisches »dictator«-Schreiber-Verhältnis treffen wir in Werden bereits früh zwischen Liudgers Bruder Hildigrim und Felwald(-Filwald). Die Überlieferung ist in verschiedener Hinsicht bedeutsam, zunächst schon ihres Alters wegen. Sie reicht bis vor das Jahr 802 zurück, als Hildigrim Bischof von Chalons wurde. Sein Explicit auf dem letzten Blatt der Ezechiel-Homilien Gregors des Großen, deren Abschrift er offenbar diktierend vollendet hatte, lautet:

Expliciunt homeliae sancti Gregorii papae urbis Romae super Ezechiel prophetam numero XII, quas ego Hildigrimus indignus diaconus scribere coravi ad utilitatem multorum. Et auxiliante domino nostro Iesu Christo ad finem usque complevi. Bonam opus nobis in voluntate sit, a Deo autem erit in perfectione²⁹.

Hildigrims Explicit wird dadurch ergänzt, daß sich der oder einer der Schreiber selbst in den Anfangsbuchstaben eines Gedichtes nennt, das sich auf der Rückseite des ersten Blattes des Codex befindet³⁰. Auch dieser Schreibernamen ist allein durch den Werdener Bucheintrag im sächsischen Grenzgebiet überliefert³¹ und deutet gleichfalls wie der Odhilgrims auf einen landfremden Begleiter oder fernen Vertrauten der Liudgeriden. Wir blicken damit auf den Vorgang der Landnahme der Schriftkultur in einer Zone mündlicher Überlieferung, deren Träger für uns in dem blinden friesischen Sänger, dem »Thiudiscae linguae poeta« Bernlef, in den ältesten Liudger-Viten vergegenwärtigt werden³².

Nachdem wir mit diesen Überlegungen und Zeugnissen Odhilgrim-Othelgrim endgültig als Verfasser ausgeschlossen und in Altfrid den diktierenden Autor erkannt haben, stellt sich das Verfasserproblem in dem weiteren Rahmen der Fragen nach der Ausbreitung der literarischen Kultur des lateinischen Europa auch in die

²⁹ V. Rose, Verzeichnis der lateinischen Handschriften (Die Handschriftenverzeichnisse der kgl. Bibliothek zu Berlin 13, II, 1: Die Hss. der kurfürstlichen Bibliothek und der kurfürstlichen Lande, 1901) Nr. 315 S. 103; R. Drögereit, Werden und der Heliand (Studien zur Kulturgeschichte der Abtei Werden und zur Herkunft des Heliand, 1951) S. 20.

³⁰ Rose a. a. O.; Versus libris adiecti ed. K. Strecker, MGH PL 4, 3 (1923) Nr. V, 1 S. 1057:

En tibi perpetuae cupiens infundere vitae
Gaudea, lector prudens, ne seducaris ab istis.
Omnia ista volant, servantur in aethere illa.
Folia conscripsi haec pauperum usibus apta,
Exemplo que esse bonis per saecula opto,
Lumina perpetuae iamiam effundere lucis,
Viribus ut summis fallentia fugere discant
Vastaque fumigere vincant incendia flammae
Angelicosque augere choros perque aethera possint
Laudibus aeternum gaudentes scandere limen,
Dulcia praesens post sumpturi munera saeculum.

³¹ Schlaug (wie Anm. 28) S. 83.

³² Altfrid, *Diekamp* I c. 25 S. 30; *Pertz* II c. 1 S. 412; *Vita secunda*, *Diekamp* I c. 21 S. 66.

Bereiche jenseits der rheinischen Nachwirkung und Fortdauer spätantik-christlichen Geistesgutes. Dabei wird die Buchkultur der Schriftreligion von einer überwältigend großen Bedeutung. Dennoch kommt in den herkömmlichen literarischen Gattungen auch Eigenes zu Wort; das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß sich in einigen Familien das Bewußtsein ausbildete, zum Christianisierungsadel zu gehören. Dieses Selbstverständnis hat gerade in der Viten-Gruppe der Utrechter Missionsschule seinen literarischen Niederschlag gefunden, weil Alchvine in seiner Bearbeitung der Willibrord-Vita selbst seine Verwandtschaft mit der Familie des Friesen-Apostels wichtig genommen hatte³³. Wir wollen uns das zunächst am Beispiel der ersten Lebensbeschreibung Liudgers veranschaulichen (2) und werden es uns dann mit dem Gesichtskreis von Altfrids Vita in seinem Verhältnis zum Wirkungsbereich Liudgers vergegenwärtigen (3).

2. Altfrids literarische Konzeption

Kommt man von der Liafwins-Lebuin-Diskussion zu Altfrids Text, so fällt auf, daß dem Angelsachsen der Utrechter Schule mehrere Kapitel gewidmet sind. Wohl erklärt sich das einfach durch den Auftrag des Leiters der Utrechter Missionsstation an Liudger, sich der verwaisten und verödeten Gemeinde Liafwins in Deventer anzunehmen und die Kirche dort wieder aufzubauen³⁴. Aber die zwei Liafwins-Lebuin-Kapitel sind doch eine eigene Erzähleinheit. In ihr tritt mit der Nachricht von der Rückkehr Liafwins-Lebuins nach dem Sachsenangriff zu Abt Gregor das Utrechter Lokalinteresse hervor³⁵. Auch gilt für diese Kurz-Vita wie für Altfrids Schilderung der Lehrtätigkeit des Abtes Gregor und der Ankunft des Angelsachsen Alubreht-Alubert, daß mit diesen Kapiteln Altfrids Liudgers eigener literarischer Plan, eine Utrechter Väter-Vita zu schreiben, der nur zum Teil vollendet war, wiederaufgenommen und fortgeführt wurde. Dieser Wurzelstrang von Altfrids Konzeption wird bereits im Widmungsbrief sichtbar. Dort wird als auctoritas für das eigene literarische Unternehmen Gregor der Große mit seinen »libri dialogorum de vita et miraculis patrum« zitiert, obgleich Altfrid sich eigentlich anschickte, eine Einzel-Vita zu schreiben. In den von Altfrid angeführten Sätzen des Papstes der Angelsachsenmission läßt Gregor seinen »socius« Petrus sprechen (und antwortet ihm dann):

Sunt nonnulli, quos ad amorem coelestis patriae plus exempla quam predicamenta succendunt; fit vero plerumque in audientis animo duplex adiutorium in exemplis

³³ Hauck (wie Anm. 19) S. 236.

³⁴ Altfrid, *Diekamp* I c. 15 S. 19 f.; *Pertz* I c. 14 S. 408. In diesem Zusammenhang wird eine Liafwins-Vision Liudgers berichtet.

³⁵ Altfrid, *Diekamp* I c. 14 S. 19; *Pertz* a. a. O.: »Tunc vir Domini Liafwinus reversus ad abbatem Gregorium prestolabatur consolationem a Domino«.

patrum (, quia et ad amorem venturae vitae ex praecedentium conparatione accenditur, et iam si se esse aliquid aestimat, dum de aliis meliora cognoverit, humiliatur. G.: Ea quae mihi sunt virorum venerabilium narratione conperta, incunctanter narro)³⁶.

Die Wechselbeziehungen zwischen solchen autoritativen Sentenzen im Prolog und der Gestaltung der Werke sind zwar noch so wenig erforscht, daß dem Argument die volle Beweiskraft abgeht, obgleich ganz ähnliches auch sonst in der Vitenreihe zu beobachten ist, der die Liudger-Vita angehört³⁷. Dennoch ist es recht wahrscheinlich, daß diese besondere geistliche Aufgabenstellung es Altfred erleichterte, Liudgers Leben von seinen adligen Eltern und Voreltern her zu beschreiben. Diese Kapitel haben jedenfalls einen bemerkenswerten Umfang, der umso mehr auffallen muß, als in Liudgers eigener »Vita venerabilium eius doctorum« der geistliche Adel und die christliche Klugheit seines Lehrers Gregor dessen adlige fränkische Abstammung noch überboten³⁸. Altfred dagegen erzählt Liudgers Leben im Rahmen des Hauses und Geschlechtes, das die Ansiedlung auf dem Gut Suabsna bei Utrecht dazu benützte, Willibrord zu helfen, und das dann auch Winfrid-Bonifatius in diese Freundschaft mit einbezog³⁹. Dieses Verfahren Altfreds bei der Darstellung seiner Abkunft von einem bedeutenden Geschlecht des Christianisierungsadels ist bis in den Wortlaut hinein von dem Stichwort abhängig, das ihm Alchvines Textform der Willibrord-Vita gab. Wenn Altfred beginnt: »Ich habe geglaubt, bei der Lebensbeschreibung Liudgers mich ausführlicher erinnern zu sollen, damit ich entwickle, von welchen Eltern er abstammt«,

vitam sancti Liudgeri ratum duxi altius repetendum, ut quibus in hoc saeculo sit parentibus aeditus evolvam⁴⁰,

so variiert das den Eingangssatz des Kapitels I,2 des Willibrord-Lebens Alchvines:

³⁶ Die auctoritas Gregors im Zusammenhang bei U. Moricca, Gregorii Magni Dialogi Libri IV (Fonti per la storia d'Italia 57, Roma 1924) Liber I (Praefatio) S. 16 Z. 8 ff. Der Gregortext schließt in der Vita nach »patrum« mit einem »et cetera«, hier ist der zitierte Wortlaut noch vollständiger in Klammern ergänzt. Vgl. auch oben den Kernsatz von Liudgers eigener prae-faciuncula vor Anm. 8.

³⁷ Vgl. das auctorabile dictum, das Liudger selbst, wie oben bei Anm. 8 und 10 gestreift ist, verwendet, und die biblische auctoritas, von der die Lebuin-Vita ausgeht, auf die ich unten Anm. 145 zurückkomme.

³⁸ Liudger c. 1, MGh SS 15,1 S. 66: »Est enim mihi sermo iste de domno Gregorio abbate et praeceptore meo ab infantia, qui de nobili stirpe Francorum secundum carnem progenitus, nobilitate morum et sapientiae documentis nobilitatem seculi ornavit in omnibus et superavit. Quam utique spiritalem nobilitatem et prudentiam assecutus est a sancto martyre et archiepiscopo Bonifatio, magistro suo«. Vgl. auch Löwe (wie Anm. 1) S. 82.

³⁹ Altfred I c. 4 f.; Diekamp S. 9; Pertz S. 405 f.: »(Vursingus) veniens accepta hereditate propria habitavit in loco, qui dicitur Suabsna iuxta Traiectum et coepit esse adiutor sancti Willibrordi cum filiis et propinquis suis, in quibuscumque potuerat . . . Habuitque progenies illa magnam familiaritatem cum sancto Willibrordo nec non et cum sancto Bonifacio.«

⁴⁰ Altfred I c. 1, Diekamp S. 6; Pertz S. 405.

Et ut eiusdem sancti patris Willibrordi altius nativitatis originem et mox in utero matris divinae electionis repetam praesagia, revertar unde egressus sum⁴¹.

Dementsprechend verweilt Altfrid bei der »divina praedestinatio« der Stamm-Mutter des heiligen Bischofs Liudger, seines Bruders Hildigrim und der übrigen Liudgeriden-Bischöfe, deren Zahl sich nach dem Tod Altfrids noch vergrößern sollte⁴². Man fühlt sich unwillkürlich an den Anfang des abstammungstolzen Lebens Ludwigs des Frommen von dem adelsbewußten Trierer Chorbischof Thegan erinnert, das um 837 die Abstammung Karls des Großen aus dem Geschlecht des heiligen Arnulf, des Bischofs Christi, rühmt:

illius Karoli qui de prosapia sancti Arnulfi, pontificis Christi, ortus est, sicut paterno relatu didicimus, et multae testantur historiae⁴³.

Und nachdem uns Thegan mit alttestamentlichen Schriftzeugnissen bewiesen hat, wie von Anfang der Welt an bis zu Ludwig dem Gerechten und Frommen die jüngeren Söhne die besten waren, belehrt er uns, daß dieser Ludwig sich mit der Tochter des besonders edlen Herzogs Ingoram, der der Sohn des Bruders Hruotgangs, des heiligen Bischofs (von Metz) gewesen sei, vermählt habe⁴⁴.

Die Gleichzeitigkeit von Altfrids Preis der liudgeridischen Bischofsfamilie mit Thegans Verherrlichung der Dynastie, die von heiligen pontifices hergeleitet wird, verdeutlicht nachdrücklich ein Geschlechterbewußtsein, das dem der Asketen des Heldenzeitalters der Mission genau entgegengesetzt war. Denn um des Namens Christi willen hatte ja zu Willibrords Aufbruch zur monastischen Hochleistung gemäß Matth. 19, 29 gehört, die irdische Heimat preiszugeben und sich aus Liebe zum himmlischen Vaterland von Haus und Familie loszusagen⁴⁵. Und während

⁴¹ Alchvine, Vita s. Willibrordi, ed. A. Poncelet, AA SS Nov. III (1910) I c. 2 S. 438. Diese bedeutsame Beziehung ist *Diekamp* a. a. O. entgangen. Zu Alchvines literarischem Programm vgl. unten Anm. 151.

⁴² Altfrid I c. 6 *Diekamp* S. 11; *Pertz* S. 406: »Hanc ergo fortitudinem tenerrimae puellae ex divina credimus actam praedestinatione, eo quod ex ea duo episcopi fuissent oriundi, sanctus videlicet Liudgerus et Hildigrimus, ceterorumque episcoporum genitricis futurae«.

⁴³ Thegan, Vita Hludowici imperatoris, ed. G. H. Pertz, MGh SS 2 (1829) c. 1 S. 590 Z. 37 f.

⁴⁴ Thegan c. 3 f. S. 591: »Supradictus vero Hludowicus postquam ad aetatem pervenit, desponsavit sibi filiam nobilissimi ducis Ingorammi, qui erat filius Hruotgangi, sancti pontificis«.

⁴⁵ Alchvine I c. 4 f. S. 439: »Quia in Hibernia scolasticam eruditionem viguisse audivit, etiam et quorundam sanctorum virorum ... conversatione incitatus, et praecipue beatissimi patris et episcopi Ecgberti ... nec non et Wicbercti, venerabilis viri et sacerdotis Dei, quorum uterque ob caelestis patriae amorem domo, patria cognationeque relicta – (Matth. 19, 29: »Et omnis qui reliquerit domum vel fratres aut sorores aut patrem aut matrem aut uxorem aut filios aut agros praeter nomen meum, centuplum accipiet, et vitam aeternam possidebit) – Hiberniam secessit ibique dulcissimos supernae contemplationis fructus, saeculo nudus, Deo plenus, solitaria cotidie hauriebat conversatione. Horum beatus adolescens emulari cupiens religionem, cum convenientia sui abbatis et fratrum in Hiberniam veloci cursu contendit, praedictorum-

ein Willibrord-Clemens ebenso wie ein Winfrid-Bonifatius zuerst die Tonsur annahmen und die mönchische Profeß ablegten, bevor sie höhere Grade der asketischen Bildung erreichten und schließlich im Feuer der Sehnsucht zu noch strengem Leben entbrannten und von der Liebe zur peregrinatio gepackt wurden⁴⁶, gründete Altfrids heiliger Vorfahre wohl Kirchen und Klöster, wollte aber niemals selbst eine Kutte tragen, weil er das Mönchsgelübde nicht abgelegt hatte. Das schloß zwar asketische Übung wie das von Liudger unter dem Obergewand bis zum Lebensende verborgen angezogene Bußhemd nicht aus⁴⁷, zeigt aber doch einen bemerkenswerten Gesinnungswandel gegenüber jenen Generationen, in denen Exulanten, gebunden an die Gesetze des mönchischen Gehorsams um des Namens Christi willen, zunächst in kleinen Gruppen und schließlich in hellen Scharen über das Meer und aus weiten Ländern Westeuropas zu den Missionsfronten im Osten aufbrachen, bis in der Mitte des 8. Jahrhunderts diese Bewegung ihren Höhepunkt überschritten hatte⁴⁸.

Die verwandelte geistliche Gesinnung zeigt in Altfrids Werk auch die Gestaltung der Sendungsvision Liudgers mit ihrer Erfüllung. Es wäre falsch, diese Vision nur literarisch zu sehen. Dazu spielt sie in der asketischen Missionstradition eine zu wichtige Rolle und ist immer wieder, gelegentlich auch in kritisch unanfechtbaren

que patrum se familiaritate coniungens . . . « c. 5: »Tricesimo itaque et tertio aetatis suae anno maior egregio viro fidei flamma crescebat in pectore, ita ut parum ei videbatur sibi soli tantummodo in reigionis sanctitate sudasse, si non et aliis quoque in praedicationis veritate prodesset«. – Es kommt hier auf die Alchvinesche Redaktion der Willibrord-Überlieferung an, da sie von Altfrid so ausführlich benützt ist. Ich ziehe hier daher nicht die Primärquelle Beda heran.

⁴⁶ Bei Alchvine I c. 3 ff. S. 438 f. werden die asketischen Stufen sehr deutlich; so heißt es in c. 3: »puer clericatus accepit tonsuram, et pia professione monachum se fecit esse«; in c. 4: »Igitur in sacris eruditionibus et in omni sobrietate morumque honestate beatissimo usque ad vicesimum aetatis suae annum adolescente proficiente, artioris vitae ardore succensus et peregrinationis amore instigatus«. Dann folgt in c. 5 das oben Ende Anm. 45 zitierte Textstück. Einen ähnlichen Weg läßt Willibald Winfrid in seiner Bonifatius-Vita zurücklegen, Vitae S. Bonifatii archiep. Moguntini, ed. W. Levison, MGH SS rerum germ. in usum schol. (1905), wie sich bereits in der Abfolge der Kapitelüberschriften S. 4 ff. andeutet. In diesem Fall treten dazu die wichtigen Primär-Zeugnisse der Briefsammlung des Bonifatius: S. Bonifatii et Lulli Epistolae, ed. M. Tangl, MGH Epistolae selectae I (1916), vgl. etwa Nr. 12 S. 17, wo Papst Gregor II. (719 Mai 15) den Priester mit der Heidenmission betraut und sein asketisches propositum mit den Worten anerkennt: »Exigit manifestata nobis relegiosi propositi tui pie in Christo flagrantis intentio . . . te comministro utamur«.

⁴⁷ Altfrid, *Diekamp* I c. 30 S. 36; *Pertz* II c. 6 S. 413: »Cucullam eo quod promissionem observationis monachorum non fecerat portare desivit, cilicii tamen indumentum quod magis abscondi potuit, ad carnem usque ad finem vitae suae habuit«. Vgl. auch die Schilderung der Anfänge der Geistlichen-Laufbahn Liudgers I c. 9 S. 14, bzw. S. 407: »proficiens in timore Domini et deposito saeculari habitu in Traiecto monasterio totum se contulit ad studium artis spiritalis«.

⁴⁸ Dazu K. Hauke, Politische und asketische Aspekte der Christianisierung (Festschrift für K. von Raumer, 1965) S. 55.

Selbstzeugnissen, etwa eines Bonifatius, überliefert⁴⁹. Zwar reiht sich unser friesischer Bischof mit seiner visionären Begabung scheinbar in die Gruppe der auf den Anruf Gottes hin ausziehenden Asketen ein. Aber in Altfrids Wiedergabe der entscheidenden Vision begegnet uns nicht der zündende Blitzschlag des Geistes der überirdischen Welt, sondern die mit biblischem Glanz erhöhte Schultradition. Dennoch bilden die Kapitel mit der Sendungsvision zweifellos eine Gipfelzone in dem I. Hauptteil der Vita. Das die Grenzen der Naturgesetzlichkeit durchbrechende Geschehen soll sich auf dem Söller der Salvatorkirche in Utrecht ereignet haben, die Willibrord, der Gründer der asketischen Missionsstation, erbaut hatte. Die Vorgeschichte beginnt nüchtern mit dem Bericht von dem vierteljährigen Reihendienst der Missionare im Lehramt der Utrechter Schule. So kam Liudger trotz seines priesterlichen Wirkens im Sprengel draußen in das Domkloster zurück, wo er dann nachts nach dem Psalmengesang und besonderen Gebeten auf dem Kirchen-Söller zu ruhen pflegte. Da erschien ihm, so weiß es Altfrid, sein verstorbener Lehrer, der ehrwürdige Abt Gregor, und redete ihn, um ihn als neuen Missions-Apostel auszusenden, mit den Christusworten an: »Folge mir nach!« Dieses »Sequere me« ist durch das anschließende »ascendit« zu Matth. 8, 22 f. so in Beziehung gesetzt, daß auf Liudgers Apostelrolle der Lichtschimmer des Christus-Auftrags fällt⁵⁰. Die eigentliche Berufung des »frater Liudgerus« vollzog sich in für uns merkwürdigen Formen, denn der nächtlich wiederkehrende tote Lehrer Liudgers, Gregor, ließ in der Vision seinen alten Schüler aus ihm zugeworfenen Pergament- und Kleidungsstücken drei Haufen sammeln und segnete ihn mit dem Kreuzzeichen, bevor er wieder verschwand. Diese drei Haufen des Traumes Liudgers werden am nächsten Morgen von dem kundigsten Mitbruder

⁴⁹ Bonifatius, Epistolae Nr. 15 S. 27 erfahren wir durch die Glückwünsche der Bugga zu den Erfolgen in Friesland: »gratias omnipotenti Deo referre non desino, eo quod tibi – in scriptione beatitudinis tuae agnovi – multipliciter misericordiam suam tribuit . . . Deinde per somnium temet ipso revelavit, quod debuisti manifeste messem Dei metere et congregare sanctorum animarum manipulos in horream regni caelestis«. Vgl. auch Altfrid, *Diekamp* I c. 13 S. 17 f.; *Pertz* S. 408: »Venit quidam presbiter sanctus et doctus nomine Liafwinus de terra Anglorum ad abbatem Gregorium dicens, sibi a Domino terribiliter trina admonitione fuisse praeceptum, ut in confinio Francorum atque Saxonum secus fluvium Isla plebi in doctrina prodesse deberet«, sowie *Mehnert* (wie Anm. 11) S. 21 f.

⁵⁰ Altfrid, *Diekamp* I c. 18 S. 21 f.; *Pertz* I c. 16 S. 409: »Liudgerus igitur in ordine vicis suae nocturnis temporibus post psalmodiam et orationes speciales, quas semper amaverat, in solarium aecclesiae sancti Salvatoris, quam sanctus Willibrordus construxerat, membra quieti dare solebat. Ubi ei nocte quadam venerabilis abbas Gregorius per visionem apparuit dicens: »Frater Liudgere, sequere me«. Quem dum sequeretur, ascendit ipse in locum eminentiorem . . .«. Die Stelle klingt trotz ganz anders gerichteter Einzelzüge deutlich an Matth. 8, 22 f. an: »Jesus autem ait illi: Sequere me, et dimitte mortuos sepelire mortuos suos. Et ascendente eo in naviculam . . .«. Diese biblischen Bezüge, die den Text an seinen Höhepunkten beziehungsreich machen, sind durch die von *Diekamp* bei der Edition nachgewiesenen Bibelstellen noch in keiner Weise ausgeschöpft. Eine Neuedition müßte ihnen intensiver nachspüren.

auf drei Völker gedeutet, die der Heilige als geistlicher Hirt lenken soll⁵¹. Hält man sich vor Augen, mit welcher Begeisterung noch Liudger selbst davon gesprochen hatte, wie die Geistlichen Gregors von Utrecht von dem Gebot Christi an die Apostel: »Gehet hin und lehret alle Völker« erreicht und enthusiasmiert waren⁵², so hat das Folgende etwas Schematisches, das allerdings durch die Sprache, die Verseinlagen und den Bericht von der Fahrt nach Fositesland gemildert ist. Diese Kapitel schildern die Erfüllung der Prophetie mit dem Wirken Liudgers: erstens bei den Friesen, bei dem Liudgers Klostergründung in Werden an der Ruhr nur deswegen gestreift wird, weil der Aufstand des Sachsen-»Herzogs« Widukind ihn selbst aus seinem friesischen Arbeitsgebiet vertrieb und so Muße zu Reisen nach Rom und Montecassino gab, die für den später in Werden verwirklichten Plan wichtig werden sollten (in vier Kapiteln)⁵³;

zweitens bei den Sachsen, insbesondere in der »sedes principalis in pago Sudergo Mimigernaford«, wo man ihm dann auch die bischöfliche Würde und Leitungsgewalt übertrug (in einem Kapitel)⁵⁴.

Drittens aber erfahren wir in einem weiteren Kapitel, daß Liudger von Karl dem Großen das Regiment über das Kloster Sankt Peter in »Lotthusa«-Leuze in Brabant mit den von ihm abhängigen Kirchen und Weilern erhielt. Ausgerechnet bei diesem dritten Aufgabenkreis in der Missionsetappe wird die Sendungs-Vision als erfüllt erklärt:

Tunc adimpletum est somnium, quod ei vir Dei Marchelmus prius fuerat interpretatus de collectione trium tumulorum significantium trium gubernacula plebium⁵⁵.

Dieser Drei-Schritt vom friesischen und sächsischen Gebiet bis hin zu dem altbrabantischen »Lotthusa«-Leuze überrascht in einem Werk, welches für die Mönche von Werden bestimmt war, das durch seine Lage im Grenzgebiet von Franken und Sachsen und mit seinen zahlreichen fränkischen Besitzungen den Bedingungen des dritten Volkes zumindest ebenso entsprochen hätte. Diese Gliederung des Textes dokumentiert in fast grotesker Weise, in welchem Ausmaß für Altfrid das missionarische Zeitalter der Vergangenheit angehörte. Noch am ehesten könnte man sich den auffallenden Befund mit besitzpolitischen Motiven erklären, da Altfrid offenbar Schwierigkeiten hatte, das seit dem Vertrag von Verdun 843 in einem anderen Teilreich gelegene Kloster Leuze sich und seiner Familie zu er-

⁵¹ Altfrid, *Diekamp* I c. 18 S. 22; *Pertz* I c. 16 S. 409: »Tres tumuli, quos congregasti, trium sunt gubernacula plebium, quibus adhuc pastorali te oportet praeesse regimine«.

⁵² Vgl. oben nach Anm. 2.

⁵³ Altfrid, *Diekamp* I c. 19–22 S. 22–27; *Pertz* I c. 17–19 S. 409 ff.

⁵⁴ Altfrid, *Diekamp* I c. 23 S. 27 f.; *Pertz* I c. 20 S. 411.

⁵⁵ Altfrid, *Diekamp* I c. 24 S. 29; *Pertz* I c. 21 S. 411.

halten⁵⁶. So wird es denn auch im Jahr 870 in der Reihe der monasteria genannt, die aus dem regnum Lotharii dem Westfrankenreich angegliedert wurden⁵⁷. In der ersten Phase meiner Untersuchungen hatte ich auch eine persönliche Beziehung des Verfassers zu »Lotthusa«-Leuze erwogen⁵⁸. Denn die Lösung der Spannung, wie die Sendungsvision Wirklichkeit wird, verblüfft so, daß diese Erklärung naheliegt. Das Merkwürdige an der Sicht Altfrids haben bereits im 9. Jahrhundert die Mönche an der Ruhr stark empfunden. Als in ihrem Kreise eine Liudger-Vita entstand, behielten sie zwar die eindrucksvolle Sendungsvision bei, änderten aber die Erfüllung. »Lotthusa«, das in der Vita prima als Liudger-Kloster so herausgehoben war, wurde nur noch in einem Exkurs, der erzählt, wie Karl der Große Liudger ehrte, genannt. Bei der Bestimmung der drei Völker, die Liudger leiten sollte, fiel die Herkunft des Autors ins Gewicht. Denn seiner seit langem erkannten friesischen Abstammung gemäß unterschied dieser Verfasser jetzt zwischen dem Wirken Liudgers in Regionen des friesischen Westens, »in illis occidentalis Frisiae regionibus«, und in den Gauen des friesischen Ostens, »orientalis Frisiae quinque pagi cum una insula Band«. Damit war der Platz, der durch die neue Verwendung von »Lotthusa« in der literarisch-historischen Oekonomie frei wurde, wiederbesetzt. Die Vision erfüllte sich jedoch erst mit dem Bericht, daß Karl der Große Liudger das Hirtenamt in Westfalen übertrug:

in occidentali Saxonum parte pastorem eum constituit, impleto somnio, quod super tribus acervis dudum Liudgerus viderat⁵⁹.

⁵⁶ Die in Werden gefertigte angebliche Urkunde Karls des Großen über die Schenkung des »fiscus noster, qui vocatur Lothusa in pago Brabant«, MGH DD KdGr 266, ist allerdings erst ein Machwerk des 11. Jhs.; vgl. W. Erben, Die älteren Immunitäten für Werden und Corvei (Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 12, 1891) S. 46 f. und BM² 387.

⁵⁷ MGH Capitularia II (1897) Nr. 251 S. 195 Z. 8: Luttosa. – Zur älteren Lokalisierungskontroverse U. Berlière, Monasticon Belge I (Maredsous 1890/97) S. 311 f. Dadurch ist geklärt, daß das ältere Kloster nicht mit der flandrischen »ecclesia Lothusen« zusammengebracht werden darf, deren Besitz mit anderen Besitzungen Alexander III. Werden bestätigt hat. H. Goetting, Papsturkundenfälschungen für die Abteien Werden und Helmstedt (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 62, 1954) S. 429. Zum älteren Kloster vgl. auch E. de Moreau, Histoire de l'église en Belgique I (²1945) S. 131, 134, 175, 213 f., 228. Anders zuletzt J. Semmler, Karl der Große und das fränkische Mönchtum (in: Braunfels II, wie oben Anm. 1) S. 282.

⁵⁸ Hauck (wie Anm. 1) S. 741 f.

⁵⁹ Die Vision ist erfüllt in der Vita prima I c. 24, Diekamp S. 29; in der Vita secunda I c. 11–17, Diekamp S. 59–62, in der Lotthusa in c. 15 eingeordnet ist. Der Schluß von I c. 14 S. 61 ist interessanterweise in Analogie zu einer entsprechenden Szene des Bonifatius-Lebens in Liudgers Vita venerabilium doctorum c. 3, MGH SS 15, 1 S. 70 Z. 17–22 gebaut. Die illustrierte Handschrift der Vita secunda hat später die Übereignung von Lotthusa auch abgebildet, Schrade (wie Anm. 26) S. 13. Zur älteren Diskussion der Rolle von Lotthusa vgl. A. Schröer, Chronologische Untersuchungen zum Leben Liudgers (Westfalia Sacra I, wie oben Anm. 26) S. 113 ff.; V. H. Elbern, Das sogenannte »Szepter Karls des Großen« aus der Abtei Werden und die Werdener Karlstradition (Das Erste Jahrtausend I, wie oben Anm. 1) S. 518 ff. Auf die Frage der Bücher-Einteilung ist unten bei der Besprechung des Codex Bodecensis zurückzukommen.

Das ergab einen weiten Rahmen für alles andere, insbesondere die Gründungsgeschichte Werden, das schließlich infolge der Verdienste Liudgers, wie sie in der *Vita secunda* gesehen sind, zur Grablege der geistlichen Liudgeriden wurde. In Alfrids *Vita prima* dagegen ist die Erfüllung der Vision mit der Übernahme der Leitung von »Lotthusa« auch dadurch hervorgehoben, daß der Bischof mit diesem Bericht die eigentliche *Vita* beendet und danach mit den *Miracula* so nachdrücklich neu einsetzt, daß er in einer eigenen *praefaciuncula*, wie bereits in anderem Zusammenhang besprochen, mit der »*stilo alligari fecimus*«-Formel den Blick nochmals auf seinen Schreiber freigibt, auch wenn er ihn nicht nennt⁶⁰. So eindringlich Liudger durch Alfrid als Mann der Utrechter Schule geschildert wird, das Herz des Autors scheint in lebenswerter Naivität gleichfalls stark für »Lotthusa«-Leuze im altfränkischen Kerngebiet zu schlagen. Erst die Beisetzung Liudgers in Werden wurde Anlaß für ihn, den Leser der ersten *Vita* auch dorthin zu führen. Nach dem Tod des Heiligen waren die Liudger-Wunder ohnehin vor allem mit seinem Grabort verbunden. Dadurch erhielt die *Vita* in diesen letzten Kapiteln, die Diekamp als das II. Buch, Pertz als ihr III. Buch betrachtete, schließlich doch noch starke Werdener Bezüge. Jedoch wurde das geschichtliche Leben Liudgers in der eigentlichen *Vita* so sehr in fränkisch-friesischer Sicht abgefaßt, daß man sich unwillkürlich fragt, ob man in Münster zu Zeiten Alfrids noch immer nicht den Schmerz darüber verwunden hatte, daß auch der emotionale, heftige Widerstand gegen die Überführung der Gebeine Liudgers nach Werden nichts genützt hatte. Denn statt daß sie in dem von Liudger gebauten Münster mit Namen *Mimigernaford* beigesetzt wurden, entschied Karl der Große auf Grund der Verhandlungen des jüngeren Bruders, Hildigrim von Chalons, am Hof, daß Liudger, wie er es selbst gewünscht hatte, in Werden bestattet werden sollte⁶¹. Wohl ist die Frage, wie weit zur Zeit Alfrids die Wunde verheilt war, die jene Verfügung Karls den Münsteranern zufügte, zugleich auch im Licht der Tatsache zu sehen, daß die erste urkundliche Bezeugung des Liudger-Patroziniums für Werden genau gleichzeitig mit der Grußformel Alfrids an die Mönche des Salvator-Klosters über der Ruhr ist:

Alfridus gratia Dei episcopus carissimis fratribus et monachis in cenobio sancti Salvatoris et sancti patris Liudgeri Domino servientibus in Christo⁶².

⁶⁰ Vgl. oben nach Anm. 16.

⁶¹ Alfrid, *Diekamp* I c. 32 S. 38; Pertz II c. 8 S. 414.

⁶² Die in dem Alfrid-Satz, *Diekamp* S. 3, benützte neue Formel für das Patrozinium kehrt wieder in der Urkunde bei *Blok* (wie Anm. 1) Nr. 65 S. 217: *tradidi . . . ad ecclesiam sancti Salvatoris et sancti patris Liudgeri* (847 Aug. 18). Zu den historischen Zusammenhängen R. *Kötzsche*, *Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr* IV (1958) S. CCVII f. und *Hauck* (wie Anm. 1) S. 743; R. *Drögereit*, *Der Heliand, Entstehungsort und Entstehungszeit* (Das Erste Jahrtausend II, 1964) S. 775 Anm. 70.

So unbezweifelbar damit gesichert ist, daß Altfrid den Liudger-Kult in Werden förderte, die Frage, wie vollständig die Gegenwart Liudgers in der stark veränderten Zeit Altfrids durch die *Vita prima* gespiegelt wird, stellt sich gleichwohl noch; ihr wollen wir den nächsten Teilabschnitt widmen.

3. *Altfrids Vita und das Wirken Liudgers zwischen Altbrabant und dem Harz-Elbe-Raum*

a) Altfrids verwandelte Gegenwart

Im vierten Jahrzehnt nach Liudgers Tod diktierte Bischof Altfrid die *Vita prima*. Bereits in Liudgers letzten Lebensjahren kündigten sich Ereignisse an, die die Räume verwandelten, in denen der friesische Missionar gedacht und seinen kirchlichen Dienst dem christlichen Imperium geleistet hatte. Von diesen Wandlungsvorgängen sind wenigstens vier zu berücksichtigen, um den Abstand der Gegenwart Altfrids von der Liudgers verständlicher zu machen.

Erstens begann die Bistumsorganisation zu funktionieren, deren Rahmen noch Karl der Große selbst mit der Metropolitanverfassung der rheinischen Erzdiözesen festgelegt hatte⁶³. Dieser Vorgang muß Liudgers eigenes Dasein tiefer verändert haben, als man das bisher wahrgenommen hat. Wir werden ihm daher besondere Aufmerksamkeit widmen, da für Altfrid diese Bistumssprengel bereits etwas Selbstverständliches waren⁶⁴.

Zweitens hatte das Normannenunheil begonnen. Bereits im Jahr der Kaiserakklamation in Rom war Karl vor seinem Aufbruch nach Italien genötigt, den Küstenschutz gegen die Nordleute energisch zu verstärken, und zehn Jahre später, kurz nach dem Tode Liudgers, bedrohten die Dänen Aachen⁶⁵. Seitdem der Streit um die Reichsteilungen die karolingische Dynastie entzweite und die Periode der Wirren 830 einsetzte, hatte Friesland erneut die Hauptangriffe zu erdulden, und

⁶³ F. W. Oediger, *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter I, 1* (1954) Nr. 84 und 102; J. Bauermann, *Vom Werden und Wesen der westfälisch-niederländischen Grenze* (*Westfälische Forschungen* 6, 1943/52) S. 114; F. Petri, *Der Rhein in der europäischen Geschichte und den europäischen Raumbeziehungen von der Vorzeit bis zum Hochmittelalter* (*Das Erste Jahrtausend II*, 1964) S. 601 ff.

⁶⁴ H. Aubin, *Ursprung und ältester Begriff von Westfalen* (*Der Raum Westfalen II*, 1, 1955) S. 20 f. mit Anm. 109.

⁶⁵ *BM*² 351c, 352b und 449b ff.; W. Vogel, *Die Normannen und das fränkische Reich bis zur Gründung der Normandie, 799–911* (1906); F. L. Ganshof, *Het tijdperk van de Karolingen tot de grote Noormanneninval 751–879* (*Algemene Geschiedenis der Nederlanden I*, Utrecht usw. 1949) S. 306 ff.; *ders.*, *La Belgique Carolingienne* (Brüssel 1959) S. 31 ff.; H. Jankuhn, *Das Abendland und der Norden* (*Das Erste Jahrtausend II*, 1964) S. 840 ff. mit der weiteren Lit.; *ders.*, *Karl der Große und der Norden* (in: *Beumann*, wie oben Anm. 1) S. 700 ff.

seine noch zu Liudgers Zeiten blühenden Gaue begannen zu veröden⁶⁶. Obwohl ein Friese in Werden Liudgers *Vita secunda* schrieb, nannte er nicht die fünf »pagelli« ostwärts der Lauwers mit Namen, in denen Liudger zunächst gewirkt hatte⁶⁷. Altfrid dagegen hatte noch von Liudger geschrieben: »Auch jenen fünf Gauen, die er in Friesland aus ihrem Heidentum zur Erkenntnis der wahren und unteilbaren Dreieinigkeit geführt hatte, war er, weil sie früher keinen Bischof hatten, in gleicher Weise als geistlicher Leiter vorgesetzt, weswegen ja auch seine Nachfolger beide Gebiete als einen Sprengel innehaben«,

illis etiam quinque pagellis, quos in Fresia ad agnitionem verae et individuae Trinitatis de gentilitate perduxerat, eo quod prius non haberent episcopum, simili modo pontificali preerat regimine, sed et successores eius utraque loca pro una habuerunt parrochia⁶⁸.

Weil die Forschung die historische Basis dieser Akzentverlagerung zu wenig bedachte, regte dieser Satz zuerst im 17. Jahrhundert den als Historiker bedeutenden Jesuitenpater Nikolaus Schaten in der Residenz Ferdinands von Fürstenberg in Neuhaus bei Paderborn zu Zweifeln an Altfrids Verfasserschaft an⁶⁹. Und noch ganz neuerdings versuchte man das »sed et successores . . .« als jüngeren Einschub abzutun⁷⁰, ohne genügend zu bedenken, daß sich durch die Normannennot die

⁶⁶ In Übereinstimmung mit der anderen Überlieferung weiß Altfrid dazu, *Diekamp* I c. 27 S. 33; *Pertz* II c. 3 S. 413: »... post eius (sc. Liudgeri) obitum a gente severissima Nordmannorum innumerabilia pene annis singulis perpessi sumus mala. Nam concrematae sunt aeccliesiae, monasteria defuncta, deserta ab habitatoribus praedia in tantum, ut peccatis facientibus regiones maritimae, quas prius multitudo tenebat hominum, pene sint in solitudinem redactae.« Vgl. auch H. Löwe, Studien zu den Annales Xantenses (Deutsches Archiv 8, 1950) bes. S. 70 ff.

⁶⁷ Altfrid, *Diekamp* I c. 22 S. 25 f.; *Pertz* I c. 19 S. 410: »Qui (sc. gloriosus princeps Carolus) constituit eum doctorem in gente Fresonum ab orientali parte fluminis Labeki super pagos quinque, quorum haec sunt vocabula Hugmerthi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Fediritga et unam insulam, quae dicitur Bant.« In der *Vita secunda*, *Diekamp* I c. 16 S. 61 f.: »His quoque temporibus orientalis Frisiae quinque pagi cum una insula, quae dicitur Band, Francorum regno se subdiderunt promittentes fidem Christianam se suscepturos, si erudiendis eis aliquis daretur, cuius loquelam intelligere possent. Porro imperator (!) hoc gratanter accipiens Liudgero opus istud commendavit.« Zu dem interessanten bekehrungsgeschichtlichen Aspekt dieser Nachricht vgl. unten nach Anm. 96. Zu der Insel Bant im Juister Watt vgl. E. Schrader, Die Landschaften Niedersachsens (Ein topographischer Atlas, 1956) I Nr. 6: Das Juister Watt und der Gestaltungswandel seiner Inseln.

⁶⁸ Altfrid, *Diekamp* I c. 24 S. 29; *Pertz* I c. 21 S. 411.

⁶⁹ Das ist der Randnotiz der Handschrift H fol. 68^v zu entnehmen: »ex hoc loco male arguit P. Schaten non Altfridum, sed Uffingum auctorem (esse)«. Bei dieser Argumentation spielte auch der Codex Monasteriensis, der im Besitz Schatens war, eine Rolle, da ihm der Widmungsbrief fehlte; vgl. unten bei Anm. 225. Der Widerstand der Mitforschenden hat Schaten jedoch beeindruckt, so daß er zuletzt die konventionelle Meinung vortrug: N. Schaten, *Historia Westfaliae* (Neuhaus 1690) S. 632.

⁷⁰ Prinz (wie Anm. 13) S. 42 f. Anm. 178. In keiner Weise überzeugt das Argument, daß die späteren Viten diesen Satz nicht hätten, da dabei unbeachtet blieb, wie tiefgreifend bereits die *Vita secunda* die von der Sendungsvision der *Vita prima* abhängigen Kapitel umge-

Bedeutung der Wirkungsbereiche im östlichen Friesland und im westlichen Sachsen seit Liudgers Bischofsweihe geradezu umgekehrt hatte. 792/93 war der Sudergo für Liudger ein Ausweichgebiet gewesen⁷¹, dann wurde dort der Sitz des neuen Bistums eingerichtet, weil Liudger weniger mit älteren Utrechter Ansprüchen in Konflikt kam, und schließlich machten die Raubzüge der Normannen die Küstengebiete menschenleer und entschieden damit den Vorrang der sächsischen Gebiete des Bistums. Da Alfrids Lebensbahn offenbar noch im friesischen Westen anhub und sein Gesichtskreis dort geformt war, hatte er sich diesem Umkehrungsvorgang noch anzupassen. Daß ihm dies keineswegs völlig gelang, lehren seine Kapitel über die Erfüllung der Utrechter Sendungsvision seines heiligen Verwandten und Vorgängers⁷².

Drittens änderte sich die Stellung der karolingischen Monarchie für die Kirche im Zeitalter der verschiedenen Reichsteilungen. Das Bistum Münster wurde »Grenz«-diözese im Westen. Es gehörte seit den vertraglichen Abmachungen 843 definitiv zum Teilreich Ludwigs des Deutschen. Der Metropolitansitz Köln blieb unter der Herrschaft Kaiser Lothars. Ludwig gelang es dort 842 nicht, seinen Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl mit dauerndem Erfolg durchzusetzen⁷³. Bei der Grenzlage von Werden an der Ruhr ergaben sich aus den labilen politischen Verhältnissen weitere Probleme für Alfrid, die mit dazu beigetragen haben mögen, dort den Liudger-Kult auch zur Sicherung der alten Besitzansprüche der Liudgeriden-Familie auf das Kloster zu fördern⁷⁴. Nicht zuletzt aber erhielt Karls des Großen Regierungszeit immer stärkeren legendären Glanz, indem die Schattenzonen, die auch seiner herrscherlichen Wahrung nicht gefehlt hatten, verblaßten und unsichtbar wurden. In welchen Bahnen sich sein Nachruhm entfaltete, ist freilich noch deutlicher in der *Vita secunda*, wo dann etwa der greise Kaiser zusammen mit Alchvine beim Astrologieunterricht an den Sternen in Aachen zum legendären Zeugen der Lichterscheinung am Nachthimmel wurde, die den Hinterbliebenen das Verscheiden des Heiligen und die Auffahrt der Seele in den Himmel

staltete. Diese Veränderung reicht völlig aus, um das Verschwinden des »successores«-Satzes zu erklären. Auch kann ich mich nicht davon überzeugen, daß das von Prinz a. a. O. vorgebrachte Gerfrid-Argument durchschlägt. Daher bleibe ich bei der von *Diekamp* S. XX f. vertretenen Datierung.

⁷¹ Alfrid, *Diekamp* I c. 22 f. S. 27; *Pertz* I c. 19 f. S. 411: »Tunc iterum operante maligno ab orientalibus Fresonibus nox infidelitatis magnae fuerat exorta (Aufstand 792). Cuius mali Unno et Eilrat fuere principes, et combustae sunt ecclesiae servique Dei repulsi ... c. 23. Interea per dispositionem misericordis Dei Saxones conversi sunt ad Dominum et rex Carolus eundem virum Dei Liudgerum pastorem in parte occidentali Saxonum constituit.« – *Hegel* (wie Anm. 1) S. 21.

⁷² Vgl. oben nach Anm. 52.

⁷³ *Oediger* (wie Anm. 63) Nr. 157 f.

⁷⁴ In diesem Zusammenhang wird man das Aufkommen des Liudger-Patroziniums in Werden auch zu würdigen haben; vgl. oben nach Anm. 61.

verkündete, ungeachtet der Tatsache, daß Alchvine († 804 Mai 19) im Todesjahr Liudgers bereits seit fünf Jahren tot war⁷⁵.

Viertens begannen eben damals die neumissionierten Provinzen mit eigenen literarischen Aufträgen und neuen Buchschöpfungen hervortreten. Bischof Altfrid von Münster wurde zu einem der frühesten Autoren im westlichen Sachsen, da er offenbar, worauf die Liudger-Vita mittelbar hinweist, aus dem Domkloster Willibrords hervorging. Dessen Schule rühmt daher indirekt Altfrids Kapitel von Liudgers Kinderspielen des Bücherheftens, -schreibens und -lesens, das unter der Aufsicht der Amme mit Häutchen und Baumrinden stattfand und das in einer vaticinatio ex eventu Liudgers Tätigkeit im Utrechter scriptorium vorwegnahm. Diese legendäre Szene ist umso willkommener, als wir sonst die Utrechter Schreibschule nur unzulänglich in den Quellen erreichen⁷⁶. Das Vorbild, das Altfrid mit seiner Lebensbeschreibung Liudgers als heiligsten Mannes eines Geschlechtes des Christianisierungsadels gab, wurde zum Anstoß für andere ähnliche Werke, nachdem noch um 840 in der alten Missionsetappe Echternach die Vita des Angelsachsen Willehad für das Bistum Bremen entstanden war⁷⁷. Zuerst folgte nun die Preisung des Anteils einer westsächsischen Adelsfamilie im Sudergo an den Missionsreisen Liefwin-Lebuins. Da die Sippe des Edlen Folcbert-Folcbrat einst zu der nobilitas gehörte, die Delegierte zur noch heidnischen Stammesversammlung an der Weser sandte, lernen wir das Sachsen-Thing in Marklô wie auch seinen einflußreichen Sprecher, den »concionator« Buto, kennen. Der gleiche Gebieter-Name kehrt in der Reihe der ältesten sächsischen Grafen des frühen 9. Jahrhunderts wieder und legt die Annahme nahe, daß es sich dabei um einen jüngeren Verwandten des Thing-Sprechers handelt, der Lebuin half und der so auch den Übergang seiner Familie in das Bündnis mit dem christlichen Frankenkönig und -kaiser vorbereitete⁷⁸. Wir haben allen Grund, sie hier mitzubedenken, da sie berichtet, wie die Utrechter Mission den zentralen sächsischen Weserraum erreichte, von

⁷⁵ Unter der Verwendung des Altfrid-Textes heißt es in der Vita secunda I c. 33, *Diekamp* S. 81 f.: »Statimque pius Dominus consolationis suae signum ostendere dignatus est, namque ex eo quo obierat loco visus est velut splendentis ignis fulgor subito emicuisse . . . Videns hoc venerabilis iuvenis nepos sancti viri Gerfridus . . . Vidit quoque hoc et mirandus imperator Karolus, qui eo tempore in palacio Aquis moratus est. Eadem quoque in hora pro inspectione siderum cum Alchuino, a quo astrologiam didicerat, fuerat egressus . . .« Zu solchen Aspekten R. Folz, *Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'empire germanique médiéval* (Publications de l'Université de Dijon 7, Paris 1950) S. 37.

⁷⁶ Zum die Zukunft enthüllenden Spiel des »per totum diem aut componere libros aut scribere aut etiam legere«, Alfrid, *Diekamp* I c. 8 S. 13; *Pertz* S. 406 Z. 49 ff.; vgl. auch den Brief des Hrabanus Maurus an Bischof Friedrich von Utrecht: »Ante annos ergo aliquot tractatum in evangelium Mathei . . . tibi ad rescribendum accomodavi«, *Oorkondenboek van het Sticht Utrecht*, I, uitg. S. Muller – A. C. Bouman (Utrecht 1920) Nr. 58 S. 64.

⁷⁷ *Niemeyer* (wie Anm. 11) a. a. O.

⁷⁸ *Hauck* (wie Anm. 19) S. 237; zum Sprecher Buto, der Lebuin zu schützen verstand, *Vita Lebuini antiqua*, ed. A. Hofmeister, *MGH SS* 30, 2 (1934) c. 6 S. 794 Z. 29 ff.: »concionator quidam Buto nomine conscendens truncum arboris . . . clamabat omnibus.« – Zum »comes

dessen Versammlungsort »in media Saxonia« her gesehen erst der Westfalen-Name sinnvoll wird⁷⁹. So wie also im Fall Altfrids friesischer Missionarsadel mit seinen Haus-Traditionen die Überlieferung der Utrechter Schule und ihrer ostfriesischen und westsächsischen Missionssprengel aufzeichnete, kamen nunmehr durch die Helfer-Rolle von Sudergo-Adligen für den Angelsachsen Liefwin-Lebuin Erinnerungen an die weiträumige Wandermission der Utrechter vor Karls Bistumsorganisation in der Vita Lebuini antiqua auf das Pergament und ergänzten Altfrids einseitig friesische Berichterstattung, in der vergessen war, daß seit Willibrord-Clemens' und seit Winfrid-Bonifatius' Zeiten die Utrechter Mission sowohl im friesischen Küstenbereich wie in Thüringen gewirkt hatte. Diese Vita, in der auch nachdrücklicher als bei Altfrid an die alte Exulanten-Entscheidung zum Aufbruch nach dem Gebot der Stimme Gottes erinnert wird, verdeutlicht, daß Altfrid »die Dinge eben bereits unter dem Gesichtspunkt der Diözesaneinteilung« sieht⁸⁰. Der Liudgeriden-Bischofs-Vita Altfrids und der mit den Interessen der Folcbrat-Sippe verknüpften Lebuin-Vita folgten dann auch literarische Aufträge der bedeutendsten sächsischen Adelsfamilien, um die von ihnen durchgeführten Reliquientranslationen auch mit dem geschriebenen Wort zu bezeugen. Ein erhaltenes Beispiel liefert der Widukind-Enkel Graf Waltbraht; denn er bestellte bei dem literarisch besonders hervorgetretenen Fuldaer Mönch Rudolf einen Bericht von der Überführung des heiligen Alexander von Rom nach Wildeshausen. Einer der

Buto« Traditiones Corbeienses ed. P. Wigand (1843) § 227 S. 45: »Buto comes tradidit mansum I in pago Hwetigo super fluvium Embrine in villa nuncupante Scitrai« (um 822). Dazu S. Krüger, Studien zur sächsischen Grafschaftsverfassung im 9. Jahrhundert (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 19, 1950) S. 29 f.; Schlaug (wie Anm. 28) S. 63 s. v. Bôto. Sowohl diese Beziehung zu dem »comes Buto« wie auch die Lokaltradition, die noch sehr lange die Stelle kennen wollte, wo Lebuin vor den Verfolgern gerettet wurde, widersprechen der in den letzten Jahrzehnten als viel zu sicher angenommenen Identifizierung von Marklô mit Lohe (Kreis Nienburg), das nach 1933 in Marklohe umbenannt wurde; vgl. etwa Werner Rolevinck, De laude antiquae Saxoniae nunc Westphaliae dictae, hrsg. H. Bücker (1953) II c. 1 S. 64: »Arbor quaedam usque hodie perseverat iuxta partes Hervordiae civitatis, quae se, ut fertur, divinitus aperuit et sanctum Lebuinum obscondit«. Der Versuch, in Lohe Marklô zu sehen, wird verteidigt von R. Drögereit, Marklohe (Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands II: Niedersachsen und Bremen, hrsg. K. Brüning, 2¹⁹⁶⁰) S. 275 f. und von A. Genrich, Der gemischtbelegte Friedhof von Dörverden, Kreis Verden/Aller (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens H. 1, 1963) S. 4.

⁷⁹ Hauck (wie Anm. 1) S. 745.

⁸⁰ Zu der weiträumigen Utrechter Wandermission Hauck (wie Anm. 1) S. 740; C. Wampach, Sankt Willibrord (1953) bes. S. 239 ff., 264 ff., 282 ff.; Th. Schieffer, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas (1954) S. 101, 111 ff.; F. Prinz, Abriß der kirchlichen und monastischen Entwicklung des Frankenreiches bis zu Karl dem Großen (in: Braunsfels II, wie oben Anm. 1) S. 297. – Zum asketischen Exulanten-Aufbruch auf Grund des Anrufs Gottes in der Vita Lebuini Hauck (wie Anm. 19) S. 225 f. und grundsätzlich B. Kötting, Peregrinatio religiosa, Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche (Forschungen zur Volkskunde, hrsg. G. Schreiber H. 33/35, 1950) bes. S. 302–307. – Zu Altfrids Schweise gemäß der Diözesaneinteilung Aubin (wie Anm. 64) a. a. O.

erhaltenen Widmungsbriefe läßt uns auf die Schwierigkeiten blicken, die auf den Mäzen zukamen, als sein Autor, der infolge seiner Benützung der *Germania* des Tacitus viel beachtet worden ist, über dem Werk wegstarb, das dann der auch als Urkundenfälscher namhafte Meginhart von Fulda vollendete⁸¹. Nach dieser *Translatio s. Alexandri* entstand, von ihr ebenso beeinflußt wie von der Corveyer *Translatio s. Viti*, die Schilderung der Einholung der Papstreliquien, die »*Translatio s. Anastasii et s. Innocentii*«, durch den Grafen Liudolf von Rom nach Brunshausen, die einen ähnlichen literarischen Auftrag wie den Waltbrahts diesmal an einen Corveyer Mönch voraussetzte und die später leider verlorenging. Sie konnte jedoch noch als Hauptquelle für die Gründungsgeschichte des Klosters Gandersheim von der Nonne Hrotsvit benützt werden. Auch folgte ihr bald aus der Feder des Agius von Corvey die Lebensbeschreibung seiner Schwester, der Tochter Liudolfs, die *Vita Hathumodae*, der ersten Äbtissin von Gandersheim († 874). Literarischen Ruhm errang diese *Vita* vor allem durch das ihr beigegebene dialogische *Epicedium*⁸².

Mit diesen Werken blicken wir über die Weser nach Osten, wo der »comes Liudolfus a septentrione« den Grenzschutz organisierte und mit dem Doppel-Kloster in Brunshausen, dessen Damenstift nach Gandersheim verlegt wurde, zugleich eine Familiengrablege schuf, wie sie die Liudgeriden-Bischöfe bereits in Werden besaßen. Kurz nach seinem Tod nannte ihn dann der liudolfingische Mönch in Corvey, Agius, »dux orientalium Saxonum«. Und in der Tat hatte ja nach zwei Jahr-

⁸¹ B. Krusch, Die Übertragung des H. Alexander von Rom nach Wildeshausen durch den Enkel Widukinds 851 (Nachrichten von d. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, 1933) S. 436. Der für die Geschichte des literarischen Mäzenats interessante Brief Meginharts von Fulda lautet: »Magister noster beatae memoriae Ruodolfus presbiter, rogatus a quodam comite Waltperto nomine, fideli suo et nostro, quatenus miracula sancti Alexandri martiris, quae perpetraverat, postquam eum Roma attulerat, scribere conaretur, quo posteri eius scire possent, quantas virtutes Deus omnipotens per servum suum operari dignatus est. Cuius ergo petitioni consentiens, scribendi exordium sumpsit ... opere cepto nondum perfecto, pro dolor! ultimum vitae suae clauserat diem ... Aliquando meditatus sum, ut praedicto Waltperto, sicuti fuerat, remitterem ... sed Domini misericordia et auxilio confisus, stilum arripiens, semiperfectum opus, quamvis rustice, finetenus perduxit«. Vgl. dazu jetzt K. Schmid, Die Nachfahren Widukinds (Deutsches Archiv 20, 1964) S. 2 ff. und E. E. Stengel, Fuldensia V.: Die unechten Zehntprivilegien des 9. Jahrhunderts (Archiv für Diplomatik 8, 1962) S. 36–39.

⁸² Zu diesen Werken vor allem H. Goetting, Zur Kritik der älteren Gründungsurkunde des Reichsstifts Gandersheim (Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 3, 1950) bes. S. 378–99; ders., Die Anfänge des Reichsstifts Gandersheim (Braunschweigisches Jahrbuch 31, 1950) bes. S. 8 ff., 11 ff.; ders., Das Fuldaer Missionskloster Brunshausen und seine Lage (Harz-Zeitschrift N. F. 5/6, 1954) S. 9–27; ders., sowie F. Niquet, Die Ausgrabungen des Bonifatiusklosters Brunshausen (Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 1, hrsg. H. Jankuhn, 1963) S. 194–213; E. E. Stengel, Zur Frühgeschichte der Reichsabtei Fulda: 4. Brunshausen, das monasterium s. Bonifatii (zuerst Deutsches Archiv 9, 1952) S. 520–23, jetzt in ders., Abhandlungen und Untersuchungen zur hessischen Geschichte (Veröffentlichungen der Histor. Kommission für Hessen und Waldeck 26, 1960) S. 275–78. Agius' *Vita s. Hathumodae*, ed. G. H. Pertz, MGH SS 4 (1841) S. 166–89.

zehnten sich steigernder Königsnähe Liudolfs eben damals – in der Heirat seiner Tochter Liutgard mit Ludwigs des Deutschen Sohn Ludwig dem Jüngeren sichtbar – der Aufstieg dieses Geschlechtes begonnen, durch den schließlich Liudolfs Enkel Heinrich zum ersten sächsischen König im ostfränkischen Karolingerreich wurde⁸³.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Altfrid inmitten dieser Wandlungsvorgänge des 9. Jahrhunderts schrieb, spitzt sich die Frage nach dem Gesichtskreis seiner Vita, in der er von den Wirkungsbereichen Liudgers zu berichten hatte, neu zu: Schildert er Liudger in dem friesischen Licht, in dem er ihn uns zeigt, vollständig?

b) Altfrids fränkisch-friesische Sicht und die blinden Stellen seines historischen Spiegels im Osten

Die Frage nach Altfrids Vollständigkeit stellen, heißt bereits, sie verneinen. Am fühlbarsten ist diese Lücke, wie schon eine erste Nachprüfung der zeitgenössischen Parallelzeugnisse ergibt, für Werden. Das haben bereits die Mönche des Salvatorklosters an der Ruhr gesehen, da sie als »Reliquien« von den beiden Brüdern Liudger und Hildigrim auch die ältesten Urkunden besaßen. Die mit diesen chartae bezeugten Erwerbungen machen uns mit einer Reihe von Vorversuchen des liudgerschen Klosterplans vertraut, der dann schließlich nach ganz anderen Lösungsvarianten auf Liudgers eigenem Besitz: im Ysselgebiet um den Raum Deventer und an der Erft im Bereich von »ad crucem«, auf der Höhe über der Ruhr verwirklicht wurde. In der Werdener Vita secunda s. Liudgeri wird diese Gründungsgeschichte, die Altfrid ausgelassen hatte, zwar nachgeholt, aber es fragt sich, in welcher Vollständigkeit und Richtigkeit⁸⁴.

Mustert man die frühe Werdener Überlieferung unter diesem Gesichtspunkt, ergeben sich in erster Linie zwei weitere Lücken.

Wir erfahren bei Altfrid in formelhafter Kürze von Liudgers Anteilnahme an dem Lebensweg seines jüngeren Bruders Hildigrim nur, daß er ihn erzog und auf seine Reise nach Italien mitnahm. Die Begrenztheit dieser Nachricht wird sichtbar, wenn man nach Hildigrim ebenso intensiv fragt wie nach Liudger. So klar der wesentliche Zusammenhang zwischen Widukind-Krise und Pilgerfahrt nach Rom und in das Stammkloster des hl. Benedikt mitgeteilt wird, mehr ist von Altfrid nicht

⁸³ Vgl. das Mandat Ludwigs des Deutschen, MGH DD LdD 52; dazu *Stengel* (wie Anm. 81) S. 59 sowie Agius, *Vita s. Hathumodae* c. 2 S. 167: »Pater eius ex illustrissimo Saxonum genere oriundus, dux orientalium Saxonum fuit«. Zum »comes a septentrione«: *Annales Xantenses*, ed. B. von *Simson*, MGH SS rer. germ. in usum schol. (1909) S. 22; zu 865: »... sanctissimus episcopus Bremensis Ansgar de hac luce migravit. Liudolfus comes a septentrione, et in Italia Everwihus, gener Ludewici regis, magnifici viri de hac luce subtracti sunt.« Vgl. auch *Hömberg* (wie Anm. 19) S. 13 ff.

⁸⁴ Vita secunda I c. 28 ff., *Diekamp* S. 73 ff.

zu erfahren. Anders ist das in der Werdener urkundlichen Überlieferung. Dort eröffnet die Reihe der chartae eine Urkunde, die besonders vollständig abgeschrieben ist, so daß sie zum Ausgangspunkt der neuesten Untersuchung der Werdener Privaturkunden gewählt werden konnte. Für die Mönche des Ruhrklosters war sie kostbar, weil in ihr beide Brüder zusammen genannt sind. Sie wurde im fünfundzwanzigsten Regierungsjahr »des allerfrömmsten Königs Karl« am 22. März 793 vollzogen und bot vor der Zeugenliste das Zeichen Liudgers (»qui hanc traditionem perfecit et propria manu firmavit«) und an ihrem Schluß das »Signum Hildigrimi diaconi«⁸⁵. In ihr erhielt sich eine jener Spuren, die, wie auch die gemeinsame Fahrt nach Rom und Monte Cassino, auf eine Beteiligung des jüngeren Bruders an Liudgers Plan der Klostergründung hinweisen. Hildigrim war es, der bei Karl dem Großen das Mandat erwirkte, Liudgers Gebeine sollten nicht in Münster, sondern im Ruhrkloster beigesetzt werden. Damit hat er die Gründung seines Bruders in Werden entscheidend weitergefördert⁸⁶. Daß das auf Kosten der Bischofskirche in Münster geschah, könnte Altfrids weitgehendes Schweigen über die Beziehung der beiden Brüder verständlich machen, läge nicht die andere Erklärung, daß er von den Bistumssprengeln her dachte, ebenso nahe. Immerhin sollte man Altfrids Zurückhaltung zusammen mit der Tatsache würdigen, daß wenige Jahre, bevor die Vita geschrieben wurde, die Werdener Mönche Hildigrim eine rühmende Grabschrift setzten. Auf der war zu lesen, er sei seinem heiligen Bruder gleich an Verdiensten und an Pflichten gewesen, COMPAR HVIC MERITIS SICVT IN OFFICIIS⁸⁷. Wie eng verbunden sich Hildigrim selbst dem älteren

⁸⁵ *Blok* (wie Anm. 1) Nr. 1 S. 156.

⁸⁶ Hildigrim wird von Altfrid dreimal erwähnt: 1) als Augenzeuge im Widmungsbrief, *Diekamp* S. 4; *Pertz* S. 405: »Exempla etiam et actus sancti Liudgeri . . . auditu didici, illis attestantibus, qui ab infancia illum noverant atque ab eo eruditi fuerant, Hildigrimo scilicet episcopo fratre eius et Gerfrido episcopo nepote eius, sed et sanctimoniali femina Heriburga germana eius . . .« 2) als Begleiter der Romreise I c. 21 S. 25; bzw. I c. 18 S. 410: »Liudgerus necessitate compulsus deseruit partes illas et . . . duos ex eis (sc. discipulis) secus assumens, Hildigrimum scilicet germanum eius et Gerbertum, qui cognominabatur castus, perrexit Romam et inde progrediens pervenit ad monasterium sancti Benedicti in regno Beneventino . . .« 3) beim Streit um den Ort der Grablege I c. 32 S. 38; bzw. II c. 8 S. 414: »inito consilio ad monasterium ab eo compositum vocabulo Mimigerneford . . . perduxerunt illud atque in ecclesia sanctae Mariae inhumatum reliquerunt, donec venerabilis episcopus aeccliesiae Cadalonensis Hildegrimus nomine, germanus eiusdem viri Dei atque ab eo eruditus, ageret cum glorioso rege Carolo, ut eius imperio, immo Dei consilio in loco, ubi vivus ipse decreverat, sanctum illius conderetur corpus extra aeccliesiam a parte orientali, ut iusserat ipse«. Nicht besonders zähle ich den bereits oben Anm. 42 angemerkten Beleg, da er die gemeinsame Mutter Liudgers und Hildigrims als Stammutter zahlreicher Bischöfe nennt.

⁸⁷ Es gehört zu den fühlbaren Lücken der Edition von *Diekamp*, daß sie diese liudgeridische Grabschriften-Gruppe nicht enthält. Hier folgt der Text nach F. X. *Kraus*, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II (1894) Nr. 630 S. 291: IVLI · TREDECIMO · REVOLVTVS · CARNE · KALENDIS · / HILDEGRIMVS · TVMVLO · CLAVDITVR · OPPOSITO · / FRATER · L(I)VDGERI · COEPISCOPVS · ATQVE · BEATI · / COMPAR · HVIC MERITIS · SICVT · IN · OFFICIIS.

Liudger gegenüber fühlte, erhellt nicht zuletzt sein Entschluß, sich gleichfalls in Werden bestatten zu lassen, wengleich die *Vita secunda* das auf den Wunsch zurückführt, bei den Christus-Reliquien im Ruhrkloster begraben zu werden⁸⁸. Diese Überschätzung der Werdener Salvator-Reliquien fordert insofern unseren Widerspruch heraus, da wir aus Ludwigs des Frommen Immunitätsurkunde wissen, daß Hildigrim selbst in seinem Missionssprengel in Halberstadt der Erbauer eines Christus- und Stephanus-Domes gewesen ist⁸⁹. Wohl nennen die Werdener Viten Hildigrim als Bischof von Chalons-sur-Marne in der Reimser Erzdiözese, aber niemals den ostsächsischen Missionsbereich mit Halberstadt. An diesem Befund ändern auch die Werdener Urkunden nichts. Denn Hildigrim wurde, wenn er in seiner Abtsfunktion den Klosterbesitz mehrte, nur in Formeln ohne Ortsangaben genannt, insofern wir uns auf die oft gekürzten Abschriften verlassen dürfen; so etwa besonders häufig: »In Christo fratri Hildigrim episcopo emtori«. Dieses Verfahren gegenüber dem bekannten weitreisenden Bischof hat nichts Besonderes⁹⁰. Auffälliger ist der Schluß des I. Buches der *Vita secunda*: dort bleibt die Grablege des ersten Halberstädter Bischofs Thiatgrim († 840 Febr. 8), der nicht mehr die Sonderstellung Hildigrims innehatte, in Werden unerwähnt, obwohl er fast gleichzeitig mit Gerfrid von Münster († 839 Sept. 12) in Werden beigesetzt wurde⁹¹. Schon aus den Bemerkungen Altfrids ergibt sich also eine für beide Brüder wesent-

⁸⁸ Sonst ergänzt die *Vita secunda* Altfrid nur unwesentlich zu oben Anm. 86 2) mit der Variante I c. 13, *Diekamp* S. 60: »assumpto secum fratre suo Hildigrimo, qui natu iunior disciplina eius instituebatur, Romam perrexit«. Die bedeutsame Nachricht I c. 35, *Diekamp* S. 83 lautet: »In quo loco sancta eius merita usque hodie . . . affirmantur, prestante salvatore omnium Jesu Christo, cuius sacrosanctis reliquiis locus ille honoratur . . . Ad quas reliquias venerandus antistes Hildigrimus, sancti Liudgeri germanus, nec non et Gerfridus, nepos eius et successor, pio confugio se sepeliri iusserunt, et ad illam hereditatem, quam beatus Liudgerus ad illas reliquias satis amplam tradidit, locum illum sua hereditate amplificaverunt.«

⁸⁹ Von den vier Drucken dieser Urkunde Ludwigs des Frommen: a) *Gesta episcoporum Halberstadensium*, ed. L. Weiland, MGH SS 23 (1874) S. 80; b) UB des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, hrsg. G. Schmidt (Publikationen aus den kgl. pr. Staatsarchiven 17, 1883) Nr. 5; c) E. Mühlbacher, in: *Neues Archiv* 18 (1892/93) S. 292 f. ist d) der beste bei Ernst Müller, Beiträge zu Urkunden Ludwigs des Frommen (*Neues Archiv* 48, 1930) S. 348 ff. Den hier interessierenden Passus: »ecclesie . . ., que est constructa in honore Christi suique prothomartiris Stephani super fluvium Holtemna in pago Hartingowe« erörtert Müller S. 334.

⁹⁰ *Blok* (wie Anm. 1) S. 189 ff. Nr. 32 f., 36 f.; andere Erwähnungen wie ebda. Nr. 34: »tradidimus Hildigrim episcopo« (vgl. Nr. 43 f.), Nr. 35: »donamus ad reliquias sancti Salvatoris seu Hildigrim episcopo« oder Nr. 42: »ego Theodgrim . . . tradidi omnem hereditatem meam . . . ad monasterium . . . iuxta fluvium Rura, ubi Hildigrimus episcopus preesse videtur« oder Nr. 39: »tradidi ad reliquias sancti Salvatoris qui conlocati sunt in loco . . . ubi Hildigrimus et Gerfridus episcopi rectores preesse videntur«, differenzieren wohl den Befund, helfen aber mit keiner Ortsbezeichnung weiter, selbst wenn der Name wie in Nr. 38 in den Signum-Zeilen erscheint.

⁹¹ Vgl. oben Anm. 88 und Kraus (wie Anm. 87) a. a. O.: HAC · RECVBANT · FOSSA · THI(A)DGRIMI · PRAESVLIS · OSSA · / TERRA · TENET · CORPVS · PNEVMA · FOVET · DOMINVS · / IDIBVS · IN · FEBRVI · SENIS · OBIT · ADSECLA · CHRISTI · / PROMERITVS · VITAE · GAVDIA · PERPETVAE. Zur Lage der Gräber zuletzt *Wesenberg* (wie Anm. 26) S. 139 mit Taf. LXXXIV.

liche Beziehung. Sie wird durch ältere urkundliche Überlieferung und die frühe Werdener Hochschätzung von Liudger und Hildigrim bestätigt, bedarf aber weiterer Prüfung, zumal dieses Problem bisher zumindest unter dem Gesichtspunkt der Wirkungs- und Einflußbereiche Liudgers zu wenig beachtet wurde. Insbesondere ist zu erhellern, ob das zeitgenössische *COMPAR HVIC . . . IN OFFICIIS* nur eine Variante der vorhergehenden Zeile der Grabschrift, *FRATER LVDGERI COEPISCOPIVS ATQVE BEATI*, ist, oder ob es ähnliches inhaltliches Gewicht hat wie das *COMPAR HVIC MERITIS*⁹². Dieses Deutungsproblem führt uns in aufschlußreiche missionsgeschichtliche Zusammenhänge. Bevor wir sie erörtern, haben wir jedoch eine zweite Lücke zu bedenken. Wir gehen dazu erneut von der alten urkundlichen Überlieferung aus.

Die Ausstellungsorte der ältesten Werdener Urkunden liegen zunächst in den Räumen, in denen sich die jahrelange Vorgeschichte des Klosterplanes abspielte, und dann überwiegend im Umkreis der Wirklichkeit gewordenen Gründung über der Ruhr. In diesem ersten Dutzend ehrwürdiger *chartae*, die Orte links und rechts der Ijssel, am Rhein, an der Erft und an der Ruhr nennen, fällt die Mindener *Traditio Irpingi*, 798 Juli 19, auf⁹³. Ihre Datierungszeile lautet:

*Acta est autem publice in Saxonia ubi tunc temporis fuimus in hoste, in loco qui nuncupatur Mimthun*⁹⁴.

Wir sehen also hier Liudger im Kriegsfolge Karls, der, nach der Erhebung der »*Saxones transalbini*« in der Osterzeit 798, energische Gegenschläge führte, das Land zwischen Weser und Elbe verwüsten ließ und schließlich mit den Besiegten in Bardowiek verhandelte⁹⁵. Von Liudger als geistlichem Teilnehmer der ausgedehnten Heerzüge Karls schweigt Altfrid, obwohl das Geschehen von 798 wahrscheinlich keinen Einzelfall darstellt. Denn solche Mitteilungen führten in die Bereiche der von den Sachsen gern verdrängten Geschichte ihrer Niederlagen und schweren Leidenszeit. Diese Ereignisse in gedämpftem Licht darzustellen, mochte Altfrid als Hirtenpflicht erscheinen. Jedoch gab es zur gleichen Zeit auch andere Stimmen, die unverhüllt sagten, daß die Sachsen dem Sieg Christi nur gezwungen in Demut ihre Nacken beugten,

*licet compulsi, ipsi Saxones . . . devota mente colla submitunt*⁹⁶.

⁹² Vgl. oben Anm. 87.

⁹³ *Blok* (wie Anm. 1) Nr. 1–12 S. 156–169.

⁹⁴ *Blok* (wie Anm. 1) Nr. 11 S. 168.

⁹⁵ Vgl. die Zeugnisse bei *BM*² 346 a–d. Dazu A. Jenkins, Die Eingliederung »Nordalbingiens« in das Frankenreich (*Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 78, 1955) S. 81 ff.; *Jankuhn* (wie Anm. 65, 1965) S. 699 f.

⁹⁶ *Translatio S. Viti*, ed. Ph. Jaffé (*Bibliotheca rerum germanicarum I: Monumenta Corbeiensia*, 1864) S. 4. Verwandt ist die Einschätzung der geschichtlichen Lage etwa in einem Aldvine-Brief

Altfrids Verfahren beschränkt also, wie das Beispiel zeigt, unser Wissen von den Wirkungsbereichen Liudgers und zwingt uns zu weiteren Nachforschungen. Sie sind auch notwendig, weil Altfrid – von unseren historischen Ansprüchen her gesehen – die Vergangenheit zu ausschließlich von Liudger her würdigt. Das änderte sich in den folgenden Viten nicht mehr, aber anderes an Altfrids Vorgehen mißfiel dem friesischen Autor der *Vita secunda*. Er erwähnt die Besiegung Widukinds deutlich, die der im Westsachsenland sich ansiedelnde Bischof Altfrid übergang oder mit der pastoralen Wendung von der Bekehrung der Sachsen auf Anordnung des barmherzigen Gottes verhüllte. Auch berichtete er von Beornrads Wirken vor dem Liudgers in Westfalen sowie von den Schwierigkeiten Karls, für Beornrad einen Nachfolger zu finden, da niemand gern zu den Heiden predigen gehen wollte⁹⁷. Auch scheut er sich nicht zu schildern, wie sich seine friesischen Landsleute in den fünf Gauen unterwarfen und die Annahme des christlichen Glaubens versprachen, wenn ihnen die Hilfe eines Deuters und Lehrers der *fides Christiana* zuteil würde, dessen Sprache sie verstehen könnten. Zwar wird man den harmonisierenden Ton in dieser Äußerung über den Glaubenswechsel zum Ruhme Liudgers nicht überhören, aber als Zeugnis für den Rückblick des späteren 9. Jahrhunderts auf das apostolische Zeitalter Karls und seiner Kirchenmänner hat die Mitteilung doch ihren Wert, und die Wichtigkeit der friesischen Sprache in der Verkündigung ist echt und wahr empfunden⁹⁸.

Die stichprobenartige Überprüfung der zeitgenössischen Überlieferung unter dem Gesichtspunkt, wie vollständig Altfrid die Wirkungsbereiche Liudgers schildert, ergibt blinde Stellen im literarischen Spiegelbild von der historischen Leistung des ersten Bischofs von Münster. Am wenigsten ist das der Fall im fränkischen Fries-

von 790, MGH EE 4 Nr. 7 S. 32 Z. 7 ff.: »... antiqui Saxones et omnes Frisonum populi, instante rege Karolo, alios premiis et alios minis sollicitante, ad fidem Christi conversi sunt« und in der jüngeren *Translatio S. Liborii* c. 5, MGH SS 4 S. 151 Z. 20 ff., wenn sie Karl den Großen folgendermaßen rühmt: »Quem arbitror nostrum iure apostolum nominari, quibus ut ianuam fidei aperiret, ferrea quodammodo lingua praedicavit«. Dazu Hauck (wie Anm. 48) a. a. O. und F. Graus, *Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger* (Prag 1965) S. 148 mit Anm. 47.

⁹⁷ Altfrid, *Diekamp* I c. 23 S. 27 f.; *Pertz* I c. 20 S. 411: »Interea per dispositionem misericordis Dei Saxones conversi sunt ad Dominum«; *Vita secunda*, *Diekamp* I c. 17 S. 62: »Ea quoque tempestate devicto sive converso Widukindo, abbas quidam religiosus Bernradh nomine occidentalibus Saxonibus a rege missus fuerat doctor. Quo non multo post tempore migrante ad Deum, difficile in regno Francorum potuit inveniri, qui libenter ad predicandum inter barbares iret.« Die Deutung von Bernrad als Beornrad, den Abt von Echternach und späteren Erzbischof von Sens, begründet J. Prinz, *Die parochia des hl. Liudger (Westfalia Sacra I, wie oben Anm. 26) bes. S. 79–83*; die Bedenken dagegen bei A. Hömberg, *Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen (Westfälische Forschungen 6, 1943/52) S. 80 Anm. 171* überzeugen deswegen nicht, weil Hömberg die unten Anm. 149 zitierte Echternacher Urkunde unberücksichtigt ließ. Dennoch ist von Hömbergs Widerspruch beeinflusst die modifizierte Fassung in Prinz, *Mimigernaford–Münster (Veröffentlichungen der Hist. Kommission Westfalens 22, 4, 1960) S. 103*; vgl. auch Semmler (wie Anm. 57) S. 268, 282.

⁹⁸ Vgl. oben Anm. 67.

land, wo die Familie Liudgers herkam und Willibrord-Clemens und Winfrid-Bonifatius so half, daß Liudgers Eltern ihren der geistlichen Bildung zuneigenden Sohn dem Nachfolger und Schüler des Bonifatius in Friesland, dem Abt Gregor, zur Erziehung anvertrauten. Das war eine entscheidende Vorbedingung für die Entstehung eines aus der Utrechter Nachbarschaft herauswachsenden selbständigen Bistums. Angesichts dieses Wurzelzusammenhangs betrachtete Altfrid die neue Diözese von den westlichen Küstengebieten her, ähnlich wie das früheste literarische Zeugnis, eine Freundschaftsepistel in Versen eines Alchvine-Schülers Joseph, Liudger in seiner Dokkumer Zeit als Priester an den westlichen Gestaden des Weltkreises grüßte:

Vive tuae gentis Fresonum clara columna,
 Presbiter occiduis laudabilis orbis in oris
 Doctus, in eloquio prudens et mente profundus⁹⁹.

So fiel nur verhältnismäßig schwaches Licht auf den Missionsbezirk Liudgers im Westmünsterland und keines auf die Anfänge Werdens. Das änderte sich auch nicht eigentlich bei der *Miracula*-Veröffentlichung (im Diekampschen II., im Pertzchen III. Buch der *Vita*), weil nun die wichtigste Örtlichkeit das Heiligen-Grab war¹⁰⁰. Weiter in die sächsischen Heerschaften nach Osten dringt Altfrids Blick in der Lebensbeschreibung nicht vor. Dabei kam freilich verschiedenes zusammen: die verdrängte Erinnerung an die Sachsenkriege Karls, die bei Altfrid gleichsam zu Gegenaktionen gegen mehr regionale Unruhen geschrumpft sind, als würde es sich um Unternehmungen wie den Stellinga-Aufstand 841 handeln¹⁰¹. Vielleicht hat auch eine gewisse Spannung zu dem bedeutenden jüngeren Bruder Liudgers, Hildigrim, und zu dessen Neffen, Bischof Thiadgrim von Halberstadt, mit zum Schweigen Altfrids über das Geschehen weiter im Osten beigetragen. Jedoch, nachdem Hildigrim als Bischof von Chalons unterwegs in seinen ostsächsischen Missionssprengel recht oft in Werden einkehrte, bis er starb und in einem Grab dort das jüngste Gericht erwarten wollte, sind seine Reisen auch über die Einzel-

⁹⁹ Altfrid, *Diekamp* I c. 19 S. 23 f.; *Pertz* I c. 17 S. 409.

¹⁰⁰ Man kann das leicht sehen, wenn man die Ortsnamen, die Altfrid im Zusammenhang der geistlichen Reisen Liudgers nennt, kartiert. Vgl. auch *Hömburg* (wie Anm. 97) S. 78 ff., 87 ff.

¹⁰¹ Altfrid, *Diekamp* I c. 14 S. 18 f.; *Pertz* I c. 13 S. 408: »... aedificaverunt ei (sc. Liafwino) ecclesiam in litore orientali eiusdem fluminis in loco, cuius vocabulum est Daventre. Cumque ad eam populus ob viri sancti doctrinam conflueret, Saxones, qui eo tempore paganis fuscabantur ritibus, in furorem conversi collecto exercitu effugaverunt Christianos ab illis locis et aecclesiam combusserunt igni.« Ebd. I c. 21 S. 24 f.; bzw. I c. 18 S. 410: »Cumque vir Dei Liudgerus in eadem regione annis fere septem in doctrinae studio persisteret, consurrexit radix sceleris Widukind, dux Saxonum catenus gentilium, evertit Fresones a via Dei combussitque ecclesias et expulit Dei famulos et usque ad Fleo fluvium fecit Fresones Christi fidem relinquere et immolare idolis, iuxta morem erroris pristini«. Demgegenüber ändert die *Vita secunda* I c. 13 S. 60: »... Saxonum princeps Widukind persecutionem christianis tractans, Frieslandiam cum exercitu se duce adiit.« Zum Stellinga-Aufstand BM² 1084 k, 1372 d.

fälle hinaus, die wir durch den Streit um den Grabort Liudgers oder durch das gemeinsame Auftreten mit Gerfrid als »rector« in Werden kennen¹⁰², ohne Münster-Werdensche Begegnungen und Einwirkungen nicht zu denken. Bei der Beziehung der Brüder Liudger und Hildigrim zueinander ist daher von vornherein mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich zumindest Liudgers Erfahrung in der Glaubenspredigt Hildigrims im Harz-Elberaum ausgewirkt hat. Man wird zu diesen Rückschlüssen neigen, obwohl uns die frühe Werdener Überlieferung Namen wie Osterwiek und Halberstadt ganz vorenthält. Wie wenig freilich das Argumentieren mit diesem Schweigen Überzeugungskraft hat, lehrt die Erörterung der Liudgeriden-Grablege durch die *Vita secunda* ohne Erwähnung der Bestattung Bischof Thiadgrims von Halberstadt in Werden, obgleich sie doch während des ersten Amtsjahres Altfrids als Bischof von Münster stattfand¹⁰³.

c) Liudger in Halberstadt und Hildigrims Christus'-Bruderkirche in Werden

In Würdigung solcher Tatsachen fällt neues Licht auf die viele Jahrzehnte hindurch in ihrer Glaubwürdigkeit angefochtene Nachricht Thietmars von Merseburg über das Kloster, das Liudger zur Zeit Karls des Großen in Helmstedt auf seinem Grund und Boden als Bruder Hildigrims, des Bischofs von Chalons und ersten Leiters der Halberstädter Kirche, errichtete¹⁰⁴. Das eine Hauptargument der Kritiker: »Auf Liudger selber . . . wird die klösterliche Niederlassung im Bistum Halberstadt kaum zurückgehen, sonst hätte sein Biograph gewiß nicht verfehlt, dies zu vermerken«¹⁰⁵, hat durch die Untersuchung von Altfrids Gesichtskreis, wie ihn die Liudger-Vita spiegelt, seine Beweiskraft eingebüßt. Wenn nun auch andere Bedenken, wie etwa die, daß erst Otto der Große Helmstedt die Zehnten schenkte, während doch bei einer frühen Missionskirche viel älterer Zehntbesitz zu erwarten ist, keineswegs einfach übergangen werden dürfen¹⁰⁶, an einem richtigen Kern von Thietmars Wissen, der selbst als Propst von Walbeck jahrelang in der Nachbarschaft von Helmstedt gelebt hat, wird man festhalten dürfen¹⁰⁷. Fast gleichzeitig

¹⁰² Vgl. oben Anm. 86 und 90. — ¹⁰³ Vgl. oben bei Anm. 91.

¹⁰⁴ Thietmari Chronicon, hrsg. R. Holtzmann, MGH SS rerum germ. Nova series 9 (21955) 4 c. 68 S. 208 Z. 15 f. »... hii fuerant monachi in monasterio confessoris predicti, qui locum hunc, Helmanstidi vocatum, proprietate sua construxit tempore Karoli imperatoris magni, frater Hildigrimi, Cathelauensis episcopi sanctaeque Halverstedensis aeccliesiae rectoris primi«.

¹⁰⁵ So den Forschungsstand zusammenfassend zuletzt Hegel (wie Anm. 1) S. 27.

¹⁰⁶ MGH DD O I 149; auf diese Urkunde gründeten sich die zehntrechtlichen Bedenken von A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 2 (21912) S. 423 Anm. 2; Schröer (wie Anm. 59) S. 128 ff.; vgl. auch H. Pohlendt, Der Landkreis Helmstedt (Die Landkreise Niedersachsens Reihe D 15, 1957) S. 103 ff., 115 ff., 260 ff. und R. Schaper, Tausend Jahre Helmstedt (in: Helmstedt, die Geschichte einer Stadt, 1964) S. 26.

¹⁰⁷ So auch aus besitzgeschichtlichen Überlegungen R. Kötzsche, Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr (Rheinische Urbare 4, 1958) S. CCCLXXX. Zu dem Grabungsbericht von H. A.

mit Thietmar bestätigt das Kloster Werden die Beziehung zu Helmstedt mit seiner Verwaltungsüberlieferung des 11. Jahrhunderts. Weil Helmstedt und das Ruhrkloster von demselben Abt geleitet wurden, reisten die Werdener Äbte regelmäßig in das Bistum Halberstadt, und daher wurden die Quartierleistungen der Werdener Fronhöfe an ihrer Reiseroute dorthin festgelegt¹⁰³. Wohl wird man damit rechnen, daß der eine oder andere dieser Höfe wie der von Herzfeld erst später in Werdener Besitz kamen, wie ja auch Stapelage einige Zeit nach der Aufzeichnung den Besitzer wechselte, aber die Wegstrecke von der Ruhr an die Lippe und in den Weserraum bei Hameln ist bereits für die Reisen Liudgers und Hildigrims nach Ostsachsen von Interesse. Das bekräftigen auch die Ergebnisse neuerer Grabungen in Helmstedt und Stapelage¹⁰⁹.

Thietmars Nachricht, auch wenn wir sie nur in kritisch reduzierter Form, etwa: »Gründung einer Zelle für eine kleine Mönchsgruppe oder eine Inkluse«, erwägen können, steht nicht allein. Sie wird gestützt von einem alten Zeugnis, das sich in den Zitaten des Halberstädter Geistlichen, der als *Annalista Saxo* geschätzt ist, erhalten hat. Er gab die Kunde weiter, daß Hildigrim in Halberstadt die von seinem Bruder Liudger begonnene Kirche vollendete und zu Ehren der Märtyrer Johannes (des Täufers) und Paulus weihte¹¹⁰. Gemäß dieser Notiz und unter

Schultz, Die Doppelkapelle bei St. Liudgeri zu Helmstedt – ein karolingischer Bau? Ergebnisse der Grabungen von 1955 (Braunschweigisches Jahrbuch 37, 1956) S. 5–18, macht kritische Anmerkungen. *O. Gaul*, Die Ausgrabungen in der Kirche zu Stapelage (Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 31, 1962) S. 58 Anm. 57.

¹⁰³ Über die Gastungsrechte des Abtes in den Fronhöfen notiert das Urbar B § 14, *Kötzsche* (wie Anm. 107) 2 S. 100: »In Boggi (Bögge bei Kamen) unam (mansionem) quando ad Helmostedi pergit alteram in reditu. In Hirutfelda (Herzfeld) et Fahleri (Vechtel) III. In Stapuloga (Stapelage westl. Dermold) II. In Hekoga (im Raum Hameln an der Weser) II absque tritico et vino.« Die Lokalisierung der Orte durch *Kötzsche* a. a. O. ist hier mit Hilfe des Registers von *F. Körholz* korrigiert.

¹⁰⁹ Zur Grabung in Helmstedt mit den Resten »eines angefangenen Wehrturms« *Gaul* (wie Anm. 107) a. a. O. und bes. S. 50. Zur archäologischen Untersuchung der Kirche in Stapelage *Gaul* a. a. O. und jetzt *Doms* (Westfalen 43, 1965) S. 139–143 (mir durch die Hilfsbereitschaft von *H. Claussen* bereits in der zweiten Korrektur zugänglich). Sowohl bei *Gaul* wie bei *Doms* ist übersehen, daß Stapelage früh als Fronhof Werdens an der Route nach Helmstedt bezeugt ist. Das ist insofern von Interesse, als *Doms* auf Siedlungsspuren des 9. Jhs. stieß. – Zu Herzfeld *A. Hömberg*, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands III (Nordrhein-Westfalen hrsg. *W. Zimmermann* – *H. Borger* – *F. v. Klocke* – *J. Bauermann*, 1963) S. 280.

¹¹⁰ *Annalista Saxo*, ed. *G. Waitz*, MGH SS 6 (1844) zum J. 827 S. 573 Z. 56 ff.: »Sanctus Hildigrimus, primus Halberstadensis episcopus, 13. Kal. Iulii ad Christum migravit ... Hic ecclesiasticas institutiones in comissa sibi parrochia rite ordinavit ... Ecclesiam preterea a fratre suo Liudero confessore et episcopo inceptam perfecit, et in honore martirum Johannis et Pauli consecravit. Cui Thiatgrimus, nepos eorundem episcoporum Liudgeri et Hildegrimi, ab imperatore Lodowico substituitur.« Die Nachricht erscheint dann später auch in den *Gesta episcoporum Halberstadensium* wieder, MGH SS 23 S. 80 Z. 42 ff. – Zu der Halberstädter Quelle des *Annalista Saxo* *P. Scheffer-Boichorst*, Über verlorene sächsische Annalen 3: Annales Halberstadenses (Forschungen zur deutschen Geschichte 11, 1871) S. 498–506; *E. Kessel*, Zur Entstehung der Halberstädter Bistumschronik (Festschrift *A. Brackmann*, hrsg. *L. Santifaller*, 1931) S. 168–184, bes. S. 171 f.

Berücksichtigung aller anderen Sach- und Schriftquellen rechnet die neue archäologische und kunstgeschichtliche Erforschung des Halberstädter Dombezirks nach den schweren Zerstörungen des zweiten Weltkriegs aufgrund ausgedehnter Grabungen mit der folgenden monumentalen Gruppe aus der Zeit Hildigrims: »Um den karolingischen Gründungsbau (des Doms) mit Dreizellensanktuarium, unechtem Querhaus und gedrungenem Schiff gruppieren sich in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts ein Sepulkral- und Taufbau im Westen, der Stiftsbezirk im Süden und das bischöfliche Cubiculum mit der Kirche Johann und Paul (vor 827) im Norden«¹¹¹. Das Schicksal des uns hier interessierenden Baus läßt sich durch das ganze Mittelalter verfolgen. Er wurde im späteren 11. Jahrhundert tiefgreifend verändert. Auch schwächte die Halberstädter Liudger-Verehrung das Märtyrerpätrözinium in seiner Geltung. Aber der Nachfolgebau dieser Kirche der Brüder stand bis ins 14. Jahrhundert nördlich des Doms als »sente Luders capellen . . . by deme dome . . . uppe de norderen halven«. Und als ihn der Bischof Albrecht II. (1325—1357/58) dem Domkapitel schenkte, da er wegen des Neubaus des Dom-Chors abgebrochen werden sollte, versprachen der Dekan und das Kapitel, ihn wieder zu errichten »in sente Luders ere«¹¹².

Die von der historischen Überlieferung gebotenen Fakten gewinnen nun nicht nur durch diese Baugeschichte an Bedeutung, sondern auch durch die Auswertung der

¹¹¹ Über die Ergebnisse der Halberstädter Domgrabung nach dem II. Weltkrieg berichtete F. Bellmann (Kunstchronik 8, 1955) S. 120 ff.; vgl. auch E. Nickel, Die Südbefestigung der Domburg Halberstadt (Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 38, 1954) S. 244 ff.; Grimm (wie Anm. 169) S. 49 f., 335 f. u. ö. und H. J. Mrusek, Drei deutsche Dome. Magdeburg, Quedlinburg, Halberstadt (1964) S. 53 f.; H. Thümmler, Karolingische und Ottonische Baukunst in Sachsen (Das Erste Jahrtausend II) S. 881 f.; E. Lehmann, Die Architektur zur Zeit Karls des Großen (Karl der Große III: Karolingische Kunst, hrsg. W. Braunsfels und H. Schnitzler, 1965) S. 317.

¹¹² Die Hauptzeugnisse zur Geschichte der Kirche im Hochmittelalter liefern die Gesta episcoporum Halberstadensium, MGH SS 23 S. 100 Z. 45 ff. Dort heißt es von Bischof Burchard II. (1059—1088): »Fundator quoque basilice sancti Liudgeri, eam tam copiose dotavit, ut inde fieret hospitale, in quo cottidie 12 pauperes infirmi reficerentur, et ceteris necessariis diligenter provisus, in alia basilica sancti Alexii, quam etiam construxerat, divinum eis officium instituit iugiter providendum«. Das wird ergänzt durch Nachrichten des 12. Jhs. Ebda. S. 106 Z. 22 ff. wird von Bischof Otto bis 1135 mitgeteilt: »Hospitale sancti Alexii, quod Burchardus secundus de dote capelle sancti Luderi construxerat, Otto episcopus ecclesie beati Iohannis contulit, hortatu Lotharii imperatoris et rogatu Alberti Moguntini archiepiscopi, pro restauratione beneficii quod prebenda Porte vocatur, quod Bernhardus episcopus († 968) instituerat et Branthogus episcopus († 1036) ecclesie sancti Iohannis assignaverat procurandum; sed Reynardus episcopus († 1123) ipsum abstulerat ab eadem ecclesia, unde ipsa nimirum attenuata fuit. Contulit tamen ea ordinatione, ut ex eodem beneficio infirmi secundum numerum et antiquam institutionem pascantur, reliqua vero ad usus fratrum in claustro beati Iohannis proveniant.« — Die Schenkung Bischof Albrechts II.: UB des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, III (1304—1361) Nr. 2456 S. 557, 1354 Mai 25, ist die letzte urkundliche Erwähnung des Baues. Vgl. zu ihm auch noch immer O. Doering, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Halberstadt Land und Stadt (Kunstdenkmäler der Prov. Sachsen 23, 1902) S. 227, 233 ff. u. ö. Über die bedeutende Rolle der Liudger-Verehrung in Halberstadt Stüwer (wie Anm. 26) S. 201, 253, 256 f., 259 sowie S. 196.

Patrozinien der wichtigsten Kirchen Liudgers und Hildigrims. Der Hauptheilige, unter dessen Schutz Hildigrim seine neu geweihten Kirchen im Osten stellte, war der protomartyr Stephan. Eugen Ewig hat ihn den gallischen Kathedralpatron par excellence genannt, und so ist er denn auch der Schutzheilige des Bistums Chalons gewesen, mit dessen Hilfe Hildigrim in Ostsachsen im Raum Osterwiek-Halberstadt missionierte¹¹³. Infolgedessen vermochte man überall dort die von ihm gegründeten 35 Taufkirchen zu ermitteln, wo ein altes Halberstädter Archidiakonat mit einer Stephanskirche zusammenfiel – und das war trotz starker späterer Überflutung bestimmter Teile der »Diözese« durch die Slaven immerhin in 22 Fällen noch möglich¹¹⁴.

Wie Liudger im Dombezirk von Halberstadt gebaut hatte, so ist Hildigrim auch im Kloster Werden als Bauherr anzutreffen. Mit dieser Kirche beschäftigte sich im späten 19. Jahrhundert ausführlich W. Effmann in seinen bahnbrechenden Untersuchungen, allerdings von der inzwischen als falsch erwiesenen Annahme aus, sie sei der älteste von Liudger selbst über der Ruhr begonnene Sakralbau. Irrte Effmann auch bei dieser Zuschreibung, so verdanken wir doch seiner Ausgrabung südlich der heutigen Abteikirche die Wiederentdeckung des bemerkenswerten Grundrisses der Hildigrim-Kirche. Es handelte sich bei diesem 1760 abgerissenen Bau um eine Dreikonchenanlage, die vorher nicht ostwärts des Rheins begegnet.

¹¹³ Zu dem Stephanspatrozinium von Chalons E. Ewig, Die Kathedralpatrozinien im römischen und fränkischen Gallien (Historisches Jahrbuch 79, 1960) S. 41 und 45; vgl. auch die Kartierung der Bischofskirchen des hl. Erstmärtyrers Stephanus bei M. Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde (Veröffentlichung des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Univ. Bonn, 1959) S. 179–182. – Zur Frühgeschichte von Halberstadt W. Möllenberg, Zur Frage der Gründung des Bistums Halberstadt (Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 50, 1917) S. 101–111; Erich Müller, Die Entstehungsgeschichte der sächsischen Bistümer unter Karl dem Großen (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 47, 1938) S. 84 ff., der freilich zu seinem Nachteil die oben Anm. 89 zitierte Studie von Ernst Müller nicht berücksichtigte. Vgl. ferner J. Klapper, Halberstadt (Lexikon für Theologie und Kirche 4, 1960) Sp. 1328 f. und die Anm. 111 zitierte Lit. – Vgl. auch L. Duchesne, Fastes Episcopaux de l'ancienne Gaule, III (Paris 1915) S. 97.

¹¹⁴ Die Taufkirchen Hildigrims im Halberstädter Missionsprengel bezeugt der Annalista Saxo in seinem literarischen Epitaph auf Hildigrim: MGH SS 6 S. 573 Z. 59: »35 ecclesias plebeias in episcopatu suo Halberstadensi constituit«. Vgl. P. J. Meier, Zur ältesten Geschichte der Pfarrkirchen im Bistum Halberstadt (Zeitschrift des Harzvereins 31, 1898) S. 227–248, bes. S. 241; H. v. Strombeck, Zur Archidiakonat-Einteilung des vormaligen Bistums Halberstadt (Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen, 1862) S. 1–144; N. Hilling, Die Halberstädter Archidiakonate. Beiträge zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung des Bistums Halberstadt im Mittelalter I (1902) S. 7 ff.; A. Diestelkamp, Der Balsambann am Ausgange des 15. Jahrhunderts (Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen 28, 1932) S. 107–143; Bauermann (wie Anm. 169) S. 20 Anm. 83; O. Schlüter – O. August, Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes I (1958) Blatt 16: Bistümer und Archidiakonate des mitteldeutschen Raumes im 15. Jh.; B. Schwineköper, Die Anfänge Magdeburgs (Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, Vorträge und Forschungen, hrsg. Th. Mayer 4, 1958) bes. S. 401 f.

»Die ›cella trichora‹ findet sich wiederholt in der Anlage von Grab- oder Friedhofskirchen übernommen. In der rheinischen Baukunst wird sie durch den Neubau von St. Maria im Kapitol zu Köln ins Monumentale gesteigert und feiert in der dortigen spätromanischen Baukunst in vielen Beispielen ihre Auferstehung«¹¹⁵. Über das Patrozinium dieses Hildigrim-Baus in Werden sind wir genau unterrichtet, weil sich die Inschriftenverse Walahfrid Strabos (809–849) für ihn und seine Altäre erhalten haben. Da sie die geistige Prägung des Bauherrn erhellen, der sein Werk durch Erzbischof Hadabald von Köln (819–41) weihen ließ, sei der Text hier vollständig wiedergegeben:

IN ECCLESIA MONASTERII, QUOD RURA VOCATUR

Hoc templum Stephani celebratur honore dicatum,
 Cum Iacobo nostri fratre simul Domini,
 Quorum sub precibus Christi pietate receptis
 Summi adipiscamur munera larga boni.
 Hildigrim struxit, Hadabaldus episcopus archi
 Sanctificavit: honor certus utrumque manet.

SUPER UNUM ALTARE EIUSDEM ECCLESIAE

Istam Lantbertus retinet Martinus et aram,
 Quorum nos precibus, Christe, tuere piis.

SUPER ALIUD.

Hic matri domini sociaris, sancte Gregori,
 Cum qua pro nobis poscito scepra Dei¹¹⁶.

Mit dem Bischof Hildigrim kam also der Kathedralheilige Stephanus nach Werden in das Mönchskloster. In noch persönlichere Tiefen schauen wir mit dem auffallenden und seltenen Patrozinium des Jacobus, bei dem es sich nicht wie etwa bei der Liudgerkirche in Winterswijk um einen der Apostel¹¹⁷, sondern um den Bruder Christi, den »frater nostri Domini«, handelte. Hildigrims Stephanus-Jacobus-Bau in Werden sollte sich also nicht nur räumlich, sondern auch geistig der Salvator-

¹¹⁵ W. Zimmermann, H. Borger, R. Ehmke, F. Goldkühle, Die Kirchen zu Essen-Werden (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes Beiheft 7, 1959) S. 28; W. Effmann, Die karolingisch-ottonischen Bauten zu Werden I: Stephanskirche, Salvatorskirche, Peterskirche (1899) S. 7–28; A. Verbeek, Dreikonchenplan (Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, hrsg. O. Schmitt, 4, 1958) Sp. 465 ff.

¹¹⁶ MGh PL 2 (1884) S. 393 Nr. 43. – Die erste urkundliche Bezeugung der »ecclesia s. Stephani . . . in loco Werethina, super fluvio Rurae« ist fast zwei Jahrzehnte jünger, 843 Nov. 12, *Blok* (wie Anm. 1) Nr. 60 S. 213. Dazu *Kötzsche* (wie Anm. 107) 2 (1906) S. 339; K. Koch, Die erste Kirche zu Werden (Annalen des Historischen Vereins für die Geschichte des Niederrheins 137, 1940) S. 154–159; *Oediger* (wie Anm. 63) Nr. 144; K. Langosch, Walahfrid Strabo (Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon 4, 1953) Sp. 734 ff.

¹¹⁷ *Hömberg* (wie Anm. 97) S. 89.

Maria-Abteikirche Liudgers anfügen¹¹⁸. Nicht allein die Baugruppe, auch ihre Weihen sind daher ein aufschlußreiches Zeugnis für die Gemeinsamkeit der beiden Brüder. Sie fesselt uns hier, weil sie die weiten Beziehungen der Wirkungsbereiche der Brüder ebenso konkretisiert wie der Halberstädter Kirchenbau Liudgers. Das, was wir an diesen Einzelzeugnissen ablesen können, läßt sich noch grundsätzlicher verstehen, wenn wir nach dem missionarischen Programm von Liudger und Hildigrim fragen. Um diese Frage zu beantworten, gehen wir von dem Walahfrid-Text aus. Denn durch die Aussage der Verse blicken wir in den großen Zusammenhang der dynamischen Nachfolge Christi durch die neuen Missionsapostel des frühen Mittelalters. Hildigrim betrachtete bei seinem Bauauftrag im Klosterbezirk Liudgers seine Bruderbeziehung vergleichend an dem Nebeneinander von Jesus und seinem Bruder Jacobus, weil er sein Leben so wie das heiligste Dasein gestalten wollte, wie es das Neue Testament in normensetzenden Mustern bezeugt und verkündet.

d) Asketisch-missionarische Mimesis und ihre programmatischen Patrozinien

Hildigrims Inschrift veranlaßt uns, der »imitatio illius temporis« in den Liudgeriden-Patrozinien zur Erhellung der missionarischen Konzeption der Brüder weiter nachzuforschen. Das wird legitimiert durch Mimesis-Formen bei den asketischen Exulanten, die die Utrechter Schule gründeten. In mittelalterlichem Realismus wollten sie alles buchstaben- und zahlengetreu so tun wie Christus und seine Apostel. Sie zogen infolgedessen in den biblisch autorisierten Gruppen zu zwölf, oder zu zweit oder dritt aus¹¹⁹. Bei den von ihnen neuerrichteten Kirchen kehren

¹¹⁸ Die erste urkundliche Bezeugung von Liudgers Salvatorkirche im Ruhrkloster bei *Blok* (wie Anm. 1) Nr. 33 S. 191: »Actum ad Rura, ante basilicam Salvatoris« (812 Okt. 18); die älteren Urkunden erhellen dagegen die Anfangssituation mit Formeln wie: »in loco nuncupante Werethinum ad reliquias sancti Salvatoris et venerabili viro Liudgero abbati, quas reliquias semper secum gestare solet«. *Blok* Nr. 13 S. 169 (799 Jan. 18); oder: »Acta est autem publice in loco qui dicitur Diapanbeci, in ripa Rure, ad reliquias sancti Salvatoris et sancte Marie«, *Blok* Nr. 22 S. 181 (801 Mai 1). Die noch von Liudger vollzogene Weihe deutet die *Vita prima*, *Diekamp* I c. 32 S. 37 f.; *Pertz* II c. 8 S. 414, mit den Sätzen: »... in loco nuncupato Werthina, ubi in hereditate propria ob habitaculum monachorum in honore sancti Salvatoris, sanctae Dei genitricis sanctique apostolorum principis Petri ipse construxit aeclesiam ... venerabilis episcopus aeclesiae Cadalonensis Hildegrimus nomine ... ageret cum glorioso rege Carolo, ut eius imperio, immo Dei consilio in loco, ubi vivus ipse decreverat, sanctum illius conderetur corpus extra aeclesiam a parte orientali, ut iusserat ipse. Non enim erat umquam consentiens, ut in aeclesia sua consecrata sepeliretur corpus humanum.« Vgl. auch *Kötzsche* (wie Anm. 107) S. CCVII, der als Weihejahr 808 errechnet; *A. Zimmermann* (wie Anm. 115) S. 13 ff.

¹¹⁹ Beda, *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*, ed. C. Plummer (Ven. Bedae opera historica, Oxford 1896) V c. 10 S. 298 f.: »Ut autem vidit vir Domini Ecgberct, quia nec ipse ad praedicandum gentibus venire permittebatur ... temptavit adhuc in opus verbi mittere viros sanctos et industrios, in quibus Vilbrord presbyteri gradu et merito praeferbat. Qui cum

derartige Bezüge in den Patrozinien wieder. Das läßt sich an den Dompatrozinien von Utrecht, Münster und Halberstadt verdeutlichen. Es ist jedoch zweckmäßig, in unsere Betrachtung das Willibrord-Kloster in Echternach und das Ruhrkloster der Liudgeriden miteinzubeziehen.

Von den Heiligen-Titeln dieser Kirchenbauten erfahren wir in den urkundlichen Zeugnissen am meisten in Echternach, auch wenn dessen Privilegien in der Regel nur in den Abschriften des Liber aureus Epternacensis auf uns gekommen sind, die wir nur in Einzelfällen an erhaltenen Originalen überprüfen können¹²⁰. Sieht man sich näher an, wie die zahlreichen Echternacher chartae das Patrozinium der Kloster-Basilica wiedergeben, so stößt man auf eine große Variationsbreite und muß sich damit abfinden, daß verhältnismäßig vollständige Aufzählungen seltener sind, als man annehmen möchte. Abgewandelt sind in der Regel die Kurzformen der Wiedergabe, gelegentlich auch die Nennung, so wenn statt des am häufigsten bezeugten »in honore sanctae Trinitatis« Willibrord selbst feierlicher »in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti« sagt¹²¹. Auch ändert sich die Akzentsetzung bei der Auswahl etwa durch die sich steigernde Willibrord-Verehrung¹²². Für unsere Frage am wichtigsten sind die frühen Patrozinienbelege, die die Klosterbasilika an der Sauer als zu Ehren

sanctae Trinitatis vel . . . gloriosissimae virginis Mariae, genitricis Domini nostri Ihesu Christi, seu et beatissimorum apostolorum Petri et Pauli . . . et sancti Iohannis Baptistae

und summarisch genannter übriger Heiliger errichtet bezeichnen¹²³. Da die Willibrord-Gruppe in dem sie bewegenden Bewußtsein lebte, das Werk der Apostel Christi fortzusetzen¹²⁴, ist die Nennung der zwei römischen Jünger und Johannes

illo advenissent, erant autem numero XII.« – Ebda. S. 299: »Horum secuti exempla duo presbyteri de natione Anglorum, qui in Hibernia multo tempore pro aeterna patria exulaverant.« – Willibald, Vita S. Bonifatii (wie Anm. 46) c. 4 S. 15 f.: »Hic etiam dum, spiritali confortatus armatura et seculari sublimatus sumptura, utriusque vitae stipendiis minime careret, adhibitis secum duobus aut tribus, quorum corporali spiritalique indigebat sustentaculo, profectus est.« – Vita S. Sturmi, ed G. H. Pertz, MGH SS 2 (1829) c. 4 S. 367 Z. 6 ff.: » . . . caelesti illi (sc. Sturmi) inspiratione cogitatio incidit in cor, ut artiori se vita et eremi squalore constringeret . . . Quo comperto, vir sanctus (sc. Bonifacius) . . . tali studio devotissimus fautor gratanter exstitit. Adiunctis ergo ei duobus comitibus.« – Vgl. auch H. von Campenhausen, Die Nachfolge des Jacobus. Zur Frage eines urchristlichen »Kalifats« (Zeitschrift für Kirchengeschichte 63, 1950) S. 133 ff.

¹²⁰ C. Wampach, Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter I, 2 (Quellenband, Luxemburg 1930) Beilage II: Facsimile der ältesten originalen Urkunde, 762 Juli 20, Nr. 47 S. 110 ff.

¹²¹ Vgl. Wampach a. a. O. Nr. 3 f., 6, 9, 14 u. ö. gegenüber Nr. 39 S. 95.

¹²² Wampach Nr. 48 ff. – ¹²³ Wampach Nr. 3, 14 u. ö.

¹²⁴ Vgl. oben den Beda-Text Anm. 119 und ebda. V c. 9 S. 296: »Ecgercet . . . proposuit animo pluribus prodesse; id est in toto opere apostolico, verbum Dei aliquibus earum, quae nondum audierant, gentibus evangelizando comittere.« Die Nachwirkung dieser Gedanken sind auch in Altfriids Sicht Liudgers stark, vgl. etwa unten nach Anm. 139.

des Täufers für uns von Interesse. Von den Utrechter Patrozinien der Willibrordbasilika nennt Alfrid allein den Salvator-Titel¹²⁵. In der vollständigsten urkundlichen Form der Willibrordzeit lautet er:

basilica . . . in honore Salvatoris Domini nostri Iesu Christi et beatae Mariae genitricis Dei, sed et beatorum apostolorum Petri et Pauli, omniumque apostolorum, sanctique Iohannis baptistae, vel ceterorum sanctorum¹²⁶.

Hier sind also dem Ideal der Gruppe gemäß neben den römischen Aposteln auch die andern genannt. In dem knappen Katalog lassen sich freilich Beziehungen, wie sie die Briefe des Bonifatius für den angelsächsischen Glaubensboten zu Petrus bezeugen, nicht ablesen. Dort erfahren wir, daß Winfrid-Bonifatius sich von Petrus ausgesandt wußte und deswegen dessen Epistel in Goldbuchstaben besitzen wollte¹²⁷.

Im Fall Liudgers geben Alchvines Verse auf seine Kirche in Dokkum in ähnlicher Weise den Blick frei auf seine missionarischen Grundgedanken. Sie waren mitbestimmt von dem Ort des Märtyrertodes des Bonifatius, zu dessen Gedächtnis die Kirche erbaut war, an der Liudger das Priesteramt versah und für die er in Erinnerung an die Jahre in York Alchvines Inschrift-Gedicht erbeten haben mag. Diese Märtyrer-Gedenkstätte war dem »doctor gentium« Paulus und Bonifatius geweiht, der durch diese Titelgebung mit dem erfolgreichsten Missionsapostel zusammengesehen wurde¹²⁸. Wie sehr das an auctoritates sich orientierende Denken

¹²⁵ Vgl. oben Anm. 50 sowie *Wampach* (wie Anm. 80) S. 246 f.

¹²⁶ M. Gysseling - A. C. F. Koch, *Diplomata Belgica ante annum millesimum centesimum scripta* (Bouwstoffen en studien voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands I, 1950) Nr. 174 S. 307; S. Bonifatius, *Epistolae* (wie Anm. 46) Nr. 109 S. 235; vgl. auch *Post* (wie Anm. 1) S. 20 und A. Ostendorf, *Das Salvator-Patrozinium, seine Anfänge und seine Ausbreitung im mittelalterlichen Deutschland* (*Westfälische Zeitschrift* 100, 1950) bes. S. 361 ff.; E. Ewig, *Der Petrus- und Apostelkult im spätrömischen und fränkischen Gallien* (*Zeitschrift für Kirchengeschichte* 71, 1960) bes. S. 247-51.

¹²⁷ S. Bonifatius, *Epistolae* (wie Anm. 46) Nr. 35 S. 60 an die Äbtissin Eadburg im Jahr 735: » . . . deprecor, ut augeas quod coepisti, id est, ut mihi cum auro conscribas epistolas domini mei sancti Petri apostoli ad honorem et reverentiam sanctarum scripturarum ante oculos carnalium in predicando, et quia dicta eius, qui me in hoc iter direxit, maxime semper in presentia cupiam habere«.

¹²⁸ Alfrid, *Diekamp* I c. 20, S. 24; *Pertz* I c. 17 S. 409 f.:

VERSUS ALCHVINI DE ECCLESIA SANCTI LIUDGERI.

»Hic pater egregius meritis Bonifacius almis
Cum sotiis pariter fundebat sanguinis undam,
Incluta martirii sumentes stemmata sacri.
Terra beata nimis sanctorum sanguine dives,
Transvolat hinc victor miles ad praemia caeli
Ultima cespitibus istis vestigia linquens. . . .
Adiuvat hinc Paulus doctor, Bonifacius inde,
Haec illis quando constat simul aula dicata.«

des Zeitalters das als Aufforderung zur Mimesis verstand, lehrt das in Liudgers Sendungsvision bezeugte Wort Christi an seinen Apostel: »Folge mir nach!«¹²⁹ Bei der Durchführung dieses Auftrags wurde für den friesischen Prediger das paulinische Vorbild mit seiner so epochemachenden missionarischen Leistung zur Konzeption eigener apostolischer Aufgaben in der in Utrecht traditionellen weiträumigen Wandermission. Zu den Denkmälern dieses Wunsches, das Außerordentliche mit den eigenen Kräften so weit als möglich nachzuvollziehen, gehören die Paulusbriefe, die Liudger in angelsächsischer Schrift seit seinen northumbrischen Studienreisen besaß¹³⁰. Infolge der Gemeinsamkeit der Brüder kehren sie in einem zweiten Exemplar bei Hildigrim wieder. Das bestätigt die programmatische Bedeutung dieses Besitzes und konkretisiert Altfrids Mitteilung, Hildigrim sei von Liudger ausgebildet worden, zur Prägung durch den älteren Gefährten¹³¹. Als dann einer der Brüder nach dem anderen starb, haben die Werdener Mönche diese Cimelien der apostolischen Liudgeriden als Schätze gehütet. Für die Grundgedanken ihrer missionarischen Arbeit war in vergleichbarer Weise bedeutsam der Erwerb der gotischen Wulfilas-Bibel im Codex argenteus. Man hat in den letzten Jahren wiederholt erwogen, ob er nicht von Liudger selbst von der Pilgerfahrt nach Italien mitgebracht worden ist¹³². Dieser Überlegung wird jetzt die Frage entgegengestellt, ob nicht dieser gotische Codex wie andere bibliophile Kostbarkeiten italienischer Herkunft erst einmal zur Pfalzbibliothek Karls des Großen gehört hatte, ehe er nach Werden gelangte¹³³. Dann wäre Hildigrim der erste Besitzer dieser ehrwürdigsten germanischen Bibel im Ruhrkloster gewesen. Nachdem wir mit dieser Überlieferungsgruppe uns das missionarische Programm Liudgers in der Nachfolge von Paulus, Willibrord und Bonifatius vergegenwärtigten, prüfen wir, welchen Niederschlag es in den Heiligen-Titeln der Domkirchen der Liudgeriden fand. Wir gehen dazu aus von dem karolingischen Dom in Münster. Die beiden ältesten Patrozinien für die Bischofskirche, von denen wir wissen, sind die Ehrung des Salyator, die zu Unrecht in der Regel übersehen wird, und die des hl. Paulus. Das Christus-Patrozinium meldet uns Altfrid mit den Worten von der

Beide Ausgaben haben in der vorletzten Zeile das Komma vor »doctor«. Das Richtigere sicher in der Edition der Bollandisten, AA SS Martii I. III (1668) S. 646, der ich mich bei dieser Zeichensetzung anschließe. Zur Paulus-similitudo des Bonifatius in der Utrechter Schule vgl. auch die zweite Bonifatius-Vita, ed. W. Levison (wie Anm. 46) bes. S. 72 f.

¹²⁹ Vgl. oben Anm. 50.

¹³⁰ *Drögereit* (wie Anm. 29) S. 19 f. mit Taf. I; *Elbern* (wie Anm. 1) S. 52; vgl. auch den Aachener Katalog (wie Anm. 5) Nr. 445 S. 272. Zur Rolle der Paulus-Briefe in Liudgers Pastoraltheologie jetzt auch *Schröer* (wie Anm. 1) S. 210 f.; Bedenken gegen die Frühdatierung zuletzt bei *Fischer*, *Bibeltext und Bibelreform* (wie Anm. 6) S. 197.

¹³¹ Vgl. oben Anm. 86; *Drögereit* (wie Anm. 29) S. 20 ff. mit Taf. 3 und 16 b; *Elbern* (wie Anm. 1) S. 52.

¹³² *Elbern* (wie Anm. 1) S. 53; *Das Erste Jahrtausend*, Tafelband, Nr. 266 S. 59 f.

¹³³ B. *Bischoff*, *Die Hofbibliothek Karls des Großen* (in: *Braunfels* wie Anm. 1) S. 46.

parrochiae sedes est principalis . . . in . . . Mimigernaeford, ubi Domino ipse (sc. Liudgerus) honestum construxit monasterium sub regula canonica famulantium¹³⁴.

Die »porroechia s. Pauli« nennt in ihrem münsterischen Teil die Verbriefung der Immunität für Visbek; die »reliquiae sancti Pauli ad Mimigerneford« bezeugt die Urkunde Bischof Wolfhelms; dagegen gehört das Marienpatrozinium in Münster zu einer eigenen kleinen Kirche, die man dem bischöflichen cubiculum zuordnen möchte. In ihr wurde Liudger zuerst aufgebahrt¹³⁵. Angesichts dieses Patrozinien-Befundes ist es wirklich erstaunlich, daß Altfrid die Voraussage der Sendungsvision, Liudger werde drei Völker als geistlicher Hirt leiten, nicht in Münster, sondern in »Lotthusa« erfüllt sah. Wir wissen nicht, ob Altfrid Gründe wie etwa die Wirren der Reichsteilungen seit 840 oder der Stellinga-Aufstand 841 zwangen, zeitweilig in »Lotthusa«-Leuze Zuflucht zu suchen, so daß ihn möglicherweise persönliches Geschick zu dieser naiv wirkenden Deutung veranlaßte. Doch kann sein Verfahren in einem anderen Licht erscheinen, wenn man von seinem Bericht ausgeht, daß Liudger nicht nur zögerte, sich zum Bischof von Münster weihen zu lassen, sondern sich dagegen sträubte. Dieser Widerstand gegen eine Weihe in der neuentstehenden westfälischen Diözese ist zwar einerseits im Rahmen der konventionellen Selbstdemütigungen echter Christen und heiliger Männer in einem solchen Augenblick zu sehen, aber er geht klar darüber hinaus. Denn er war offenbar mitbestimmt von Liudgers entschiedener Paulus-Nachfolge, die wir uns zuerst vom missionarischen Programm Liudgers und nun mit Hilfe seines Kathedralpatroziniums zu verdeutlichen vermochten.

Im Hinblick auf die weiten Wege und Fahrten dieses apostolischen Vorbilds schien es ihm offenbar undenkbar, daß seine Bahn in der Nachbarschaft der alten Utrechter Pfarrbezirke bei Deventer in einen begrenzten Wirkungsraum ein-

¹³⁴ Altfrid, *Diekamp* I c. 23 S. 27 f.; *Pertz* I c. 20 S. 411. – Zur Kurz-Nennung des Patroziniums vgl. die vollständigere oben vor Anm. 126 des Utrechter Vorbilds und *Ewig* (wie Anm. 126) S. 226, S. 246 ff.; zu Münster A. *Tibus*, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereich des alten Bistums Münster I, 1 (1867) S. 65 ff.; M. *Geisberg*, Die Stadt Münster (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen V: Der Dom, 1937) S. 13 ff., 198 ff.; *Hömberg* (wie Anm. 97) S. 80; *Prinz* (wie Anm. 97, 1960) S. 103, 106; R. *Hootz*, Deutsche Kunstdenkmäler: Westfalen (o. J.) S. 375 und nunmehr auch H. *Nottarp* (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kan. Abt. 51, 1965) S. 277 f.

¹³⁵ Das Visbeker Immunitätsdiplom bei *Müller* (wie Anm. 89) S. 350: » . . . ecclesia in Saxlinga, quam concessimus ad porroechiam sancti Pauli reverti ad locum qui vocatur Mimigernaeford, ubi Gerfridus episcopus esse videtur«; die Wolfhelm-Urkunde bei R. *Wilmans*, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I (1867) IV. Hauptstück: Anderweitige Urkunden S. 529 f. Zur ecclesia S. Mariae: Altfrid, *Diekamp* I c. 32 S. 38; *Pertz* II c. 8 S. 414: »perduxerunt illud atque in ecclesia sanctae Mariae inhumatum reliquerunt«. Vgl. *Prinz* (wie Anm. 97, 1960) Register S. 236 s. v. Marienkapelle und *Ders.* (wie Anm. 13) S. 40, wo versucht wird, diese ecclesia s. Mariae mit dem Dom gleichzusetzen, was jedoch nicht nur die unbeerdigte Leiche, sondern auch der vor Anm. 134 zitierte Text ausschließt. Vgl. auch *Wampach* (wie Anm. 80) S. 246 f.

münden sollte. Altfred sagt das schlicht mit den Worten, »er wünschte also vielen Völkern mit dem begonnenen Werk der Evangelisation zu Hilfe zu kommen, dennoch den Rang des Bischofs demütig abzuweisen«:

Cupiebat igitur in coepto evangelizandi opere multis subvenire gentibus, sed tamen pontificalem gradum humiliter declinare¹³⁶.

Mit dieser Entscheidung, der eine ähnliche Ablehnung 791 bei dem Tod Weomads von Trier vorangegangen war – wir kommen auf sie unten zurück –, konnten sich weder Karl noch der ihm besonders nahestehende Kölner Metropolit Hildebald abfinden. Und so berichtet denn Altfred auch, wie Hildebald Liudger umstimmte¹³⁷. Der Gegensatz zwischen Liudgers anfänglicher Absage und schließlicher Annahme entstand aus der Unvereinbarkeit der Pläne der staatlich geförderten Kirchenorganisation mit der als eigene Aufgabe gedeuteten Paulusnachfolge in einer weiträumigen Wandermission. In der Utrechter Schule hatte sie Tradition, seit der Friesenmissionar Willibrord ebenso zu den Dänen fuhr, wie er am Main in Würzburg und an der Saale bei Arnstadt mit fränkischen Großen Missionsversuche in den mitteleuropäischen Kernländern vorbereitete¹³⁸. Daß Liudger alle diese Pläne Willibrords fortzuführen gedachte, erweisen seine Gründungen in Ostsachsen, seine Missionsfahrt nach der heiligen Insel Fositesland im Grenzgebiet der Friesen und Dänen¹³⁹ und seine »unruhig besorgte« Absicht, bei den Normannen das Evangelium zu predigen. Altfred deutet das mit paulinisch geprägten Sätzen an und fügt hinzu, daß Karl der Große dazu seine Genehmigung nicht erteilte:

secundum apostolum (I. Cor. 9, 19–23; 14, 6) sic se omnibus coaptare curavit, ut omnibus prodesse potuisset. Fuit autem cupiens anxie gratia docendi Nordmannos adire, sed rex Carolus ad hoc nullatenus consensum praebuit¹⁴⁰.

¹³⁶ Der Textzusammenhang ist folgender, *Diekamp* I c. 23 S. 28; *Pertz* I c. 20 S. 411. Nach der Einsetzung durch Karl als Priester in Münster heißt es: »Itaque more solito cum omni aviditate et sollicitudine rudibus Saxonum populis studebat in doctrina prodesse erutisque idolatriae spinis verbum Dei diligenter per loca singula serere, ecclesias construere et per eas singulos ordinare presbiteros, quos verbi Dei cooperatores venerabiles sibi ipse nutriverat. Cupiebat igitur in coepto euangelizandi opere multis subvenire gentibus, sed tamen pontificalem gradum humiliter declinare. Idcirco suos frequenter petiit alumnos, ut aliquis ex eis pro eo episcopalem susciperet ordinem. Cui cum Hildibaldus episcopus persuaderet, ut episcopus ordinari debuisset, illud apostolicum ei respondit dicens: »Oportet episcopum inreprehensibilem esse«. At ille, ut erat humilis et viro Dei amicissimus, cum gemitu dixit, hoc in se minime fuisse completum. Tandem consensu omnium superatus et magis Dei dispositione coactus adquevit.«

¹³⁷ *Oediger* (wie Anm. 63) Nr. 102 und unten nach Anm. 154. Zum Zeitansatz A. *Schröer*, Das Datum der Bischofsweihe Liudgers von Münster (*Historisches Jahrbuch* 76, 1957) S. 106–117.

¹³⁸ *Wampach* (wie Anm. 120) I, 1 S. 61 f. (Itinerar Willibrords).

¹³⁹ Altfred, *Diekamp* I c. 22 S. 26 f.; *Pertz* I c. 19 S. 410. Vgl. dazu auch Alhvines Anfrage an einen Abt in Sachsen 789 im Brief 6, *MGH EE* 4 S. 31 Z. 16: »si spes ulla sit de Danorum conversione«.

¹⁴⁰ Altfred, *Diekamp* I c. 30 S. 36; *Pertz* II c. 6 S. 413 f.

Dieses »anxie« gibt einen Fingerzeig, was Altfred über diese Sache sprechen ließ. Er meinte offenbar, daß ein solcher Versuch, mit Erfolg gesegnet, seiner Zeit die seelische Gefangenschaft der Normannenängste erspart hätte, da Liudger, seiner Meinung nach, dieses Unglück mit prophetischer Gabe vorauswußte¹⁴¹. Uns ist wichtiger, daß wir dadurch besser sehen, wie es gewesen ist, als Karl mit seiner Bistumsorganisation zwar das evangelische Wirken in dem Aufbau einer festen Pfarrorganisation konzentrierte, aber auch das Sendungsbewußtsein seiner besten Glaubensboten mit dieser Beschränkung hart traf.

Im Licht dieses Konflikts gewinnen die Spuren von Liudgers Wirken und Einfluß in Ostsachsen verstärkte Bedeutung. Wir vergegenwärtigen uns daher nochmals die Halberstädter Patrozinien. Auch bei Hildigrims neuem Dom kehrt wie in Münster die Utrechter Ehrung des Salvator wieder, diesmal jedoch mit dem gallischen Kathedralpatron Stephanus verknüpft¹⁴². Die Titel der Kirche des bischöflichen cubiculum aber kündeten am nachdrücklichsten von der Gemeinsamkeit der beiden Brüder, da Hildigrim diesen Kirchenbau Liudgers den Märtyrern Johannes dem Täufer und Paulus weihte¹⁴³.

Bevor wir uns jetzt den Heiligen-Titeln des Ruhrklosters zuwenden, um Liudgers Wirken auch hier im Spiegel der Patrozinien zu beobachten, wollen wir noch kurz bei Hildigrims Stephanus-Beziehung verweilen. Wer wie Liudger, der ältere Gefährte Hildigrims, mit der Kindheitserinnerung an das Martyrium des Greises Bonifatius in Dokkum groß geworden war, konnte seine Aufgabe nur mit dem das Leben steigernden Gedanken an den begnadeten Tod anpacken. Hildigrims so unüberhörbar einhellige Stephanus-Patrozinien mögen von einer ähnlichen Einschätzung der Wirklichkeit bestimmt gewesen sein. Wir haben zwar dafür keine anderen Zeugnisse als den von ihm so oft wiederholten Heiligen-Titel seiner Kirchengründungen¹⁴⁴. Aber daß man in Werden in der Mitte des 9. Jahrhunderts die Lebuin-Vita als nordländisches Spiegelbild der Stephanus-Predigt vor dem »concilium« der Apostelgeschichte mit einer Verkündigung auf dem sächsischen »concilium-consilium generale« gestaltete¹⁴⁵, deutet an, was man in der bedeuten-

¹⁴¹ Altfred, *Diekamp* I c. 27 S. 32 f.; *Pertz* II c. 3 S. 412 f.

¹⁴² Vgl. den oben Anm. 89 zitierten Text der Immunitätsurkunde Ludwigs des Frommen sowie das oben vor Anm. 126 angeführte Utrechter Dompatrozinium. Das spätere Halberstädter Titelprogramm erhellt die Weihe-Oberlieferung zu 992, *Gesta episcoporum Halberstaden-sium*, *MGH SS* 23 S. 86 ff. Die Weihe wurde von Bischof Hildiward »et conbenedicentibus 11 episcopis, sub duodenario videlicet apostolice dignitatis typo«, vollzogen.

¹⁴³ Vgl. oben Anm. 110.

¹⁴⁴ Vgl. oben nach Anm. 113.

¹⁴⁵ Vgl. *Hauke* (wie Anm. 19) S. 226. Hier genüge der Hinweis auf das Stephanus-Leitthema des göttlichen Auftrags, *Apg.* 7, 3, das *MGH SS* 30,2 S. 791 Z. 30 gleich eingangs zitiert wird und das für eine Missionsstation mit asketischer Exulanten-Tradition charakteristisch ist. Es hat für die Vita eine vergleichbare Funktion wie die oben vor Anm. 36 zitierte auctoritas Gregors des Großen für die Konzeption der Liudger-Vita. Die *consilium-concilium*-Belege, a. a. O. S. 793 Z. 2 und öfter. Die handschriftliche Oberlieferung ist spät und schwankend.

den Missionsetappe an der Ruhr im 9. Jahrhundert bei der Stephanus-Nachfolge Hildigrims gedacht haben mag. In Halberstadt ist ähnliches schwieriger zu ermitteln, da die ausführlichere Überlieferung erst später einsetzt. Jedoch hat es guten Sinn, mit den jüngeren Belegen auch andere Stephanus-Deutungen zu berücksichtigen. Für das Missionszeitalter könnte bereits bedeutsam gewesen sein, daß dort der protomartyr als »exemplum caritatis«, als vorbildlicher Christ, der für seine Feinde betete, gerühmt wird und als »bonus signifer regis omniumque martirum norma«¹⁴⁶.

Mit dem Blick auf Liudgers eigene Abteikirche an der Ruhr und ihre Heiligtitel schließt sich der zurückgelegte Weg zum Kreis. Dort sollten dieselben Himmelmächte nach dem Willen des Stifters geehrt werden wie in Utrecht: der Heiland, die Mutter Gottes und die Apostel Petrus und Paulus¹⁴⁷. Damit wird erneut die Wechselbeziehung zwischen Liudgers Missionskonzeption und seiner Patrozinienwahl bestätigt.

e) Liudgers Lebensbahn aus der Sicht von Werden am Hellweg

Angesichts der Lage Werdens an den besonders günstigen Fernstraßen von Norden nach Süden und von Westen nach Osten weitet sich die Geschichte der Anfänge des Klosters zu einem Überblick über die ganze Lebensbahn Liudgers. Denn der Plan zur Klostersgündung knüpfte an die Jahre an, in denen Liudger noch im Bereich des Utrechter Sprengels, in Deventer und in Dokkum, wirkte. Nach der Rückkehr von der Pilgerfahrt in den Süden veränderten neue Aufgaben das Arbeitsfeld, das nunmehr außerhalb des entstehenden Utrechter Sprengels lag. Während bis dahin die Utrechter Vorgesetzten über seine Tätigkeit entschieden, setzte ihn dieses Mal Karl der Große ostwärts der Lauwers ein¹⁴⁸. Wenn man das erörtert, sollte man nicht die Schenkung des Gotricus aus dem Jahr 786/87 übersehen, die auf die Arbeit von Echternacher Geistlichen in Mittelfriesland deutet. Mit ihr übertrug Gotricus seine Eigengüter jenseits der Lauwers zu Chinicwirde im Gau Hugmerki und zu Urva im Midogsterland an das Petruskloster an der Sauer, wo der Leib des Bischofs Willibrord ruht und wo der Bischof Beornrad Abt ist¹⁴⁹. Da Beornrad

¹⁴⁶ Die zitierten eindringlicheren späteren Preisungen in: *Gesta episcoporum Halberstadensium*, MGH SS 23 S. 78 Z. 39 ff. und S. 88 Z. 32.

¹⁴⁷ Vgl. oben Anm. 118 und *Vita secunda, Diekamp* I c. 13 S. 60: »Illic (sc. Liudgerus) cum papae Leoni (!) indicasset itineris causam, et quia desideraret in paterna hereditate monasterium construere, intelligens beatus pontifex vel ex sermonibus eius vel Dei spiritu revelante, quid in se sanctae intentionis haberet, in honore magno eum habuit donavitque illi Salvatoris nostri reliquias et sanctae Dei genitricis Mariae sanctorumque Petri et Pauli, in quorum memoria monasterium, quod dixerat, construeretur.

¹⁴⁸ Vgl. oben Anm. 67.

¹⁴⁹ *Wampach* (wie Anm. 120) Nr. 96 S. 160 ff.

786 Bischof, 787 Erzbischof von Sens wurde, weist diese Schenkung darauf hin, daß Liudger sowohl in den mittelfriesischen Gauen als dann auch im Münsterland die Nachfolge Beornrads antrat, wie das im letzteren Fall die *Vita secunda* noch weiß, wenn sie auch irrig behauptet, Beornrad sei gestorben, und vergessen hat, daß er als Bischof und Erzbischof in einen höheren Pflichtenkreis aufrückte¹⁵⁰. Diese ältere Echternacher Phase in den Missionssprengeln Liudgers verschwieg Altfrid zum höheren Ruhm seines heiligen Vorgängers völlig. Dennoch ist sie für die Vorgeschichte des Bistums Münster und seine spätere Entfaltung in verschiedener Hinsicht wesentlich. Drei Gesichtspunkte mögen genügen. Einmal erscheint so Altfrids eigene Abhängigkeit von Alchvines Willibrord-Vita in einem neuen Licht. Zweitens macht diese Vorgeschichte verständlicher, daß Liudger später in noch ganz heidnischen Bereichen wirken zu können hoffte und so über diese ihm als Jüngeren zufallenden Aufgaben noch hinauswachsen wollte.

Drittens ist in diesem Zusammenhang zu bedenken, daß Karl der Große schon 777 den Erzbischof Wilchar von Sens, der freilich damals auch der Erzprimas der fränkischen Kirche war, zur Einleitung der Evangelisation in Sachsen nach Paderborn kommen ließ, dessen Nachfolger Beornrad Alchvine seine Willibrord-Vita widmete¹⁵¹. Bei dem weitergehenden Austausch zwischen Liudger und seinem alten Lehrer, auf dessen Fortdauer wenigstens die Inschriftenverse für Liudgers Dokkumer Kirche deuten¹⁵², ist damit zu rechnen, daß Liudger die Alchvinsche Fassung der Willibrord-Vita kannte, ganz gleich, ob sie ihm Alchvine als sein Lehrer oder Beornrad als sein Vorgänger zum Lesen überließ. Wenn er Willibrords Plänen so umfassend nachging, wie wir es nunmehr erkennen¹⁵³, so könnte er auch von dem ihm vorliegenden Büchlein angeregt worden sein¹⁵⁴. Da man Liudger im Kreis um Beornrad und in Echternach in diesen Jahren schätzte, wurde der Friese damals für die durch den Tod Bischofs Weomads 791 freigewordene cathedra des Bistums Trier vorgeschlagen. Jedoch dachte Liudger, seiner Paulus-Imitatio getreu, nicht daran, die Wirksamkeit in den neugewonnenen

¹⁵⁰ Vgl. oben Anm. 97 sowie *Semmler* (wie Anm. 57) S. 282; zur Laufbahn Beornrads *Wampach* a. a. O. in der Vorbemerkung zu Nr. 92 S. 156.

¹⁵¹ *Büttner* (wie Anm. 1) S. 482; K. *Hauck*, Die fränkisch-deutsche Monarchie und der Weserraum (in: Kunst und Kultur im oberen Weserraum 800–1600, Ausstellung Corvey 1966, im Druck); Alchvine, *Vita Willibrordi* (wie Anm. 41) sog. Praefatio S. 435 f.: »Domino eximio, venerabili atque laudabili Beornrado archiepiscopo humilis levita Alc(h)vine salutem . . . tuis parui, pater sancte, praeceptis, et duos digessi libellos, unum prosaico sermone gradientem, qui publice fratribus in ecclesia . . . legi potuisset; alterum pierco pede currentem, qui in secreto cubili inter scolasticos tuos tantummodo ruminari debuisset . . . Unam quoque priori libello superaddidi omeliam, quae utinam digna esset tuo venerando ore populo praedicari. Item secundo adieci sermoni helegiacum carmen de viro venerabili Wilgilso, patri scilicet sanctissimi pontificis Willibrordi, cuius corpus requiescit in cellula quadam maritima, cui ego, indignus licet, legitima Deo donante successione presideo.«

¹⁵² Vgl. Anm. 128. – ¹⁵³ Vgl. oben nach Anm. 138.

¹⁵⁴ Die Frage bedarf insofern eigener Nachprüfung, als es wahrscheinlich ist, daß Liudger bereits die ältere verschollene Vita kannte. Vgl. *Hauck* (wie Anm. 19) S. 226, 236.

Provinzen aufzugeben¹⁵⁵. In diesen Lebensabschnitten begleitete ihn, wie wir früher in anderen Zusammenhängen bereits streiften¹⁵⁶, der Plan der Klostergründung; zunächst glaubte er, ihn auf eigenem friesischen Besitz verwirklichen zu können¹⁵⁷, dann im Raum Deventer, beide Male also im Utrechter Sprengel. Im letzteren Fall treffen wir in seinem Geleit wiederholt Hildigrim¹⁵⁸. Dann aber reiften Entscheidungen heran, die das erhoffte Kloster im Verkehrsbereich des Rheines, erst an der Erft¹⁵⁹ und schließlich an der Ruhr, der Verwirklichung näherbrachten¹⁶⁰. Dahinter stand auch eine Neuorientierung der Missionspläne auf ganz andere Verkehrsrouten. Denn von der Mündung der Ruhr in den Rhein führte über Werden (Essen) und Soest der Hellweg nach Paderborn und an die Weserübergänge, um auf Magdeburg zuzulaufen¹⁶¹. Die Überlegung, daß Liudger sich mit seiner Ansiedlung an der Ruhr für seine Arbeit im Harz-Elberaum besser zu rüsten gedachte, hat im Hinblick auf die Spuren seines Wirkens in Helmstedt und Halberstadt nichts Kühnes. Auch wird angesichts dieser weitreichenden Pläne Karls des Großen Schenkung von Lotthusa-Leuze an Liudger zum Analogiefall zu Hildigrims Betrauung mit dem Bistum Chalons 802¹⁶².

In ähnlicher Weise hat noch Ludwig der Fromme für Ansgar gesorgt, als er ihm das Kloster Turholt-Thourout in Flandern schenkte, um die Gründung des Erzbistums Hamburg zu fördern. Es ist auch nicht ohne Bedeutung, daß von den beiden Brüdern infolge von Liudgers besprochenen Ablehnungen zuerst der jüngere Hildigrim 802 Bischof wurde, um die Missionsarbeit mit einer festen Verankerung im fränkischen Gallien entschieden genug betreiben zu können. Uns

¹⁵⁵ Vita secunda, *Diekamp* I c. 17 S. 62: »Dum super his (vgl. das oben Anm. 97 zitierte vorhergehende Textstück) rex Karolus sollicitus cogitaret, contigit, ut eo tempore Treviris civitati episcopus inquiri deberet, optulitque Liudgero illius aecclisae pontificatum. Respondit ille, talem aecclisiam se episcopo minime indigere, in qua per plures essent doctiores se et tanto digniores honore; quin potius posset ipse rudibus quibuslibet et melius prefici et, si regi placeret, in Saxonum populo voluntarium se subiturum labore. Hac eius responsione imperator plurimum gratulatus in occidentali Saxonum parte pastorem eum constituit«. Der Bericht bietet zerrüttet altes Wissen, es läßt sich deswegen nicht mehr überall wieder herstellen, weil auch Altfred bereits die Ereignisse dieses Übergangs zumindest ebenso verschleiert wie erhellt. Vgl. auch oben vor Anm. 59 und nach Anm. 136. Zu dem Bischofswechsel in Trier E. Ewig, Kaiserliche und apostolische Tradition im mittelalterlichen Trier (Aus der Schatzkammer des antiken Trier, Neue Forschungen und Ausgrabungen, 21959) S. 130 f.

¹⁵⁶ Vgl. oben nach Anm. 83.

¹⁵⁷ Altfred, *Diekamp* I c. 21 S. 25; *Pertz* I c. 18 S. 410: »Erat enim cupiens in hereditate sua coenobium construere monachorum, quod ita postea Domino opitulante factum est in loco, qui vocatur Werthina.« Dazu D. P. Blok, Werina of Werthina? (It Beaken 23, 1961) S. 231–33; *Halbertsma* (wie Anm. 1, 1962) S. 68 f.

¹⁵⁸ Blok (wie Anm. 1) Nr. 1 S. 156 und Nr. 10 S. 166; Vita secunda, *Diekamp* I c. 28 S. 73 f.

¹⁵⁹ Blok (wie Anm. 1) Nr. 2 S. 157, Nr. 5 f. S. 159 ff., Nr. 8 S. 164; Vita secunda a. a. O.

¹⁶⁰ Vgl. oben Anm. 118.

¹⁶¹ A. Hömberg, Der Hellweg (Westfälischer Heimatkalender 15, 1961) S. 29–39; J. Bauermann, Hellweg, in: Handbuch der Hist. Stätten (wie Anm. 109) S. 267.

¹⁶² Vgl. oben Anm. 55 f. und *Duchesne* (wie Anm. 113) a. a. O.

interessiert das hier vom Schicksal der Brüder her, der Vorgang verdient aber zugleich Aufmerksamkeit im Zusammenhang jener Ablösung der älteren monastisch bestimmten Missionsphase durch die mehr vom Weltklerus geprägte, die jetzt begann, wie Josef Semmler jüngst gezeigt hat. Semmlers jüngeres Beispiel ist die Einrichtung eines neuen Missionssprengels im Raum Hamburg. Wenn Rimbert dazu mitteilt, Karl der Große habe dort später ein Bistum, ja ein Erzbistum errichten wollen, zunächst aber die Urmissionskirche von dem gallischen Bischof Amalar (von Trier) weihen lassen, dann den Sprengel einem Priester Heridac übertragen und den Willen geäußert, daß keiner der benachbarten Bischöfe Amtsgewalt über den Ort habe, so lassen sich diese Entscheidungen sehr wohl mit dem Halberstädter Auftrag Hildigrims von Chalons vergleichen¹⁶³.

Altfrid überliefert uns, wenn auch mit etwas anderer Akzentuierung, da er das Geschehen nachträglich nicht zu 802, sondern zu 805 einordnete, wie sich Hildigrims frühe Ernennung von Liudgers Lebensplan her ansah. Altfrid weiß dazu: weil Liudger das apostolische Werk der Heidenmission fortsetzen wollte, habe er oft seine Schüler gebeten, daß einer von ihnen den *ordo episcopalis* übernehme. Wenn in den späteren mitteldeutschen Quellen Hildigrim so dominiert wie in den älteren fränkisch-friesischen Liudger, wirkt die Entscheidung von 802 über die geistliche Laufbahn Hildigrims mit nach, die, folgen wir Altfrid, Liudger so wünschte. So ist denn Hildigrim auch als Erbauer der Stephanskirche in Magdeburg bezeugt¹⁶⁴. Jedoch sollte man nicht übersehen, daß sich in der alten Halberstädter Überlieferung, die der Annalista Saxo zitierte, noch eine zweite besondere Mitteilung über Liudger erhalten hat, die zwar ins allgemeine gewendet erscheint, aber für uns am ehesten als Nachhall von geschichtlichem Geschehen in Magdeburg verständlich ist.

¹⁶³ Rimbert, *Vita Anskarii* (wie Anm. 11) c. 12 S. 33 f.: »Karolus augustus omnem Saxoniam ferro perdomitam et iugo Christi subditam per episcopatus divisit, ultimam partem ipsius provinciae, quae erat in aquilone ultra Albiam, nemini episcoporum tuendam commisit, sed ad hoc reservare decrevit, ut ibi archiepiscopalem constitueret sedem, ex qua Domini gratia tribuente etiam successio fidei christianae in exteris proficeret nationes. Qua de re primitivam etiam ibi ecclesiam per quendam episcopum Galliae Amalharium nomine consecrari fecit. Postea quoque ipsam parrochiam cuidam presbitero Heridac nomine specialiter gubernandam commisit, nec omnino voluit, ut vicini episcopi aliquid potestatis super eum locum haberent... Et quia diocesis illa in periculosis locis fuerat constituta, ne propter barbarorum imminentem saevitiam aliquo modo deperiret, et quia omnimodis parva erat, quandam cellam in Gallia Turholt vocatam, ad eandem sedem perpetuo servituram, eius legationi tradidit«. — *Semmler* (wie Anm. 57) S. 284 f.

¹⁶⁴ Vgl. unten Anm. 169, das Altfrid-Zeugnis ist oben Anm. 136 zitiert. Auch auf die Beurteilung dieser Nachrichten wirkt sich die von *Müller* (wie Anm. 89) geförderte positive Beurteilung des Halberstädter Diploms Ludwigs des Frommen aus, da Magdeburg einer der Orte des Hildigrim zugewiesenen Nordthüringgaues war. Zu dessen Grenzen *W. Heßler*, *Mitteldeutsche Gauen des frühen und hohen Mittelalters* (1957) S. 41 ff., 140 ff. Auf eine andere missionarische Phase in Magdeburg könnten die Spuren, die *A. Hauck* (wie Anm. 106) 3 S. 109 erörterte, verweisen.

Das erste früher zitierte Zeugnis entstammte dem literarischen Epitaph des sächsischen Annalisten für Hildigrim¹⁶⁵, das zweite findet sich in seinem kurzen Gedenkeintrag für Liudger zu dessen Todesjahr 809. Er lautet:

Hoc anno sanctus Liuderus ad superna migravit, qui effere genti Saxonum cum fratre suo Hildegrimo Halberstadensi episcopo iugum Christi imposuit¹⁶⁶.

Wenn hier gerühmt wird, daß Liudger zusammen mit Hildigrim in leidenschaftlicher Entschiedenheit (»effere«) dem Volk der Sachsen das Joch Christi auferlegte, so will sich das nicht ohne weiteres zu dem Bild des milden Hirten, der alles maßvoll und ohne die Übertreibungen der älteren Asketen tat, fügen¹⁶⁷. Und doch gibt es bei Altfrid einen Bericht, auf den das Adverb »effere« vorzüglich paßt: die Schilderung, wie Bischof Alberich von Utrecht (777–784) mit anderen Dienern Gottes Liudger aussandte, damit sie die Heiligtümer der heidnischen Götter und die Kultplätze im Stamm der Friesen zerstörten. Sie erfüllten diese Befehle und brachten ihrem Bischof einen großen Schatz zurück, den sie an den heidnisch-heiligen Orten gefunden hatten. Von ihm erhielt Karl der Große zwei Teile, den dritten Alberich für seine Kirche¹⁶⁸.

Eine analoge Tradition der Mission als Umsturz mit Zerstörungsaktionen im Auftrag der karolingischen Monarchie berichtet von der Vernichtung des heidnischen Jungfrauenheiligums in Magdeburg, das für den Grenzort an der Elbe namensgebend geworden ist. Wir kennen dieses Zeugnis nur in jüngeren Redaktionen, die jedoch auf ein verlorenes ottonisches Magdeburger Geschichtswerk zurückgehen, das unter dem Eindruck des römischen Kaisertums Ottos des Großen auch die vorchristlichen Anfänge Magdeburgs in römischer Überhöhung deutete. Auf diese Weise kam Iulius Caesar zu der Ehre, als Gründer des heidnischen Sakralbezirks, dem die gentile Welt des Nordens mit ihrem Kult diene, gerühmt zu werden. Nach einigen Jahrhunderten, so heißt es in der ottonisch verfärbten Spiegelung der Karolingerzeit, habe Karl der Große die Herrschaft über die römische Monarchie erlangt. Im Eifer, die christliche Religion auszubreiten, habe er in immer neuen kriegerischen Anläufen durch dreißig Jahre hindurch, nicht ohne schwere Gefahr für sich und die Seinen, Magdeburg unterworfen und dem Dienste Gottes

¹⁶⁵ Vgl. oben Anm. 110 und 114.

¹⁶⁶ Annalista Saxo, MGh SS 6 S. 567 Z. 25 ff.

¹⁶⁷ Altfrid, *Diekamp* I c. 30 S. 36; *Pertz* II c. 6 S. 413: »Caverat ergo, ne sibi aliquando nomen faceret inane, et idcirco secundum apostolum (2. Cor. 10, 13) omnia mensurate facere concupivit«. Vgl. dazu *Schröer* (wie Anm. 1) S. 200.

¹⁶⁸ Altfrid, *Diekamp* I c. 16 S. 20; *Pertz* I c. 14 Ende S. 408: »... misit Albricus Liudgerum et cum eo alios servos Dei, ut distruerent fana deorum et varias culturas idolorum in gente Fresonum. At illi iussa complentes attulerunt thesaurum magnum ei, quem in delubris invenerant. Ex quo imperator Carolus duas partes acceperat, tertiam vero partem praecepit Albricum ad usus recipere suos«. Dieses Kapitel hat zu recht *W. Lange*, *Texte zur germanischen Bekehrungsgeschichte* (1962) S. 137 aufgenommen.

übergeben. Die Altäre der heidnischen Gottheit habe er umgestürzt und ihre Bilder vernichtet, den »Tempel«-Schatz geplündert und ein Bethaus für den Protomartyr Stephanus von Hildigrim, der hier der erste Bischof von Halberstadt genannt wird, weihen lassen. Auch sei die civitas an der Elbe mit ihren Umlanden Hildigrims Sprengel zugeordnet worden¹⁶⁹.

Dieser summarische Bericht mag Ereignisse, die womöglich länger auseinanderlagen, zusammensehen, und dadurch bleibt dieses Mal ungewiß, ob zu den Geistlichen, die das Alte ausrissen, um das Neue zu pflanzen, auch die Liudgeriden gehört haben, oder ob sie nur zu den Verkündern der neuen Lehre und Spendern der neuen Weihen zu zählen sind. Wie zurückhaltend man diese Einzelfrage auch immer beantworten mag, an der Bedeutung des Ruhrklosters der Liudgeriden für die missionarische Durchdringung des Harz-Elberaums ist nicht zu zweifeln. Ja man kann davon sprechen, daß Karl selbst Liudgers Anteil an diesem Wirken noch posthum anerkannte, als er beim Streit um die Beisetzung Liudgers in Münster oder Werden den Konflikt zu Gunsten des Ruhrklosters entschied, das am Hellweg nach Magdeburg lag. Angesichts der missionarischen Arbeit der friesischen Liudgeriden in Ostsachsen wird man mitbedenken, daß von den sechs Hildigrim als Sprengel zugewiesenen Gauen zumindest der Hosgau nördlich der Unstrut eine so starke friesische Bevölkerung seit dem 6. Jahrhundert hatte, daß noch die landeskundigen Hersfelder Mönche diesen Raum das Friesenfeld nannten¹⁷⁰.

¹⁶⁹ *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium*, ed. W. Schum, MGH SS 14 (1883) c. 3 S. 377 Z. 15 ff.: »... cum dive virtutis exemplar pius Karolus, regni monarchiam adeptus, studio propagande religionis Saxoniam continuis bellorum procellis per triginta annos non sine suo suorumque gravi periculo lacesitam subdidisset Deoque adiuvante divino cultui mancipasset, ydoli huius aras (sc. virginibus gentilibus in Magdeburg, id est civitas virginum, dicatus) evertit, simulacra destruxit, thesaurum superstitioni dicatum diripuit et oratorium prothomartiris Stephani ab Hildigrimo, primo Halverstadensis ecclesie episcopo, dedicari fecit. Cuius etiam diocesi totam civitatem cum omnibus ad eam pertinentibus adiecit. Sed... Albie flumine iugi impulsu usque ad ecclesie parietes litus suum concavante, ipsam tandem ruentem in se traiecit, pro qua hanc permodicam, quam usque hodie cernere est, vulgi paupertas crexit.« Zu den Problemen dieser im Kern alten Aufzeichnung, die in den *Annales Magdeburgenses* ed. G. H. Pertz, MGH SS 16 (1859) zum Jahre 938 S. 143 Z. 25 ff. wiederkehrt, J. Bauermann, Umfang und Einteilung der Erzdiözese Magdeburg (*Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz und des Freistaates Anhalt* 29, 1933) S. 20 f.; W. Schulz, Die Oberlieferung von dem römischen Ursprunge mitteldeutscher Orte (*Frühe Burgen und Städte, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte* Bd. 2, 1954) S. 66 f.; P. Grimm, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg (*Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte* 6, 1958) S. 50 f., 364 ff. u. ö. *Schwincköper* (wie Anm. 114) bes. S. 401 f. mit Anm. 40 und 44; *Mrusek* (wie Anm. 111) S. 27 f. – Zur Zeitstellung der alten Vorlage der *Gesta* sind neue Ergebnisse von H. Beumann zu erwarten.

¹⁷⁰ Vgl. oben Anm. 86 Beleg Nr. 3, Anm. 89 und Anm. 161. Zum Friesenfeld die Vorbemerkung von H. Weirich, *Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld 1* (1936) Nr. 111, S. 20 ff.; E. Hölk, *Zehnten und Zehntkämpfe der Reichsabtei Hersfeld im frühen Mittelalter* (1933) bes. S. 76 ff.; *Heßler* (wie Anm. 164) S. 101, 108 ff.; *Patze* (wie Anm. 192) S. 9, 18, 44, 57.

Nachdem wir Liudgers Lebensbahn von seinem Missionskloster Werden her gewürdigt haben, sind wir soweit, die gestellte Frage zu beantworten. Jedoch ist es angesichts der Ergebnisse nützlich, auf einige Wendepunkte im Gang des Forschungsgesprächs besonders hinzuweisen; wir können dadurch das Erreichte noch vertiefen und sichern.

f) Die Forschungsdiskussion, die entscheidenden Urkunden und die lokale Tradition

Als um 1880 Wilhelm Diekamp seine Ausgabe der Liudger-Viten vorbereitete, nahm er in den Kreis der Parallelzeugnisse auch die Mitteilungen des *Annalista Saxo* auf, denen wir wesentliche Beweise für unsere Auffassung verdanken. Dennoch vermochte er seinerseits daraus kein positives Resultat zu gewinnen. Damals herrschte die von der Kirchengeschichte von F. W. Rettberg († 1849) herbeigeführte und von der Urkundenforschung noch geförderte Skepsis gegenüber zahlreichen Quellen zur frühen Geschichte der sächsischen Bistümer¹⁷¹. Wohl wandelte sich die Diskussion allmählich, seit im Jahr 1883 Engelbert Mühlbacher aufzeigen konnte, daß zumindest alle die Teile des Immunitätsdiploms Ludwigs des Frommen für Halberstadt echt sein müssen, die den gleichen Wortlaut haben wie das nur einen Tag später ausgestellte Kaiserprivileg für Worms¹⁷². Mochte auch die Forschung immer wieder damit zu tun haben, zu optimistische Bewertungen der kargen Quellen abzuwehren, jedenfalls war nun ein Hauptzeugnis der karolingischen Gegenwart für Hildigrim von Chalons in Halberstadt eine Tatsache, mit der man fortan rechnen mußte¹⁷³. Da sich jedoch eine maßgebende Edition der Urkunden Ludwigs des Frommen verzögerte und die Vorarbeiten dazu von Ernst Müller kaum beachtet wurden, behandelte Erich Müller 1938 die Gründungsgeschichte von Halberstadt so unselbständig vorsichtig und unsicher, wie das dem tatsächlichen Forschungsstand nicht mehr angemessen war¹⁷⁴. Denn schon 1910 hatte Edmund E. Stengel in seiner *Diplomatik der deutschen Immunitätsprivilegien* für die Echtheitsfrage neue Gewißheit dadurch erreicht, daß er

¹⁷¹ *Diekamp* bes. S. 297 f. und CXIV f.: »Für die sächsischen Quellenschriftsteller hatte Liudger noch besondere Bedeutung als Bruder Hildigrims, des vermeintlichen ersten Bischofs von Halberstadt. Es dürfte wohl sicher sein, daß nur durch Verwechslung mit dem jüngeren Hildigrim der Bruder Liudgers ... als Bischof von Halberstadt erscheint.« Ähnlich urteilten B. Simson, *Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Ludwig dem Frommen*, II (1876) S. 286 ff.; S. Abel – B. Simson, *Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen* (21888) I S. 354 ff., 469 f. Ihnen widersprach nicht ohne Erfolg die lokale Forschung, wie sie sich spiegelt bei F. Jostes, *Saxonica* (*Zeitschrift für Deutsches Altertum* 40, 1896) bes. S. 142.

¹⁷² BM² 535 und 536; vgl. oben Anm. 89.

¹⁷³ Vgl. etwa Möllenberg (wie Anm. 113) a. a. O. und den kritischen Bericht von J. Meyer, *Zur Entstehungsgeschichte der niedersächsischen Bistümer* (*Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte* 26, 1921) S. 1–25.

¹⁷⁴ Vgl. oben Anm. 113.

definitiv darlegte, wie Hildigrim im Jahre 819 seine Immunitätsurkunde einem alten Freund, dem Abt Gerbert, genannt Castus, von Visbek, im Sprengel von Osnabrück zur Verfügung stellte, so daß sie zur Vorlage bei der von Ludwig dem Frommen in Aachen erwirkten Visbeker Immunität dienen konnte¹⁷⁵. Nachdem seit 1930 kritische Vorabdrucke der später verfälschten Urkunden vorliegen¹⁷⁶, läßt sich dieses Ergebnis noch ergänzen. Das soll hier insoweit geschehen, als dadurch die Halberstädter Verbindungen nach dem Westen noch deutlicher werden.

Hildigrim kannte Gerbert-Castus schon sehr lange, da beide allein von allen anderen Schülern 784 von Liudger auf seine Pilgerfahrt nach Italien mitgenommen worden waren und weil Visbek, übrigens ähnlich wie Meppen, eine Zelle des Missionseinflusses der Utrechter Schule als königliches Eigenkloster bildete¹⁷⁷. Beim Visbeker Immunitätsprivileg lebte die alte persönliche Verbindung in neuer Weise auf, da Hildigrim offenbar Anfang September mit nach Aachen kam. Denn so erklärt sich am einfachsten die Tatsache, daß er am 19. des gleichen Monats in Werden zusammen mit Bischof Gerfrid von Münster die *Traditio Sigihardi* entgegennahm¹⁷⁸. Weil mit dem Visbeker Diplom auch einem Wunsch Gerfrids vom Kaiser Rechnung getragen wurde und Hildigrim überhaupt nur in diesem Monat mit Gerfrid bezeugt ist, hat es viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß alle drei Prälaten gemeinsam an den Hof reisten, zumal da Hildigrim dann sein Diplom nicht auszuleihen brauchte. Die so entstandene Urkundengruppe bildet die sichere karolingische Grundlage der Frühgeschichte von Halberstadt und erweist dessen Verbundenheit mit Werden. Sie reichte nach den Worten des Halberstädter Immunitätsdiploms bis in die Zeit Karls des Großen zurück, da Ludwig nur die Verbriefung seines Vaters bestätigte. Gegen die »emunitates« Karls für Halberstadt in Hildigrims Diplom Ludwigs des Frommen hat allerdings E. E. Stengel Bedenken angemeldet, da sie in der sonst völlig immunitätslosen Zeit Karls seit 803 gegeben sein müßten¹⁷⁹. Aber es fragt sich, ob wir nicht ohnehin zumindest bis zum Jahr 803 zurückgehen müssen. Denn bei diesem Problem ist die weitere Überlieferung mitzubedenken, die zwar längst bekannt ist, aber erst hier für diesen Fragenkreis herangezogen und ausgewertet wird.

¹⁷⁵ E. E. Stengel, *Die Immunität in Deutschland bis zum Ende des 11. Jahrhunderts I* (1910) S. 21 f., 307 f., 603 ff.

¹⁷⁶ Vgl. oben Anm. 89.

¹⁷⁷ Vgl. oben Anm. 86 Beleg 2 sowie W. Metz, *Probleme der fränkischen Reichsgutforschung im sächsischen Stammesgebiet* (Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 31, 1959) S. 94 ff., 103 und bes. S. 118.

¹⁷⁸ Vgl. oben Anm. 90 Nr. 39.

¹⁷⁹ Stengel (wie Anm. 175) S. 13 Anm. 1; vgl. auch S. 9: »Immunitätsbestätigungen besitzen wir aus der Kaiserzeit Karls des Großen überhaupt nicht mehr, und nur die eine Neuverleihung, die im Jahre 803 der Patriarch von Grado erhielt (BM² 400 (392), D. Karol. 200) – sie ist nach üblichem italienischen Formular verfaßt – reicht noch in dieselbe hinein«.

Die beiden hier benützten Halberstädter Nachrichten, die sich bei dem Annalista Saxo finden, sind gut und alt, da die eine mit einer Weihenotiz in dem »Epitaph« auf Hildigrim auf uns gekommen ist¹⁸⁰, die andere einen ehrenden Gedenkeintrag für Liudger darstellt¹⁸¹. Dieser Charakter der beiden Mitteilungen ermöglicht es, ihnen ein Alter zuzusprechen, das über das 11. Jahrhundert zurückreicht, in dem man auch in Halberstadt eine Bistumschronik unter Heranziehung eigener älterer Notizen und der historiographischen Leistungen der benachbarten Hochstifte und Klöster zu schreiben begann¹⁸². Die ersteren lernen wir in den Liudger- und Hildigrim-Einträgen kennen, von den letzteren hatten wir bereits das Merseburger Chronicon Thietmars zu berücksichtigen¹⁸³. Im Ruhrkloster ist der Gehalt dieser Parallelzeugnisse analog erst auf das Pergament vorgedrungen, als im 12. Jahrhundert die Vita rythmica verfaßt wurde. Sie schildert nun legendär Hildigrim als Gast in Liudgers Ort Helmstedt, das er als Bleibe benützt haben soll, um die Nordthüringer zu bekehren, wovon das Bistum in Halberstadt künde:

Qui quamvis Werthinae conditus sit corpore,
Halverstadis tamen sit patronus. Amen.¹⁸⁴

¹⁸⁰ Vgl. oben Anm. 110. — ¹⁸¹ Vgl. oben vor Anm. 166.

¹⁸² Kessel (wie Anm. 110) a. a. O.; O. Menzel, Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichtsschreibung des Bistums Halberstadt (Sachsen und Anhalt 12, 1936) S. 98 ff.; R. Holtzmann in: Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit I, 1 (1942) S. 67 f.

¹⁸³ Vgl. oben Anm. 104.

¹⁸⁴ Vita rythmica S. Liudgeri let. II., Diekamp S. 196 f., Vs. 783–806:

»In consuetudine igitur cottidie
docuit, quem Deus docuit, Liudgerus,
Ita ut plurimis studeret discipulis
omni semper mane lectionem dare,
Quos et erudiens et ipse instituens
per honestas mores duxit ad honores.
De quibus plurimi facti sunt episcopi,
suus sicut primus frater Hildigrimus,
Qui in ecclesia dudum fuit aliqua
Catalaunensi presul sub Remensi.
Ubi dum degeret et commissa regeret
et prosperitatem habuisse fratrem
Liudgerum cerneret, ut gentes converteret,
quas de paganismo acquisivit Christo,
Et ipse monitus nimirum divinitus
ad Northuringensem se convertit gentem,
Usus auxilio fratris et hospicio
manentis in loco Helmenstad vocato,
Ubi sanctissima ordinantes semina
euangeliorum in Northuringorum
Jecerunt pectora, donec Dei gracia
fecit ibi fructum celos usque ductum.
Est episcopium adhuc testimonium,
quo incepit sedem Hildigrimus idem«.

Wir brauchen diesen jüngeren Ausformungen älterer Texte nicht zu folgen, und dennoch ist uns ihre Bestätigung für das Vorgetragene durchaus willkommen. Sie erleichtert es, die festen alten Daten im Westen für die Geschichte des Missions-sprengels im Osten auszunützen, soweit sie die beiden Brüder angeht und soweit sie Altfrids perspektivische Verkürzung ihrer Missionsleistung erhellt.

Liudgers Tod (809 März 26) wird somit zu einem sicheren terminus ante quem für den Beginn der Bautätigkeit im Halberstädter Dombezirk und damit auch für die vieldiskutierte Verlegung der älteren Missionsstation mit zentraler Funktion von Osterwiek an der Ilse in die geplante Domburg über der Holzemme¹⁸⁵. Von diesem festen Datum sind einige Jahre zurückzurechnen. Dadurch erhält das Altfridsche Wort, Liudger habe sich der Bischofs-Investitur widersetzt, weil er vielen Stämmen mit dem Evangelium habe zu Hilfe kommen wollen, einen ganz konkreten Bezug. Auch erhielt eben damals 806 Magdeburg, das 805 in seiner Funktion als Handelsort an der Grenze erstmals in der Überlieferung genannt wird, eine neue Brückenkopfbefestigung, die das fränkische Interesse an dieser einzigartigen Elbefurt mit felsigem Untergrund erhellt¹⁸⁶.

Hier folgen dann die oben zitierten zwei Zeilen.
Dementsprechend heißt es von Liudger *let. I Vs. 731 ff.*
»Fundavit insuper tria loca pariter
numero locorum, quo et populorum:
Werthinam, Helmenstad monachis fundaverat
de proprietate vel hereditate,
Et episcopium dictum Monasterium
clericis fundavit, vado Mimigardis«.

¹⁸⁵ *Annales Quedlinburgenses*, ed. G. H. Pertz, MGH SS 3 (1839) zu 781 S. 38: »Carolus de Roma reversus in Franciam, terram Saxonum inter episcopos divisit, et terminos episcopis constituit; et sancto Stephano protomartyri in loco, qui dicitur Seliganstedi, monasterium construxit, quod postea in locum translatum est, qui dicitur Halverstede, ubi nunc est sedes episcopalis. Idque ad corrigendum et propagandum Cathalaunensi episcopo Hildegrimo, qui frater erat beati Liudgeri confessoris, commendavit«. Vgl. auch *Annalista Saxo*, MGH SS 6 S. 560 zu 781: (rex Karolus) »... sanctoque Stephano martiri in loco qui vocatur Saligenstide – nunc autem vulgo Asterwic nuncupatur – monasterium construens, dedicari fecit. Cumque diu longe lateque fidelem ac prudentem dispensatorem quereret, quem constitueret super familiam Dei, ut daret illi cibum in tempore, sanctum Hildegrimum Catalaunensem episcopum, a sanctis parentibus, scilicet patre Thiatgrimo, matre vero Lias(I)burga, editum, fratrem quoque sancti Liudgeri, primi Mimigardevordensis episcopi et confessoris, Adriano papa Romano iubente, in hoc opus destinavit. Sanctus autem Hildegrimus statim eodem anno divina disponente gratia sedem episcopalem de Seligenstide in oppidum quod vocatur Halberstad transtulit«; sowie *Gesta episcoporum Halberstadensium*, MGH SS 23 S. 78.

¹⁸⁶ MGH Capit. ed. A. Boretius (1883) I Nr. 44 c. 7 S. 123: »De negotiatoribus qui partibus Sclavorum et Avarorum pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant: id est partibus Saxoniae usque ad Bardaenovic, ubi praevideat Hredi; et ad Schezla, ubi Madalgaudus praevideat; et ad Magadoburg praevideat Aito; et ad Erpesfurt praevideat Madalgaudus ... Et ut armas et brunias non ducant ad venundandum.« *Chronicon Moissiacense*, ed. G. H. Pertz, MGH SS 2 (1829) S. 258 Anno 806: »Karolus imperator ... misit filium suum Karolum regem super Duringa ad locum qui vocatur Waladala, ibique habuit conventum suum ... Et tunc fuit interfectus Milito rex superbus, qui regnabat in Siurbis; et postea remeavit Albiam ... Et ceteri reges ipsorum venerunt ad eum ... Et mandavit eis rex Karolus aedificare civitates

Da sich die urkundlichen Bezeugungen der ersten Besitzerwerbungen an der Ruhr seit 796 und die entscheidende Sicherung des Baugrundes im Januar und Februar 799 so um die Nachricht von der Teilnahme Liudgers am Weser-Elbe-Feldzug im Sommer 798 gruppieren¹⁸⁷, liegt die Verknüpfung der Ansiedlung an der Ruhr mit Plänen im Osten auf der Hand. Hildigrims Ernennung in Chalons 802¹⁸⁸ ist deshalb bereits ähnlich zu werten wie die Schenkung von Lotthusa an Liudger: als ein Mandat, die missionarisch wirkenden Geistlichen in jeder Weise, auch mit außerordentlichen Maßnahmen, zu unterstützen. In diese Zeit könnte Karls erste Immunitätsverleihung für Halberstadt gehören, gegen die E. Mühlbacher und Ernst Müller Zweifel nicht gelten lassen wollten¹⁸⁹. Daß aber Liudger die Leitung von Lotthusa schon vor seiner Bischofsweihe erhielt, ist bereits eine alte Ergänzung der Forschungsdiskussion zu Altfrids Bericht¹⁹⁰.

Das, was wir den verschiedensten Zeugen und Belegen abfragen, wußte man im Westen durch die Halberstädter Liudgeridengräber in der Krypta des Ruhrklosters und durch die rund ein Jahrtausend überdauernde Personalunion von Werden und Helmstedt. Im Osten war die Erinnerung an das missionarische Wirken der ersten Werdener »Äbte« Liudger und Hildigrim noch so lange lebendig, daß 1629 bei der Durchführung des Restitutionsediktes in Halberstadt während der neuen katholischen Weihe der Domkirche der Abt Hugo von Werden das erste Hochamt zelebrieren mußte, weil »diese Ehre ihm, als des heiligen Ludgers klösterlichem Nachfolger, in Hildeggrims Kathedrale vor allen andern gebühre«¹⁹¹.

e) Ergebnis

Nachdem wir ausführlich Altfrids Gesichtskreis in der Vita prima S. Liudgeri mit Liudgers tatsächlichen Wirkungsbereichen verglichen haben, ergibt sich, daß Alt-

duas, una in aquilone parte Albiae contra Magadabourg, alteram vero in orientalem partem Sala, ad locum qui vocatur Halla.« Die umfangreiche ältere Diskussion bei *Schwincköper* (wie Anm. 114) S. 394 ff., bei F. *Ganshof*, Was waren die Kapitularien (1961) Reg. unter Nr. 43 f. und bei M. *Hellmann*, Karl und die slawische Welt (in: *Beumann* wie Anm. 1) S. 717 f.

¹⁸⁷ Vgl. BM² 346 a ff.; *Abel-Simson* (wie Anm. 171) II (1883) S. 145 ff. mit *Blok* (wie Anm. 1) Nr. 7-15 S. 162-172. Dazu H. *Nottarp*, Das Ludgersche Eigenkloster Werden im 9. Jahrhundert (Historisches Jahrbuch 37, 1916) S. 80-98.

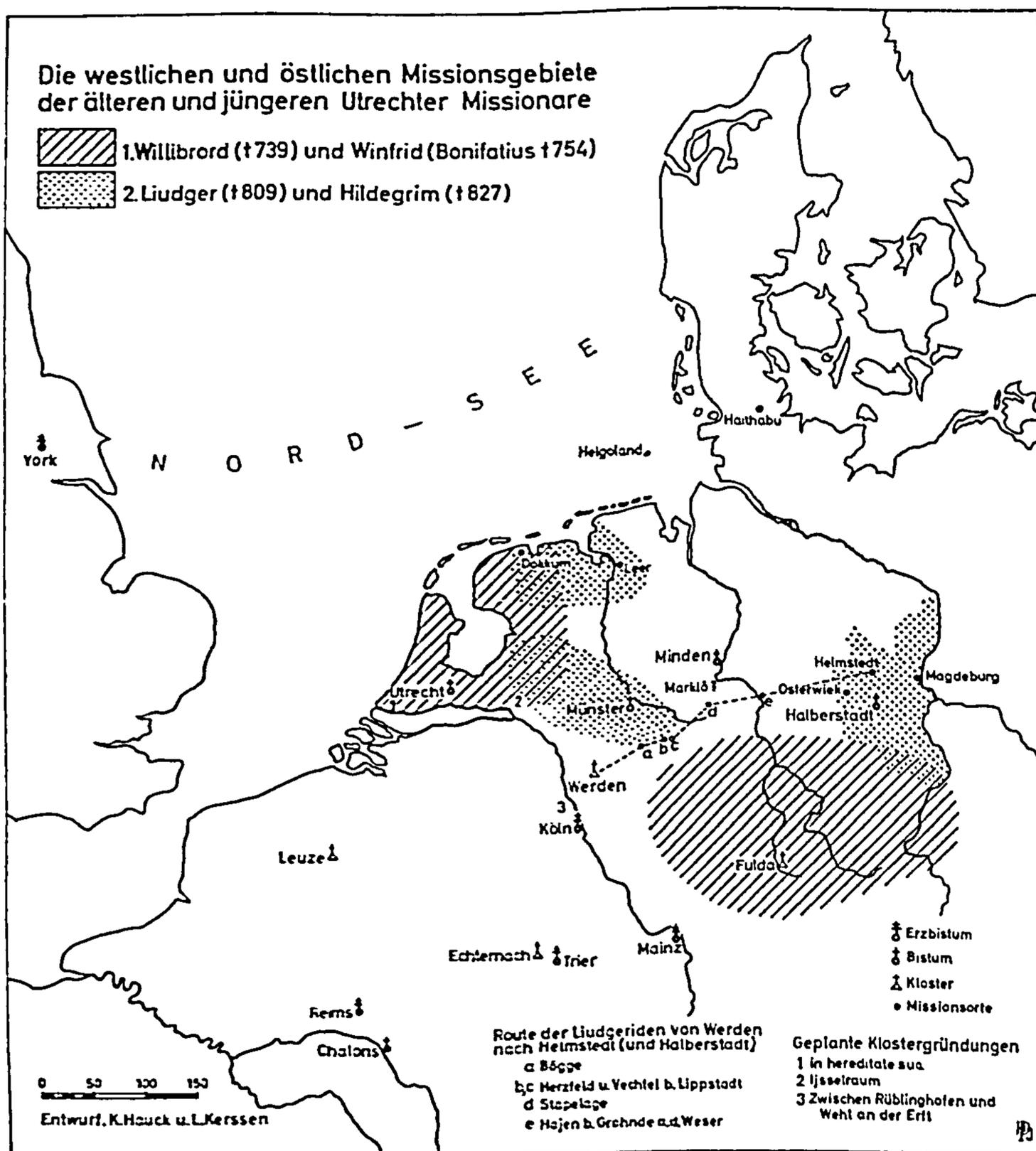
¹⁸⁸ *Duchesne* (wie Anm. 113) a. a. O.; *Müller* (wie Anm. 113) S. 88 f.

¹⁸⁹ *Mühlbacher* BM² 535; *Müller* (wie Anm. 89) S. 334; zu dieser Ansicht vgl. auch den Rimbert-Text in Anm. 163 und M. *Tangl*, Forschungen zu Karolinger-Diplomen (Archiv für Urkundenforschung 2, 1909) S. 206 f.

¹⁹⁰ *Schröer* (wie Anm. 59) S. 113 ff.; jedoch m. E. mit zu früher Datierung, die der Vita secunda folgt. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß diese die Interpretation der Sendungsvision neu vornimmt und deswegen umstellt. Dagegen hat *Schröer* mit vollem Recht bereits auf die Abhängigkeit der Vita prima von der Vision aufmerksam gemacht.

¹⁹¹ P. W. *Behrends*, Leben des heiligen Ludgerus, Apostels der Sachsen und Geschichte des ehemaligen kaiserlichen freien Reichsklosters St. Ludgeri zu Helmstedt aus archivalischen Quellen bearbeitet (1843) S. 136 f.; *Stüwer* (wie Anm. 26) S. 196.

frids fränkisch-friesische Sicht im Leben seines Verwandten auch alle jene Tatsachen im Dunkeln läßt, die das missionarische Zusammenwirken von Liudger und Hildigrim erhellen. Daß Altfred von Münster nur wenig, von Werden aber nichts anderes als die Beisetzung Liudgers berichtet, verurteilt sein Werk dazu, die Bedeutung seines Helden nicht ins volle Licht rücken zu können. Denn eine der Hauptleistungen Liudgers war es, Werden als rückwärtige Operationsbasis am westlichen Anfang des Hellwegs für die Gebiete an seinem östlichen Ende eingerichtet zu haben. Wir fassen dieses Ergebnis in einer Itinerar-Karte Liudgers und Hildigrims zusammen, die ihre Wirkungsstätten und Einflußbereiche den



Gebieten der missionarischen Arbeit des Bonifatius in Friesland und in Hessen und Thüringen gegenüberstellt.

Als Altfrid schrieb, spielte freilich die hier erhellte Funktion Werdens schon deswegen keine besondere Rolle mehr, weil nach dem Tod Thiadgrims von Halberstadt 840 zunächst kein Liudgeride, sondern Haymo sein Nachfolger wurde. Als dann der jüngere Hildigrim als der letzte geistliche Sproß der fränkisch-friesischen Bischofs-Familie 853 die cathedra des Stephanus-Bistums in Ostsachsen erhielt, entstand im Ruhrkloster jene *vita Lebuini antiqua*, die Liefwins Auftreten in Marklô nach dem Vorbild der missionarischen Predigt des protomartyr Stephanus in der Apostelgeschichte gestaltete. Sie deutet damit auf ein Fortdauern der alten Ost-West-Beziehungen. Zugleich wird in ihr das Auftreten Liefwins als eines Gesandten Gottes verglichen mit dem Erscheinen von diplomatischen Unterhändlern der Normannen und Slaven wie auch der Friesen und anderer Völker auf der Stammesversammlung¹⁹². In diesem Zusammenhang fällt, soviel ich sehe, das einzige Mal das Stichwort, das wenigstens indirekt darauf hinweist, daß im Raum Helmstedt und Halberstadt die karolingische Mission ebenso mit Slaven wie mit Germanen zu rechnen hatte¹⁹³. Wohl gibt es auch in Ostsachsen, wie besonders eindrucksvoll die monumentalen Reste der Gräber von Hornhausen mit dem Kreuzwimpel-Fragment beweisen, schon wesentlich früher Spuren erfolgreicher Ausbreitung des Christentums¹⁹⁴. Aber das ändert wenig an der Tatsache, daß erst aus der Evangelisations-Leistung der Liudgeriden mit Halberstadt als Kathedralort und dem östlichsten Karls-zeitlichen Großbau im Harz-Elbe-Raum

¹⁹² *Vita Lebuini antiqua*, MGH SS 30, 2 S. 794 Z. 19 ff. (Buto, wie oben Anm. 78) spricht: »Audite, quae dico, ait, et iudicate. Nordmanni vel Sclavi, Fresones quoque seu cuiuslibet gentis homines, si quando ad nos mittunt nuncios, cum pace suscipimus ac modeste audimus. Dei autem nuncius nunc venit ad nos, et ecce, quibus eum insectabamur iniuriis!« Von den weiteren Belegen für das Fortdauern der Beziehungen zwischen Halberstadt und Werden im späteren 9. Jh. seien hier nur genannt a) der Brief Hildigrims des Jüngeren an den Werdener Propst Reginbert, MGH EE 6: *Epistolae variorum* (wie Anm. 198) Nr. 30 S. 194 f. und b) das D LdJ 6 von 877 Mai 22. Den eingetretenen Wandel kennzeichnet der Abtausch der Besitzungen von Chalons in Thüringen, den das D LdJ 9 von 878 Mai 26 bezeugt. Vgl. dazu H. Patze, *Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen I* (1962) S. 59 f.

¹⁹³ Vgl. oben Anm. 186; *Pohlendt* (wie Anm. 106) S. 105, 115; *Schwineköper* (wie Anm. 114) a. a. O.; H. Ludat in Verbindung mit H. Jankuhn, W. Schlesinger und E. Schwarz, *Siedlung und Verfassung der Slaven zwischen Elbe, Saale und Oder* (1960) S. 75 sowie W. Schlesinger, *Die Entstehung der Landesherrschaft* (1964) S. XVI ff., 213 ff. und *Schlüter-August* (wie Anm. 114) Blatt 14.

¹⁹⁴ H. Hahne, *Der Reiterstein von Hornhausen* (Mannus-Bibliothek 22, 1922) S. 177, Stein IV mit Taf. XII Abb. 2; W. Schulz, *Archäologische Zeugnisse frühen Christentums in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung des mittleren Elb-Saale-Gebietes* (Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 5, 1956) S. 1062, 1066 und Abb. 13; *ders.*, *Eine Nachlese zu den Bildsteinen von Hornhausen* (Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 40, 1956) bes. S. 214 ff. – Zu der vorchristlichen Welt in Thüringen G. Behm-Blanke, *Germanische Kultorte im Spiegel thüringischer Ortsnamen* (Ausgrabungen und Funde 9, 1964) S. 250–258.

die ausgedehnteste Diözese des Mainzer Metropolitansprengels entstand. Sie war so bedeutend, daß Otto I. noch in seinen Königsjahren plante, das Bistum Halberstadt nach Magdeburg zu verlegen und zum Erzbistum zu erheben. Diese Absicht hatte bereits Papst Agapit II. († 955) gutgeheißen, als Otto den Großen im Jahr seiner bedeutendsten Kriegserfolge im Osten zahlreiche Widerstände zwangen, diese Konzeption preiszugeben. An Stelle von Halberstadt wurde später das von Otto gegründete Moritzkloster zur Erstausrüstung des neuen Missionserzbistums Magdeburg verwendet¹⁹⁵. Diese so folgenreiche Abwandlung der ottonischen Pläne hat nebenbei auch verhindert, daß der in Halberstadt verehrte Bischof Liudger trotz seiner apostolischen Verdienste Mitpatron der Mission des sächsischen Kaisers neben einem kriegerischen Königsheiligen des Reiches wie dem Schwert und Lanze tragenden Mauritius werden konnte.

So sind denn auch erst im frühen 11. Jahrhundert die alten kurzen Einträge zur Halberstädter Geschichte in eine eigene Bistumschronik aufgenommen worden, als man in Hersfeld und Hildesheim, in Magdeburg, Quedlinburg und Merseburg bereits umfangreichere eigene Geschichtswerke besaß. Diese seit der Mitte des 10. Jahrhunderts aufblühende mitteldeutsche Historiographie beleuchtet hell den zeitlichen Vorsprung der aus der Utrechter Schule hervorgegangenen *Vita prima S. Liudgeri* von Altfrid. Freilich entstand sie in schweren Jahren, in denen man vergeblich auf die baldige Rückkehr der Sonne der Gerechtigkeit und auf Wiederherstellung des Friedens der Kirche hoffte. Auch die Ansiedlung normannischer Großer in Friesland verhinderte nicht den Untergang Utrechts, der es 857/58 notwendig machte, die überlebenden Geistlichen völlig zu evakuieren¹⁹⁶.

Das Ausmaß dieser normannischen Verheerungen läßt sich auch daran ablesen, daß durch sie die ersten Ansätze einer westfriesischen Liudger-Verehrung vernichtet wurden. Wir erfahren das aus einer bisher nicht für diese Zusammenhänge ausgewerteten urkundlichen Notiz über die Güter des Hochstifts, nachdem die Bischöfe aus ihrem Aussiedlungsort Deventer im frühen 10. Jahrhundert an ihren

¹⁹⁵ Das Hauptzeugnis des älteren Halberstadt-Magdeburger Plans ist der heftige Klagebrief des Erzbischofs Wilhelm von Mainz an Papst Agapit II., *Epistolae Moguntinae* Nr. 18, ed. Ph. Jaffé, *Bibliotheca rerum germanicarum* III (1866) S. 347–50: »quod minorationem nostrae sedis translationemque Halberestetensis aeclesiae me vivo non consentiam«. – Dazu W. Schlesinger, *Kirchengeschichte Sachsens* I (1962) S. 25; H. Büttner, *Der Weg Ottos des Großen zum Kaisertum* (*Archiv für mittelhochdeutsche Kirchengeschichte* 14, 1962) S. 51 ff., jetzt auch in: H. Beumann – H. Büttner, *Das Kaisertum Ottos des Großen* (Zwei Vorträge, hrsg. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, o. J.) S. 66 f.

¹⁹⁶ *Diplomata Belgica* (wie Anm. 126) I Nr. 186 S. 326: »Traiectensis ecclesia, quae in honore Xristi confessoris Martini constructa esse dinoscitur, barbarica imminente nequicia pene destructa et ad nihilum redacta sit, canonicique olim in ea Domino militantes passim per diversa loca quidam dispersi, quidam etiam interempti sint. Hac denique maxima incumbente necessitate deprecati sunt celsitudinem nostram, ut memoratae sanctae sedi infra regnum nostrum quietum et pacificum locum ad consolationem et refugium canonicorum tribueremus«. Dazu *BM²* 1282 2; *Post* (wie Anm. 1) I S. 54 f. sowie die Anm. 65 angegebene Lit.

Kathedralort zurückkehrten. Diese Notiz nennt auf Grund karolingischer Vorlagen Liudger bereits in der Reihe der großen Utrechter Missionsheiligen¹⁹⁷. In der Mitte des 9. Jahrhunderts erreichte die normannische Zerstörungswelle jedoch nicht unmittelbar Altfrids Bistum und nur mit Flüchtlingen, die ihr ausweichen wollten, das Liudgeriden-Kloster an der Ruhr¹⁹⁸. So vermochte sich dort gerade mit Hilfe der fränkisch-friesischen Vita prima Altfrids der Liudger-Kult reicher zu entfalten als früher, als man die schriftliche Kunde von der geschichtlichen Leistung des Friesenbischöfs in Westfalen noch nicht besaß¹⁹⁹.

Daher konnten Liudgeriden-Pflanzstätten wie Werden an die Stelle jenes geistigen Zentrums Utrecht-Dorestad treten, dessen Schule Altfrids Werk schildert und trotz aller Grenzen eindrucksvoll repräsentiert, bevor sie der Zerstörung anheim fiel. Was uns Altfrid mit seiner Darstellung, die ein so scharfblickender Beobachter wie R. Folz antisächsisch genannt hat, an reicheren Einsichten versagte, läßt auch die neue Skriptorienforschung ahnen. Daß R. Drögereit das Prager, jetzt Berliner Heliand-Fragment (P) und den berühmten Münchener Heliand-Codex (M) mit Werden in Verbindung setzte, hat B. Bischoff als »in hohem Maß plausibel« anerkannt. Im Rahmen unseres Ergebnisses haben wir Grund, die meisterliche Beschreibung von M durch den hochgelehrten Münchener Paläographen hier zu berücksichtigen. Sie lautet:

»M stammt aus einem wohldiszipliniertem Skriptorium mit hochstehender Kalligraphie. In der Verwendung von zweierlei Arten Pergament – fol. 33–60 sind Kalbpergament– verrät sich noch insulare Tradition; dagegen folgt die Art der Linierung durchwegs dem aus Frankreich kommenden »neuen Stil«. Diese Schrift ist so schulmäßig durchgeformt, daß bisher nicht beachtet worden ist, daß wenigstens zwei, vielleicht sogar drei Schreiber an dem Codex gearbeitet haben . . . Die

¹⁹⁷ *Diplomata Belgica* (wie Anm. 126) Nr. 195 S. 338: »Commemoratio de rebus sancti Martini Traiectensis ecclesiae, que iam olim ibidem a fidelibus traditae sunt«. Dort heißt es S. 340: »In Strude (Stroe auf Wieringen) sexaginta et XII mansa quae fuerunt Dei sanctorum Martini, Bonifacii, Willibrordi, Liudgeri, Landberti et domni regis in Bante.« Die Datierung dieser nach alten Vorlagen zusammengestellten Liste stellte auf neue Grundlagen D. P. Blok, *Het goederenregister van de St. Maartenskerk te Utrecht* (Mededelingen van de Vereniging voor naamkunde te Leuven en de commissie voor naamkunde te Amsterdam 33, 1957) S. 89–102. Dort die ältere Literatur. Was diese Spur bedeutet, wird daran ermeßbar, daß *Stüwer* (wie oben Anm. 26) S. 207 f. die Verehrung Liudgers in den Festverzeichnissen des Bistums Utrecht erst im 13. Jahrhundert nachzuweisen vermochte.

¹⁹⁸ Zu ihnen zählt der Schenker Folkerus, *Kötzsche* (wie Anm. 24) II, Urbar A § 2 S. 8–15 und wohl auch der Mönch Bernhard, der in einem Brief an Karl den Kahlen nach 843 auf seine Außenstände verzichtete: *Epistolae variorum*, ed. E. Dümmler, *MGH EE 6* (1925) Nr. 2 S. 131 f. mit irriger Datierung, die richtigstellte F. W. Oediger, *Analecta Xantensia II: Das älteste Zeugnis für den Namen Xanten, sanctos super Rhenum* (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 144/45, 1946/47) S. 39–43.

¹⁹⁹ Altfrid schreibt, *Diekamp* II c. 13 S. 48; *Pertz* III c. 12 S. 417, von der »cripta nova nondum peracta«; zur Verehrungsgeschichte *Stüwer* (wie Anm. 21) S. 186 ff. mit weiterer Literatur. Vgl. auch *Effmann* (wie Anm. 115) S. 34–42; *Zimmermann* (wie Anm. 115) S. 31 ff.

Hände arbeiten mit natürlichem, entschiedenem Duktus und zügigen Rundungen. Die Harmonie der Schrift ist weder durch eine Übertreibung von Einzelheiten noch durch ein Gehemmtsein gestört. Klassisch einfache schwarze oder rote Initialen fügen sich dem schlichten Schriftbild geschmackvoll an; sie lassen an französische Vorbilder denken . . . An der bisherigen Datierung von M um die Mitte des 9. Jahrhunderts ist unbedingt festzuhalten²⁰⁰.

Selbst das Schweigen Altfrids von dem Geschehen im Osten, das uns enttäuscht, ist historisch relevant. Es zeigt, wie allmählich erst statt der Richtung, die die Verkehrsrinne des Rheinstroms wies, womit sie die Kontinuität seit der Spätantike so begünstigte, sich über den Fluß hinweg die Verbindungen von West nach Ost verstärkten, die Karls Entscheidung über die Metropolitansitze und ihre Sprengel angebahnt hatten^{200a}. Infolgedessen schildert Altfrid, bedrückt von den Drohungen der Normannengefahr, Liudger als Diözesanbischof in friesischen und westsächsischen Gauen, die das Bistum Utrecht von weiterer Ausdehnung ähnlich abriegelten wie im früheren 8. Jahrhundert die Bonifatius-Gründung Würzburg die Missionsräume von Worms²⁰¹. So konnte man mit unter dem Eindruck von Altfrids Werk sagen, das Heldenzeitalter der Mission sei damals zu Ende gewesen²⁰². In gewissem Sinn wird man das trotz Hildigrims 35 Taufkirchen in Ostfalen und Nordthüringen gelten lassen, und dennoch ist mit dieser hilfreichen Formel die eigentliche Daseinsspannung Liudgers nicht erkannt. Anders als sein jüngerer Bruder durfte er seine paulinische Missionskonzeption nicht mehr in vollem Umfang verwirklichen, da für das werdende Imperium weiträumige Wandermission unzeitgemäß wurde, weil man die konzentrierte Pfarrorganisation benötigte. Nur in den breiten Grenzsäumen vermochte man auf die geistlichen Weitwanderer nicht zu verzichten. Dort war dann am ehesten noch eine Leistung möglich wie die Hildigrims oder die Ansgars. Auch wenn sich zeigen läßt, wie berechtigt Hildigrims Werdenener Grabschrift ist, er sei seinem Bruder gleich an Verdiensten und an Pflichten gewesen, stärker fesselt uns Ansgars Lebensbahn, die sich im 9. Jahrhundert noch nach den strengen Gesetzen des asketischen Exulanten-

²⁰⁰ B. *Bischoff*, in: *Anzeiger für Deutsches Altertum* 86 (1952) S. 10; vgl. I. *Schröbler*, Fulda und die althochdeutsche Literatur (Fuldaer Geschichtsblätter 38, 1962) bes. S. 161-65; *Drögereit* (wie Anm. 62) S. 762-84 sowie W. *Foerste*, Geschichte der niederdeutschen Mundarten (Deutsche Philologie im Aufriß, hrsg. W. Stammler I, 1957) Sp. 1739 ff., 1750; G. *Cordes*, Alt- und mittelniederdeutsche Literatur (ebenda II, 1960) Sp. 2477 f.; J. *Rathofer*, Der Heliand, Theologischer Sinn als tektonische Form (1962) S. 10 ff.

^{200a} *Petri* (wie Anm. 63) S. 601 ff. mit Abb. 12.

²⁰¹ Zu Utrecht vgl. die Anm. 63 genannte Lit., zu Worms H. *Büttner*, Das Bistum Worms und der Neckarraum während des Früh- und Hochmittelalters (Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 10, 1958) S. 14; A. *Seiler*, Die Speyerer Diözesangrenzen rechts des Rheins im Rahmen der Frühgeschichte des Bistums (900 Jahre Speyerer Dom, 1061-1961) S. 245-56; J. *Semmler*, Geschichte der Abtei Lorsch 764-1125 (Die Reichsabtei Lorsch. Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung, 1964) S. 81 f.

²⁰² *Ganshof* (wie Anm. 65, 1949) S. 356.

tums vollzog. Sie verströmte daher noch eine andere Lebensfülle. Das erhellt die während der Normannennot geschriebene Widmung zu den Willehad-Miracula²⁰³, oder noch tiefsinniger die Christus-Vision, die zu den ergreifendsten religiösen Selbstzeugnissen des Frühmittelalters gehört²⁰⁴. Wohl gaben Katastrophen wie die Hamburgs 845 oder die Utrechts 857 Ansgars Stimme einen Klang, den Altfrid so nicht hervorbringen konnte. Aber da für Altfrid der Abschied vom Zeitalter Karls des Großen, das für ihn zugleich die Zeit der besonderen Begnadung Liudgers gewesen war, gerade durch die Berichte Hildigrims und Gerfrids stärker zum Erlebnis wurde als bei anderen, vermochte er in seinem I. Buch der Liudger-Vita ein geschichtliches Werk zu verfassen und erfüllte damit ebenso literarisch-theologische Pflichten (besonders in ihrem II. bzw. III. Buch) wie er dem Nachruhm des Liudgeriden-Geschlechts als einer Bischofsfamilie des Christianisierungsadels diente.

4. Exkurs zur letzten Edition der ältesten Liudger-Vita

Alle älteren Ausgaben einschließlich der der Monumenta Germaniae historica von Georg Heinrich Pertz wurden im späten 19. Jahrhundert übertroffen von der, die der junge und frühvollendete Wilhelm Diekamp als Band IV der Geschichtsquellen des Bistums Münster 1881 veröffentlichte. Sie fand zunächst ein überwiegend positives Echo, und die ersten kritischen Stimmen meinten eher, der Herausgeber habe in seiner Gründlichkeit zu viel des Guten getan. Später freilich erhielten negative Urteile, wie etwa das von Martin Lintzel zeigt, eine immer größere

²⁰³ Sog. praefatio Ansgars, AA SS Nov. III (1910) S. 847 A: »Dono omnipotentis Dei, qui gratuita pietatis suae praeordinatione quosque in ecclesia sancta pastores constituit ac doctores, Anskarius Bremensis ecclesiae praesul universis per orbem concordia fraternitate degenti fidelium societati pacem et beatitudinem in Christo orat sempiternam. . . nostra quoque humilitas ea quae in diebus nostris per potentiam divinae operationis ad ostendenda merita beati pontificis et confessoris Willehadi patefacta claruerunt, litteris indagare censuit . . . Non enim inmemor Deus adhuc populi sui deseruit quos redemit, verum inter innumera paganorum infestantium discrimina omni paene solatio destitutis hanc supernae visitationis voluit inpendere gratiam . . . nec timerent licet vastatam denuo inhabitare patriam, in qua sibi adesse sanctissimi patris non diffiderent merita.«

²⁰⁴ Rimbart, Vita Anskarii (wie Anm. 11) c. 29 S. 59: »Porro angustiam maximam mentis, quam in ipso perpessus est itinere, dum illud iter pararetur, Domino revelante pater noster sanctissimus ante praescivit. Visum namque est illi quadam nocte, quod tempus esset passionis Domini, et quod ille praesens adesset, cum dominus Iesus Christus a Pilato duceretur ad Herodem et rursus ab Herode ad Pilatum, denique cum a Iudeis et militibus sputa et obprobria patiens, per omnia membra verberibus, ut ipsi videbatur, afficeretur, ipse non sufferens illum sic puniri accurrens, opposuit se post dorsum eius verberantibus, omniaque verbera, quae illi infligebantur, ipse in corpore suo susciperet, excepto, quod statura procerior, capite illi eminentior videbatur, et idcirco illud defendere non poterat.« Vgl. auch W. Lammers, Ansgar. Visionäre Erlebnisformen und Missionsauftrag (Speculum Historiale, Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung, 1965) S. 541–58.

Schärfe. Die zeitgenössischen Stimmen dagegen beleuchteten eine Forschungslage, in der die frische Tatkraft und geistige Energie des jungen Gelehrten zu anspruchsvolleren Editionsgrundsätzen vordrang, als sie damals selbst von renommierten Institutionen für richtig gehalten wurden²⁰⁵. Fragen wir danach, wie folgerichtig Diekamp seine Vorsätze verwirklichte, so antwortete er selbst bereits mit dem einschränkenden Vorbehalt, daß er die Papierhandschrift der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, die dort in der ersten Abteilung unter den Helmstedter Handschriften die Signatur 64.6. hat und die er H nannte, »wegen plötzlich erfolgter Versetzung in Münster . . . leider nicht ausnützen konnte«²⁰⁶.

Dieses Mißgeschick schadete der Edition und ließ sie nicht voll ausreifen. Denn Diekamp hatte bei der Benützung des Bandes erkannt: »Seine Wichtigkeit beruht auf dem Umstande, daß er eine Reihe von ungedruckten Bemerkungen aus seitdem verlorenen oder doch verschollenen Handschriften gibt«. Wie er diese unerreichbaren oder ihm nur in abschriftlichen Resten zugänglichen alten Manuskripte einschätzte, wird an seiner Bemerkung zu dem Codex Bodicensis, den er nur aus den Randnotizen von H kannte, deutlich: »Diese Handschrift ist die einzige, welche unsere Vita ohne die der Vita secunda angehörigen Kapitel bringt«. Mit ihrer Hilfe bestimmte Diekamp daher den Umfang der Vita prima²⁰⁷. Nun läßt sich zwar die Aufgabe, die sich durch die Lücke in Diekamps Leistung stellt, in diesem Rahmen nur vorläufig beschreiben, nicht lösen, aber wir wollen sie doch in Angriff

²⁰⁵ Folgende zeitgenössische Rezensionen habe ich eingesehen: P. Prinz (Historisches Jahrbuch 2, 1881) S. 458; J. Widmer (Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 2, 1881) S. 370-75; A. Schulte (Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung 2, 1881) S. 635-638; O. Holder-Egger (Historische Zeitschrift 47, 1882) S. 536-39 mit Berichtigung der falschen »Lotthusa«-Lokalisierung von Diekamp; Neues Archiv 6 (1881) S. 638; H. Hahn (Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 4, 1881) II 10 f. und H. Hertzberg (ebda.) II, 121; E. Peters (Jahresberichte über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie 3, 1881) Nr. 1213 S. 150 f.; Chr. Volkmar (Mitteilungen aus der historischen Literatur 11, 1883) S. 27 f. Unmittelbar wirkte sich auf das Editionsergebnis die Kritik von Schulte a. a. O. aus in dem Aufsatz von W. Diekamp, Das angebliche Privileg des hl. Liudger für das Kloster Werden (Westfälische Zeitschrift 41, 1, 1883) S. 148-64. Leider berücksichtigte diese Revision nicht mehr G. Waitz, Fundatio monasterii Werthinensis, MGH SS 15, 1 (1887) S. 154 f.

Aus der späteren Diskussion seien hier besonders genannt O. Oppermann, Rheinische Urkundenstudien I (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 39, 1, 1922) S. 104 ff.; Lintzel (wie Anm. 21) a. a. O.; dann erklärte Schröer (wie Anm. 59) S. 85 Anm. 2: »sehr beachtenswert sind die bisher unveröffentlichten scharfsinnigen Untersuchungen von F. Hestermann, der gegen die hergebrachte Meinung der »Vita II« Diekamps den zeitlichen Vorrang vor der Vita Alfridi zuspricht.« Noch bevor Hestermann, der inzwischen verstorben ist, seine Untersuchungen vorlegte, widersprach ihm Drögereit (wie Anm. 29) S. 105, Anm. 50 f., auch wenn er zugab: »Die Ausgabe Diekamps reicht für letzte Feinheiten nicht aus.« Zuletzt notierte Prinz (wie Anm. 13) S. 42 f. Anm. 178: »Die Datierung der drei Viten Liudgers sowie ihr Verhältnis untereinander scheinen überhaupt einer Überprüfung zu bedürfen.«

²⁰⁶ Diekamp S. XXXII.

²⁰⁷ Diekamp S. XXXII f.

nehmen. Denn so vermag ich Herrn Kollegen Johannes Bauermann meinen Dank dafür abzustatten, daß er mir eine Fotokopie dieser Helmstedter Handschrift in liberalster Freundlichkeit zugänglich machte und zur Auswertung überließ. Weiter kam der Untersuchung zugute, daß ich den von Diekamp aus seinen Überlegungen ausgeschlossenen Band der Liudger-Collectaneen, der von dem Werdener Benediktiner Adolf Overham († 1686) zusammengestellt worden ist und der sich heute im niedersächsischen Staatsarchiv in Wolfenbüttel mit der Signatur VII B 96 befindet, gleichfalls dank des Entgegenkommens des dortigen Staatsarchivs in Münster benützen konnte²⁰⁹. Wir wollen diesen Collectaneenband J nennen, da bei Diekamp allein diese Sigle aus dem Alphabet unbenützt geblieben ist²⁰⁹.

In seiner Einleitung nannte Diekamp die Handschrift H einen »Bollandisten-Sammelband«²¹⁰. Wenige Jahre danach beschrieb Otto von Heinemann die Sammelhandschrift in seinem Katalog der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. An dieser Stelle genügt es, von dieser Beschreibung des Manuskriptbandes auszugehen. Von Heinemann bemerkte dazu: »Scheint früher im Besitze Adolf Overhams . . . gewesen zu sein, von dessen Hand die Stücke 7, 8 sowie 16–19 augenscheinlich herrühren«. Beweiskraft haben für diese Ansicht die eigenhändigen »Collectiones in usum annalium Werthino-Helmstadiensium« Overhams, die er gleichfalls unter der Gruppe der Helmstedter Handschriften seiner Bibliothek zu beschreiben hatte²¹¹. Diekamp dagegen kam zu seiner Ansicht auf Grund einer Randnotiz auf f. 63r: *dedicarunt tom(um) hunc Godefridus Henschenius et Daniel Papebrochius, a(nn)o 1667, 6. Novembris*. Diesen Band meinte er vor sich zu haben und vermutete daher, er sei wohl dem Liudger-Kloster zu Helmstedt geschenkt worden²¹². Diese Annahme wurde begünstigt durch eine falsche Heftung

²⁰⁹ *Diekamp* macht über den Band S. XXXIV Anm. 1 und S. CVIII einander widersprechende Angaben. Im ersten Fall sind sie aus J. Ficker, Nachrichten über handschriftliches Material zur westfälischen Geschichte (Westfälische Zeitschrift 13, 1852) S. 276 übernommen, und nach diesen Mitteilungen heißt es von der Handschrift, daß sie »vitae Liudgers enthalten soll«. Im zweiten lauten sie: »Adolf Overham, ein Bruder des (eben) genannten Gregor und wie er Conventual zu Werden, stellte in den Jahren 1669 und 1674 »ex Werdinensi, Paderbornensi et Bodicensi codicibus« e i n e (Sperrung von mir) vita s. Liudgeri zusammen, welche jetzt in dem herzoglichen Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel VII. B. 28 beruht.« Der irrige Hinweis auf die eine Vita zeigt wie die Anmerkung von S. XXXIV, daß *Diekamp* selbst die Handschrift nicht eingesehen hat. Trotzdem reihte er sie als Nr. 5 unten den »übrigen vitae s. Liudgeri« ein, die, so heißt es S. CV f. »nur das Neue bieten, daß sie durch Mißverständnisse aller Art und willkürliche Conjekturen eine Reihe von Irrtümern aufgenommen haben, oder . . . doch für die Kenntnis des Lebens Liudgers oder auch nur der Auffassung ihrer Verfasser werthlos« sind.

²⁰⁹ Vgl. die Handschriftenübersicht bei *Diekamp* S. 325. – Für alle Hilfe, die mir am Staatsarchiv Münster bei der Benützung zuteil wurde, möchte ich auch an dieser Stelle danken.

²¹⁰ *Diekamp* S. XXXII.

²¹¹ O. von *Heinemann*, Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. I. Abteilung: Die Helmstedter Handschriften Bd. 1 (1884) Nr. 77 S. 45 f. und Hinweis auf Bd. 2 (1886) Nr. 754 S. 142.

²¹² *Diekamp* S. XXXII, der dort angegebene 9. November ist ein Versehen.

der ursprünglich losen Lagen. Denn durch sie gerieten die erst nachträglich durchgezählten Abschnitte fol. 83^r–99^r mit dem »Commentarius praevius« der Bollandisten »de s. Ludgero episcopo Mimigardefordensi« hinter die Vita, die fol. 63^r ff. geheftet ist. Da Diekamp den Schlußteil der Handschrift nicht beschrieb, übersah er, daß diese Reihenfolge gewiß ist. Dieser Teil von H bietet eine nur wenig gekürzte Abschrift der Bollandisten-Edition; infolgedessen werden deren Druckfehler gelegentlich korrigiert, wie etwa fol. 66^r die falsch gedruckte Kapitelzahl 16 in 13. Auch hat der Schreiber die Hauptdaten des Fortgangs seiner Arbeit mitgeteilt, so auf fol. 99^r am Schluß des »Commentarius praevius«:

»finivi 1673 in festo S. Ludgeri 26. martii σὺν Θεῷ «; und so am Schluß des Abschnitts von fol. 63^r an auf fol. 82^v:

»Finis commentarii et Vitae S. Ludgeri ab Henschenio et Papebrochio editae, 1673 17. novem(bris).«

Der letzte Eintrag ist von der Buchbinderschere nachträglich verstümmelt, da er sich am rechten unteren Rand der Seite befindet²¹³. Die zitierte Bollandisten-Dedikations-Notiz auf fol. 63^r ist also nicht original, sondern in einer neuen Phase der Abschrift aus einem Eintrag in die gedruckte Vorlage oder aus einem beigegeführten Dedikationsbrief eben so übernommen wie die Überschrift des gleichen Blattes fol. 63^r mit dem Prolog der Vita:

Ex Johanne Bolland(o), Gotefrido Henschen(io), Daniele Papebrochio, patribus societatis Jesu ad 26. Martii Tom. III cum notis marginalibus, numeris, notis.

Da dieser Band der Acta Sanctorum als Erscheinungsjahr 1668 hat, muß sein Empfänger selbst mit Henschen und Papebroch in lebhaften Austauschbeziehungen gestanden haben, daß er ihn so früh erhielt, oder es war doch dem Sammler ein solches Widmungsexemplar zugänglich. Meine ersten Versuche, den Besitzer des Bandes, der von dem Sammler benützt wurde, zu ermitteln, sind fehlgeschlagen²¹⁴. Angesichts des beschriebenen Befundes genügt es nicht, mit Diekamp nur zu konstatieren, daß H Altfrids Werk, »wie es in den Acta Sanctorum vorliegt«, darbietet; wesentlich ist die völlige Abhängigkeit von der gedruckten Vorlage, einerseits für die weitere Benützung, andererseits aber auch für den Arbeitsstil des Gelehrten, der im 17. Jahrhundert am Werk war.

Der Wert dieses Teils der Handschrift beruht auf ihren Zusätzen. Es handelt sich nicht nur um »manche«, sondern um zahlreiche. Sie sind entweder gedruckten Vorlagen aus der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur wie etwa der ersten

²¹³ Vgl. auch fol. 46^r, wo unten nach dem Explicit der Vita B. Idae per Uffingum das Datum: »1673. 10. (get. Julii) Junii« mit der Notiz: »vidi catal. abbatum comp . . .« erscheint.

²¹⁴ Meine Vermutung, es könne sich um Ferdinand von Fürstenberg handeln, hat dankenswerterweise mit hilfsbereitem Suchen Herr Kollege *Honselmann* in Paderborn unterstützt; jedoch war das erste vorläufige Ergebnis negativ.

gedruckten Vita S. Liudgeri von Cincinnius, die 1515 in Köln erschienen war, entlehnt²¹⁵, oder aus mehreren Handschriften. Da Diekamp nur zwei am notwendigen Ort nennt, wird vielen Benützern entgehen, daß Diekamp selbst von zwei verschiedenen Bodicensis-Texten der Vita prima wußte; den zweiten erwähnt er nur bei der Besprechung des Paderborner Pergament-Codex (bei ihm P)²¹⁶. Wir hätten also die Codices Bodicensis I und II zu unterscheiden, behalten jedoch Diekamps Verfahren bei, von ihm als dem Codex Bodicensis schlechthin zu sprechen, und meinen damit stets den Bodicensis I. Er hat soviel Sondergut, daß Diekamp ihm eine selbständige Sigle – eben B – gab. Dagegen erhielt der zweite verschollene Text, den H ausführlicher bezeugt und den Diekamp eingehender berücksichtigt, die Kennzeichnung: eine münsterische Handschrift²¹⁷.

Die Zusätze aus diesen verschollenen Exemplaren sind in H als Rand- oder Interlinearglossen geschrieben, das letztere oft auch deswegen, weil ja der Acta Sanctorum-Text selbst Rand-Notizen hatte, die der Sammler aus dem Druck getreulich übernahm. Am häufigsten wird in den Glossen der Codex Bodicensis, vor allem anfänglich in verschiedenen Variationen bis zu den Chiffren Bodec., Bod. und B ausdrücklich zitiert, aber auch, wenn auf ihn nicht verwiesen ist, lieferte offenbar er in erster Linie das Material für die Zusätze. Sie »allein« gaben dem Text B eine Gestalt, deren »Unreinheit« bereits bei den Bollandisten im Vergleich zu L, dem wichtigen alten Vossianus aus Leiden, gestreift wird²¹⁸. Es handelt sich um Spuren einer späteren Redaktion, die Diekamp als rhetorische Überarbeitung charakterisierte²¹⁹. Da die Überlieferung jedoch aus dem Werdenschen-Münsterschen Umkreis herausführt und immerhin eine Reihe bemerkenswerter Lesarten hat, wird man ihr doch weiter nachgehen. Denn Diekamp hat nicht nur die Glossen-Überlieferung aus H lediglich in einer raschen an Lesefehlern reichen Auswahl mitgeteilt²²⁰; ihm entging auch, daß wir diesen Text aus Böddecken noch

²¹⁵ Vgl. fol. 63^r. Eine bloße Verwechslung ist der Hinweis von *Diekamp* S. XXXIII, sie seien »der Abschrift von Grothuess« entnommen; denn für »Grothuess« ist in diesem Fall einfach »Velde« zu setzen und dann ist die Sache in Ordnung.

²¹⁶ *Diekamp* S. LXIX (auch in der Handschriften-Übersicht nicht zitiert) auf Grund des von ihm nicht nachgewiesenen Eintrags fol. 75^r.

²¹⁷ *Diekamp* S. XXXIII.

²¹⁸ AA SS Mart. III S. 629 B beim Nachweis der benützten Handschriften.

²¹⁹ *Diekamp* S. XXXIII.

²²⁰ Zwei Proben mögen genügen: a) Im Kap. I, 3 merkt *Diekamp* S. 8 zu dem Satz »sed vir catholicus precibus eius non adquevit« unter e) an: H. s(etzt) h(inzu): »appetere ne forte antiqua malitia eum sic cogitaret vita privare«; B. s. h.: »sciens perfidiam eius sibi non esse cautam«. Aus der Handschrift fol. 63^v unten ergibt sich jedoch, daß es sich um einen einzigen Zusatz handelt, der mit »Bodec.« gekennzeichnet ist und lautet: »sciens perfidiam illius sibi non esse cautam appetere, ne forte antiqua malitia eum sic cogitaret vita privare.« Die Ursache für diese falsche Angabe ist der Bollandistendruck, der S. 643 zu dem dortigen cap. 4 unter g) die Fußnote bringt: Ms. Budic. »addit, sciens perfidiam eius sibi non esse cautam«. Zwar ist auch die Angabe der Bollandisten unvollständig, aber sie ist immer noch besser als die Verwirrung,

vollständig besitzen. In jener Sammelhandschrift J, die oben bereits als Werk von Adolf Overham genannt ist, fand er sich wieder²²¹. Diekamp wußte von diesem Sammelband, sah ihn aber als wertlos an²²². Da dieser Text noch in seinem ganzen Umfang erreichbar ist, muß er in einer eigenen Veröffentlichung besprochen werden. Für uns genügt es hier, uns genauer zu unterrichten, was wir von der zweiten, der »münsterischen«, Handschrift wissen, die in H zu den Zusätzen verwendet wurde.

In den Randglossen zu H wird dieser Text eingeführt als »manuscriptum Patris Velde« (fol. 63^r), als »exemplar« (getilgt: »P(atris) Velde« und dafür gesetzt:) »Monasteriense ex antiquo manuscripto descriptum« (fol. 63^r), als »manuscriptum P(atris) Velde vel Patris Schaten« (fol. 76^r). Diekamp nannte sie infolgedessen die »Münsterische« Handschrift. Wir wollen ihr in der Festschrift zur Münsterschen Domweihe, auch wenn wir sie nur aus den Spuren der späten Copie kennen, die Sigle EAM, »exemplar antiquum Monasteriense«, geben. Ihre Abschrift im 17. Jahrhundert stammte von dem Jesuitenpater, der bei Ferdinand von Fürstenberg zuerst die historischen Interessen geweckt hat. Nach dem frühen Tod dieses Paters Velde ging sie in den Besitz von Nikolaus Schaten († 1676) über, der in der Paderborner Residenz Neuhaus für seinen Fürstbischof mit den *Annales Paderbornenses* und mit der *Historia Westfaliae* beschäftigt war²²³. In den Überlegungen von Schaten über die Autoren der ältesten Liudger-Vita spielte sie zeitweilig eine besondere Rolle, da sie Altfrids Widmungsbrief nicht überliefert²²⁴. Sie veranlaßte daher den kritischen Jesuiten, die Lösung der Verfasserfrage in ganz anderer Richtung zu suchen²²⁵. Diekamp begnügte sich bei seinen Nachforschungen nach der Handschrift mit der Auskunft, daß sie in der Paulinischen Bibliothek in Münster seit dem Han-

die *Diekamp* anrichtete, indem er die gedruckte Fußnote der Bollandisten mit der Sigle B übernahm, ohne den ihm vorliegenden Text korrekt und vollständig wiederzugeben, obwohl er ihn heranzog.

b) In seinem Kap. II, 1 setzt *Diekamp* S. 39 zu dem Passus »post eius obitum sancta illius merita suffragari non cessant, . . . ex quibus ea quae ad memoriam veniunt intimamus« (Druck: »intimamus«) unter e) zu »memoriam« in die Fußnote: »H. s. h.: nostram veram relatu pervenerunt aliqua intimare et ad eius memoriam propalare audemus.« In Wirklichkeit handelt es sich nach fol. 72^r 1) um keinen Zusatz, sondern um eine Textvariante zu »veniunt intimamus«. Diese Worte sind deswegen unterstrichen, und 2) ist statt »veraci« »veram« und statt »studemus« »audemus« gelesen.

²²¹ Vgl. oben vor Anm. 209; dazu die Nachweise in der von den Bollandisten im späten 19. Jahrhundert herausgegebenen *Bibliotheca Hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis* (Brüssel 1898/99) Nr. 4937 S. 733 f. und bei: H. *Moretus*, *De magno legendario Bodecensi* (*Analecta Bollandiana* 27, 1908) Martius E S. 293. Keinen weiteren Beitrag zur hsl. Überlieferung unserer Vita bietet F. *Halkin*, *Legendarii Bodecensis menses duo in codice Paderbornensi* (ebda. 52, 1934) S. 330 ff.

²²² Vgl. oben Anm. 208.

²²³ H. *Labrkamp*, Ferdinand von Fürstenberg in seiner Bedeutung für die zeitgenössische Geschichtsschreibung und Literatur (*Westfälische Zeitschrift* 101/2, II, 1953) S. 306 f., 347 ff.

²²⁴ Hs. H fol. 63^r: »hic prologus deest in M. S. Patris Velde.«

²²⁵ Vgl. oben Anm. 69.

loschen Diebstahl verschollen war²²⁶. Seine Mitteilungen beruhen auf den Erwähnungen des Manuskripts in H. Er prüfte nicht, wie Schaten in seinen Werken die Vita prima benützte, und es entging ihm auch, daß in dem Overhamschen Sammelband in Wolfenbüttel, den wir J nennen, nicht nur B, sondern gleichfalls der Anfang und der Schluß dieser Handschrift mitgeteilt ist, und zwar im Rahmen einer kritischen Auseinandersetzung mit Schatens Meinung über die Bedeutung des fehlenden Prologs²²⁷. Noch ohne diese ältere Diskussion zu kennen, neigte ich zeitweilig selbst zu der Meinung, daß Veldes Handschrift bei der Argumentation, die gegen Altfrids Autorschaft spricht, berücksichtigt werden müsse. Nachdem ich die Überlieferung noch umfassender kenne, halte ich zwar jetzt, wie oben ausgeführt, Altfrids Autorschaft für gesichert, aber ich will hier doch zusammenstellen, was sich zu EAM ermitteln läßt. Nach dem Zeugnis Overhams in J begann die verschollene Handschrift unmittelbar mit dem Viten-Text in folgendem Wortlaut:

Vitam S. Liudgeri scripturus ratum duxi altius repetendum, ut quibus in hoc saeculo sit parentibus editus evolvam.

Sie bringt also wie der Codex Leydensis L und wie der Bodicensis B, wenn auch nicht an der gleichen Stelle, das »scripturus«, das Diekamp, weil es in L über der Zeile nachgetragen ist, nur im Apparat, aber nicht im Text berücksichtigte²²⁸. Nach der Aussage der Randglossen in H hatte EAM dieselbe Textabgrenzung wie L. Das heißt, das Manuskript repräsentiert wie L einen Mischtext der Altfrid-Vita und der Vita secunda des unbekanntes Friesen. Die Voraussetzung seiner Entstehung war Altfrids Schweigen über die Frühgeschichte von Werden, das uns im Abschnitt II, 3 ausführlich beschäftigte.

Zwar hielt dieser Mischtext am Wortlaut Altfrids fest, fügte aber dem Altfrid-Kapitel Diekamp II, 22, bzw. Pertz III, 21 noch aus der Vita secunda nach Diekamps Zählung die Kapitel I, 23, 25, 27–30, 31 ab »In angustiis« (S. 79 Z. 7) und 32 hinzu²²⁹. Nach meinem Neufund des Schlußstückes von EAM in J muß Diekamps Meinung über die Form, in der Altfrid seine Vita abschloß, erneut diskutiert werden. Denn im Gegensatz zu Diekamps Annahme hatte auch EAM (eben nach Ausweis von J) wie L und W jenen Schluß, den Diekamp nur als letztes Kapitel des I. Buchs der Vita tertia (dort I, 47) gelten ließ²³⁰. Dieser Auffassung hat bereits 1922 Otto Oppermann widersprochen, indem er darzulegen suchte, daß in

²²⁶ Diekamp S. XXXIV; J. Staender, Chirographorum in regia bibliotheca Paulina Monasteriensi Catalogus (1889) S. XVIII.

²²⁷ J S. 343.

²²⁸ Diekamp S. 6; J: EAM S. 343.

²²⁹ H fol. 75^r bis 76^v.

²³⁰ Diekamp S. XX, XXXIII und S. 114 mit Fußnote x bis S. 116.

diesem umstrittenen Kapitel ebenso Anklänge an die Willibrord-Vita Alchvines gegeben seien wie auch sonst im Text der Vita prima. In diesem Fall sind allerdings die Textbezüge zu schwach, um das zu beweisen²³¹.

Im Gegenteil, da sich in dieser rhetorisch effektvollen Prosa selbst in Oppermanns Hauptbeweisstücken die postulierte Abhängigkeit nur auf ein einziges Wort und auf die Wiederkehr desselben Doxologie-Typus beschränkt, der sich unendlich oft wiederholt, wird das Fehlen der für Alfrid sonst so charakteristischen Anpassung an Alchvines Vorbild ein neues starkes Indiz, das gegen Alfrids Autorschaft spricht. Damit ist zwar die für Diekamp entscheidende Beweisüberlegung bestätigt. Dennoch kann man durchaus anderer Meinung sein, ob es richtig war, sich bei der Textgestaltung der Vita prima in diesem Fall wie bei den aus der Vita secunda angehängten Kapiteln zu verfahren.

Die Bedenken erheben sich angesichts der literarisch-liturgischen Gattung des Stücks. Es handelt sich um eine Festtags-Homilie, für die ein gehobenerer Stil angemessen war. Wenn nun selbst Alchvine in seinem Widmungsbrief an Beornrad seine omelia als seinem I. Buch beigegeben bezeichnete und sie als Predigtmuster von der Vita abhob, die als Lesung der geistlichen Brüder Beornrads dienen könne²³², so ist gewiß, daß dieser Text eben nicht, wie das Diekamp tat, mit denselben Maßstäben bewertet werden darf wie die schlichte Prosa der Vita.

Zwar könnte sich bei der Durchführung der notwendigen neuen Handschriften-Untersuchung ergeben, daß EAM ganz vom Codex Leydensis oder von seiner Vorlage abhängig ist. Aber auch dann noch fragt es sich durchaus, ob man nicht der Autorität von L doch folgen muß und die Homilie als Schluß von Alfrids Vita zu drucken hat, obwohl man die Kapitel, die aus der Vita secunda übernommen sind, ausscheidet. Denn damit der Befund des Schlusses im Codex Bodicensis Beweisgewicht erhält, wäre als erstes zu prüfen gewesen, ob man in Böddeken überhaupt das Liudgerfest gefeiert hat. Nur dann benötigte man ja wie im Ruhrkloster die Festtags-Homilie. Da es aber für diese Frage nach der Untersuchung von W. Stüwer überhaupt erst einen zwar positiven, aber dennoch keineswegs ausreichenden Anhaltspunkt gibt, seitdem 1654 Liudger Konpatron an einem

²³¹ Oppermann (wie Anm. 205) S. 106 f. meinte, daß die Abhängigkeit in folgenden Proben vom Anfang und Schluß »besonders deutlich« hervortrete:

Vita Willibrordi (II c. 32)

Gaudeamus in domino et spiritali iucunditate laetemur, qui nobis talem vitae perdonavit doctorem

quatenus ... beatitudinis sortiamur et praemia per eum qui illum coronavit et nos adiuvavit, Jesum Christum dominum nostrum, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat, in gloria sempiterna. Amen.

²³² Vgl. oben Anm. 151.

Vita Liudgeri (Diekamp S. 114 f.)

Gratiam agere deo debemus, quod talem nostris temporibus virum concessit ubi nunc Christo coniunctus pro nobis ... apud ipsum intercedat, qui cum patre et spiritu sancto unus vivit et regnat Deus per omnia secula seculorum. Amen.

Seitenaltar der Klosterkirche wurde²³³, entfiel dort die Voraussetzung für die Übernahme der Festtags-Homilie, und man versteht gut, warum die Handschrift aus Böddeken die Vita Altfrids mit einem kurzen eigenen Schluß versah²³⁴.

Während nun die Augustiner-Chorherren von Böddeken seit dem 15. Jahrhundert Viten gerade auch für ihr staunenswert umfang- und inhaltsreiches großes Legendar sammelten²³⁵, ging es Altfrid darum, den aufkommenden Liudger-Kult weiterzufördern, indem er die Vita und die Miracula diktierte. Weil Altfrids Text die »solempnitas eiusdem sancti Liudgeri«, das Liudger-Fest, bereits voraussetzt²³⁶, ist es durchaus möglich, daß man sich in Werden schon vor der Entstehung der Vita eine solche vielerorts verwendbare Musterpredigt für den himmlischen dies natalis des Heiligen besorgte, die dann in den Viten weiter als Schlußstück benützt wurde. Die Frage ist insbesondere von Kennern karolingischer Homilien zu prüfen. Da dieser Text infolge seiner Rezeption durch die Liudger-Viten, die an Altfrids Text festhalten wollten, indem sie seine für Werden schlimmste Lücke mit dem Anfang aus der Vita secunda schlossen, mit hoher Wahrscheinlichkeit schon früh zur Ausgestaltung der Liudger-Feste diente, rücke ich ihn in dieser Festschrift zur Weihe eines der Nachfolgebauten von Liudgers Dom in Münster in vollem Wortlaut ein, auch wenn sein Platz erst definitiv bestimmt werden wird von den Vorarbeiten zur Neuausgabe der Vita prima. Diese Musterpredigt lautet:

De beatissimi viri sacrosancto transitu²³⁷ nobis non tam dolendum quam gaudendum esse videmus. Gratias enim agere Deo debemus, quod talem nostris temporibus virum concessit, qui et prioribus sanctis aequandus et huius aetatis hominibus incomparabilis et posteris imitandus existit. Gratias agere debemus, quod eum nos ex pastore patronum fecit habere. Nam quamvis omnes sanctos nobis patronos fore confidamus, ipsum tamen speciali nos licet indignos patrocinio tueri non absurde speramus, qui nostrum primus locum fundavit et rexit. Quantum autem eius apud Deum patrocina valeant, testantur gaudia populorum, quos interpellatus exaudit, testantur sanitates morbidorum, quibus in variis necessitatibus

²³³ *Stüwer* (wie Anm. 26) S. 255.

²³⁴ Bei *Diekamp* S. 53 in der zweiten Fußnote f als Zusatz von B gedruckt.

²³⁵ Vgl. oben Anm. 221 und H. *Vonsbott*, Geistiges Leben am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit (Diss. Münster/W., 1915) S. 118 f.; E. *Schatten*, Kloster Böddeken und seine Reformtätigkeit im 15. Jahrhundert (Geschichtliche Darstellungen und Quellen hrsg. L. *Schmitz-Kallenberg* 4, 1918) S. 11 ff.; vgl. auch S. van der *Woude*, Acta Capituli Windeshemensis ('s-Gravenhage 1953) Register s. v. »Bodiken, Böddiken«; W. *Oeser*, Die Handschriftenbestände und die Schreibtätigkeit im Augustiner-Chorherrenstift Böddeken (Archiv für Geschichte des Buchwesens 48, 1965) Sp. 317 ff.

²³⁶ Altfrid, *Diekamp* II c. 8 S. 45; *Pertz* III c. 8 S. 416; *Effmann* (wie Anm. 115) S. 38 ff.; *Stüwer* (wie Anm. 26) S. 186 ff. und bes. S. 199 f.; *Zimmermann* (wie Anm. 115) S. 31 ff.

²³⁷ Die Wiedergabe hier folgt dem *Diekampschen* Text S. 114–116; nur dessen Eingangspassus habe ich nach den übereinstimmenden Lesarten von L, W, S und J: EAM geändert, indem ich statt des *Diekampschen* »cuius« ihr »beatissimi viri« einsetzte; in J folgt es freilich erst auf »transitu«. – Angesichts des hier wiedergegebenen Grund-Musters einer solchen Festpredigt ohne individuelle Bezüge vgl. das Gegenstück: K. *Honselmann*, Eine Essener Festpredigt zum Feste des hl. Marsus aus dem 9. Jh. (Westfälische Zeitschrift 110, II, 1960) S. 199 ff.

succurrit. Proinde non ut mortuum plangimus, sed ut vere viventem nobis suarum precum subsidio subvenire oramus. Neque enim ille nobis mortuus est, qui toties nos et corporaliter sanat et spiritaliter vivificat. Non est absens, quem tot cotidie miracula nobis representant. Non est ociosus, qui singulis nos momentis suorum morum probitate et sanctissimae vitae exemplis instruit et informat. O vere beatum et omni laude dignissimum virum, angelis, prophetis, apostolis, martyribus, confessoribus atque virginibus non inmerito comparandum: angelis cordis mundicia et caelestium contemplatione, prophetis futurorum noticia, apostolis et pastoralis curae successione et predicationis imitatione, martyribus carnis castigatione et martyrii desiderio, confessoribus divini nominis coram regibus et gentibus confessione, virginibus corporis simul et mentis castitate. Quis talem tantumque virum digne cogitare, quis digne possit laudare? Quis eius sanctitatem non veneretur? Quis miraculorum operationem non obstupescat? Quis eius in signis occultandis humilitatem non miretur? Maiora sunt ista, quam ut digne ea nostrae linguae ariditas valeat explicare. Nec eget ille nostri sermonis praeconio et nostra laudatione, qui tantum apud mortales prodigiis clarus, qui tantum inter angelos et omnium sanctorum choros in caelo est glorificatus, ubi nunc Christo coniunctus pro nobis, eius servis suisque servitoribus, apud ipsum intercedat, qui cum patre et spiritu sancto unus vivit et regnat Deus per omnia secula seculorum. Amen²³⁸.

III. DIE ANNALEN FERDINANDS VON FÜRSTENBERG VON 1671-1681 UND DER ENTWURF SEINER VITA VON 1662/64

Die ersten beiden Abschnitte waren einer Hauptepoche anglofriesischer Einwirkung auf die Vor- und Frühgeschichte des Bistums Münster gewidmet. Mit der Persönlichkeit aus dem Zeitalter nach dem Westfälischen Frieden wenden wir uns Generationen zu, in denen Frankreich mit Ludwig XIV. (1661-1715) im europäischen Konzert so dominierte, daß auch die Fürstbischöfe von Münster und Paderborn Figuren seines politischen Spiels wurden, eine Folge der Entmachtung des Kaisers durch das Friedenswerk von Münster und Osnabrück²³⁹. Damit waren

²³⁸ Zu dem Text von EAM in H sei noch angemerkt, daß die Zusätze, die dort auf diese verlorene Hs. zurückgehen, weit seltener sind als die aus B, aber insbesondere bei der Schreibung der alten Namensformen berücksichtigt wurden.

²³⁹ K. von Raumer, Das Erbe des Westfälischen Friedens (Pax optima rerum, Beiträge zur Geschichte des Westfälischen Friedens 1648, hrsg. E. Hövel, 1948) S. 73-97; M. Braubach, Vom Westfälischen Frieden bis zur Französischen Revolution (Handbuch der Deutschen Geschichte, hrsg. B. Gebhardt - H. Grundmann 2, 6/1955) S. 203 mit weiterer Lit.; aus: Forschungen und Studien zur Geschichte des Westfälischen Friedens. Vorträge bei dem Colloquium französischer und deutscher Historiker 1963 in Münster (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der neueren Geschichte 1, 1965) nenne ich besonders: A. Dupront, De la Chrétienté à l'Europe. La passion westphalienne du Nonce Fabio Chigi, S. 49-84; F. Dickmann, Der Westfälische Friede und die Reichsverfassung, S. 5-32; K. von Raumer, 1648/1815. Zum Problem internationaler Friedensordnung im älteren Europa, S. 109-126; H. Weber, Friede und Gewissen, S. 85 ff. Vgl. auch U. Scheuner, Die großen Friedensschlüsse als Grundlage der europäischen Staatenordnung zwischen 1648 und 1815 (Festgabe Braubach, wie Anm. 22) S. 220 ff.; H. Labrkamp, Ferdinand von Fürstenberg 1626-1683 (Westfälische Lebensbilder hrsg. W. Steffens -

auch das Geschick und die Politik Ferdinands von Fürstenberg vorgezeichnet; die neun römischen Jahre (1652–1661) fielen hier kaum ins Gewicht. Da Ferdinand 1667 zum Koadjutor im Bistum Münster mit dem Recht der Nachfolge gewählt wurde, konnte er nach dem Tode Christoph Bernhards von Galen 1678 im Jahr 1679 auf Liudgers cathedra inthronisiert werden. Damit gehört er unstreitig nicht nur der Paderborner, sondern auch der Münsterschen Geschichte an. Immerhin sind sein gedrucktes historisches Hauptwerk die *Monumenta Paderbornensia*²⁴⁰; und sein bedeutsamster historischer Auftrag war der an den Jesuitenpater Nikolaus Schaten, das von ihm und seinen Mitarbeitern gesammelte Material in den »*Annales Paderbornenses*« zu gestalten²⁴¹. Selbst Schatens *Historia Westfaliae* entstand als Einleitung des Annalenwerks²⁴². In den geschichtlichen Studien Ferdinands wurden seine ungewöhnlich bedeutenden gelehrten und politischen Beziehungen ebenso fruchtbar wie seine Herkunft aus dem kurrheinischen Kreis mit dessen nieder-rheinisch-westfälischen Nachbarschaften²⁴³. So benützte er in Rom den ihm von Papst Alexander VII. (1655–1667) gewährten Zugang zum Vatikanischen Archiv auch, um Westfalica aufzuspüren. Von seinen Funden nahm er die »*Capitulatio de partibus Saxoniae*« oder das »*Capitulare Saxonicum*« ebenso in den Anhang der *Monumenta Paderbornensia* auf wie die »*abrenuntiatio diaboli*« und den »*indiculus superstitionum*«²⁴⁴. Selbst beim Thronstreit-Register Innozenz III., das der gelehrten Welt durch seine Abschrift zuerst bekannt geworden ist, fesselte ihn insbesondere auch die Beteiligung des Hauses Braunschweig an der großen Politik des frühen 13. Jahrhunderts. Das sagt er selbst in einem Brief an den Herzog August von Braunschweig-Lüneburg, den Begründer der Bibliotheca Augusta in Wolfenbüttel (1635–1666), als er das »*Registrum super negotio Romani Imperii*« in dessen Residenz auslieh²⁴⁵.

K. *Zuhorn* 8, 1959) S. 37–56, bes. S. 55 f. weitere Lit.; K. *Honselmann*, Ferdinand von Fürstenberg (Neue Deutsche Biographie 5, 1961) S. 93 f.

²⁴⁰ *Monumenta Paderbornensia ex Historia Romana, Francica, Saxonica eruta Ferdinandi Principis Paderbornensis* (1. Aufl. Paderborn 1669, 2. vermehrte Auflage Amsterdam 1672; ich zitiere nach der 4. Aufl. Lemgo 1714); Ferdinand Freiherr von Fürstenberg, *Denkmale des Landes Paderborn*, übersetzt von F. J. *Micus* (1844).

²⁴¹ N. *Schaten*, *Annales Paderbornenses* I (1693) II (1698).

²⁴² Vgl. oben Anm. 69. B. *Duhr*, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern Deutscher Zunge*, III (1921) S. 555 f. F. *Flaskamp*, *Nikolaus Schaten. Ein Lebensumriß* (1954).

²⁴³ M. *Braubach*, *Kurköln (Gestalten und Ereignisse aus zwei Jahrhunderten rheinischer Geschichte, 1949)*; P. *Casser*, *Der niederrheinisch-westfälische Kreis (Der Raum Westfalen II, 2, 1933)* bes. S. 37 ff.; K. *Haberecht*, *Geschichte des Niederrheinisch-Westfälischen Kreises in der Zeit der französischen Eroberungskriege 1667–1697* (Diss. Bonn, 1935); A. *Hömberg*, *Heimatchronik des Kreises Olpe* (1958) bes. S. 105 ff.; H. *Labrkamp*, *Ein Polyhistor des 17. Jahrhunderts: Bernardus Rottendorffius Monasteriensis, comes palatinus ac medicus caesareus* (Festgabe Braubach, wie Anm. 22) bes. S. 473 ff.

²⁴⁴ *Monumenta* (wie Anm. 240) S. 323–331.

²⁴⁵ Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Extr. 56. Die Registerabschrift befindet sich heute im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel in einem Hauptbestand der Overhamschen Collectaneen: Mscr. VII B 100 Bd. V S. 503–42.

Ferdinands historisches Interesse war so vielseitig, daß es hier nicht durch eigene Studien an der Originalüberlieferung neu erschlossen werden soll, zumal Ferdinands Bedeutung für die zeitgenössische Geschichtsforschung und Literatur zuletzt vor zwölf Jahren umsichtig gewürdigt worden ist²⁴⁶. Daß Ferdinands erster Lehrer in Rhetorik und Geschichte, der Pater Velde, von dem Ferdinand bekannte, er habe seine Neigung von der Dichtkunst auf das Studium der vaterländischen Geschichte gelenkt²⁴⁷, sich mit Münsterscher Geschichte und so auch mit der Liudger-Vita beschäftigte, führte meine überlieferungsgeschichtlichen Studien in den Lebenskreis Ferdinands von Fürstenberg, zu dem auch die Werke Nikolaus Schatens und Adolf Overhams gehörten. Dabei fand ich in einem Sammelband mit Velde-Autographen, den mir durch die liebenswürdige Vermittlung und Hilfsbereitschaft von Herrn Direktor Dr. Franz Herberhold das Gräflich von Fürstenberg'sche Archiv in Herdringen in Münster zugänglich machte, als lose eingefügte Lage eine zeitgenössische Abschrift von Annalen der Jahre 1671–1681, die Ferdinand von Fürstenberg selbst zusammengestellt hat²⁴⁸. Das kleine Werk ist bisher unbekannt. Es führt bis in die Jahre nach 1678, aus denen man nicht mehr mit weiteren historischen Arbeiten und neuen autobiographischen Skizzen und Tagebüchern Ferdinands rechnete, die nur bis in die Anfänge seiner Paderborner Bischofszeit erhalten sind²⁴⁹. Da diese Annalen am ehesten als ein Werk Münsterscher Geschichtsschreibung Ferdinands angesehen werden können, will ich sie an dieser Stelle veröffentlichen, ungeachtet der Tatsache, daß mir weitere Nachforschungen nach der Urschrift, aber auch zur Sache nicht möglich sind. Durch den Druck der Annalen können wir Ferdinand in eigenen Worten zu der Kritik hören, die Wilhelm Kohl vor Jahresfrist in seinem großen Buch über Christoph Bernhard von Galen geäußert hat. Im Zusammenhang der ostfriesischen Krise von 1677/78 und des dänischen Bündnisses beschuldigt Kohl den Bischof von Paderborn der politischen Gewissenlosigkeit. Seine Darstellung der Krise führt uns gleichzeitig in die politische Konstellation ein, in der die Annalen entstanden:

»Obgleich« Ferdinand »sonst nie verfehlte, seine kaiserliche Gesinnung zu betonen und noch vor einem Jahre dem (kaiserlichen) Gesandten von Landsee versicherte,

²⁴⁶ *Labrkamp* (wie Anm. 223) a. a. O.; M. Braubach, Politik und Kultur an den geistlichen Fürstenthöfen Westfalens gegen Ende des alten Reiches (*Westfälische Zeitschrift* 105, 1955) bes. S. 70, 75 ff.

²⁴⁷ *Leben des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg von seiner Geburt bis zu seiner Erhebung auf den fürstbischöflichen Stuhl von Paderborn von ihm selbst beschrieben* (*Sonntagsblatt für katholische Christen* 3, 1844) S. 40. – Eine Ode Veldes nahm Ferdinand auch in seine *Poemata* (wie Anm. 255) S. 527 f. auf.

²⁴⁸ Es handelt sich um einen Folio-Band mit der Aufschrift »Sammlung verschiedener historischer Nachrichten und Abhandlungen, welche wahrscheinlich eine Frucht der historischen Studien des Fürstbischofs Ferdinand von Paderborn sind«; näheres vgl. unten vor Anm. 277.

²⁴⁹ Vgl. Anm. 247 und *Labrkamp* (wie Anm. 223) S. 342 f. mit dem Hinweis auf die Tagebücher aus den Jahren 1662 und 1663.

daß er davon bis zum Grabe nicht weichen werde, um gleichzeitig seinem reinen Herzen die Wankelmütigkeit des Bischofs von Münster in wenig taktvoller Weise gegenüberzustellen – ohne dabei den vollen Glauben Landsees zu finden –, knüpfte er jetzt, in einer der gefährlichsten Lagen des Reichs, Verhandlungen mit Frankreich an. Über seinen Agenten Dücker in Nymwegen spann er schon im Jahr 1678 die ersten Fäden zu Pomponne (dem französischen Staatssekretär). Nachdem er schon 1667 keine Gewissensbedenken empfunden hatte, eine Geheimverpflichtung in die Hände Christoph Bernhards zu legen; in keiner Weise in die münsterische Politik einzugreifen, auch wenn sie seine Kritik herausforderte, fand er jetzt ebenso wenig Skrupel, schon bei Lebzeiten des Bischofs durch eine Verbindung mit Ludwig XIV. seine Rückversicherung anzustreben. Ende März 1678 schienen seine Geheimverhandlungen soweit gediehen, daß er den münsterischen Domkürster Korff-Schmising in das Vertrauen zu ziehen beschloß, um möglicherweise auch den Bischof von Münster zur Mitunterzeichnung des vorbereiteten Vertrages zu bewegen. Zu seiner großen Enttäuschung antwortete ihm der Domkürster, sein Herr verspüre keine Lust zu einem neuen Bunde mit Frankreich. Wohl oder übel mußte Ferdinand den Vertrag, soweit er das Bistum Münster betraf, bis nach dem Tode Christoph Bernhards zurückstellen, schloß aber schon jetzt einen geheimen Separatfrieden mit dem französischen König (20. Mai 1678), der ihm monatlich 4000 Reichstaler einbrachte. So gestalteten sich die Taten des Mannes, der den Bischof von Münster, »einem Aal ähnlich, so schlüpfrig und nicht zu fassen« nannte, dem es nur um Geld gehe, und der von sich selbst rühmte, »daß er gut kaiserlich wäre, wobei er auch verbleiben wollte, solange ein Aderen in seinem Leib sein würde! Die Verdienste Ferdinands von Fürstenberg um das westfälische Geistesleben des 17. Jahrhunderts bleiben unbestritten, an politischer Gewissenlosigkeit übertraf er jedoch bei weitem Christoph Bernhard von Galen. Im Grunde genommen weit-sichtiger als die französischen Diplomaten, warnte Landsee den Kaiser davor, sich mit dem undurchsichtigen Bischof von Paderborn näher abzugeben, zumal der »in einer bösen Haut« stecke und nicht lange leben werde«²⁵⁰.

Dem Inhalt nach schließen sich die Annalen Ferdinands an seine Arbeiten zur Kommentierung des 1578 erschienenen »Catalogus episcoporum Paderbornensium« von Hermann von Kerksenbroch an, mit dem sich Ferdinand bereits in Rom beschäftigt hatte, als er dort den Plan faßte, eine Geschichte der Paderborner Bischöfe zu schreiben²⁵¹. Zu dieser Erneuerung des Werkes Hermanns gehört auch ein eigenhändiger Entwurf zu seiner eigenen Lebensgeschichte bis zu seiner Einholung und Thronsetzung in Paderborn. Zwar reicht diese vornehm zurückhaltende Übersicht nicht an die leider im Original verschollene, heute nur in einer Übersetzung des Jahres 1844 zugängliche autobiographische Skizze heran, die so viel

²⁵⁰ W. Kohl, Christoph Bernhard von Galen. Politische Geschichte des Fürstbistums Münster 1650–1678 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens 18/3, 1964) S. 512.

²⁵¹ Hermann von Kerksenbroch, Catalogus episcoporum eorumque acta, quatenus haberi poterunt (Lemgo 1578); dazu H. Detmer, in: Die Geschichtsquellen des Bistums Münster V, 1 (1900) S. 207*, 453*–56*; S. P. Widmann, Hermann von Kerksenbroch (Westfälische Zeitschrift 90, 1934) bes. S. 67 f.; Lahrkamp (wie Anm. 223) S. 322 Anm. 57, 327, 332 f.

Konkreteres über den Studiengang und die römischen Jahre mitteilte²⁵²; aber sie war eben auch von dem historischen Werk abhängig, das Ferdinand zu ergänzen und zu vollenden gedachte, bis er 1676 das halbfertig liegengebliebene Manuskript den Jesuiten in Paderborn überließ²⁵³. Da der Viten-Entwurf seine eigene Regierungszeit ausklammerte, ist es besonders willkommen, daß die Annalen diese Lücke von 1671 an so weit schließen, wie das mit diesem persönlichen Geschichtskalender in schlichter Jahrbuchform möglich war. Daher mache ich zuerst den Entwurf zur eigenen Lebensgeschichte im Katalog der Paderborner Bischöfe (1) und dann den Text der Annalen (2) bekannt.

I.

Ferdinands von Fürstenberg eigenhändiger Entwurf der eigenen Lebensgeschichte bis zum Amtsantritt als Fürstbischof von Paderborn, vorgesehen als Abschluß des ergänzten Bischofs-Katalogs von Hermann von Kerksenbroch.

Die Handschrift: Paderborn, Theodorianische Bibliothek III 11 (ex Pa 68) f. 123–124^v mit Kerksenbrochs Werk ist bekannt und zweimal beschrieben worden²⁵⁴. Es handelt sich um eine, an einzelnen Stellen verbesserte und ergänzte Frühfassung der Arbeit. Der Text wurde in kurzen Absätzen geschrieben, die sowohl innerhalb der Zeilen als auch über und unter den Absätzen Raum für Ergänzungen ließen; diese beschränkten sich freilich auf den Anfang, d. h. auf die obere Hälfte von fol. 123^r, so daß nicht wenige der für Zusätze und Nachträge freigelassenen Stellen leer und die Vita damit lückenhaft geblieben ist. Die Eigenhändigkeit ist nicht nur wegen der Ergänzungen sicher, sondern auch durch den Umstand, daß Ferdinand gelegentlich, besonders bei dem Bericht von seinem Besuch des Reichstages in Regensburg 1664 fol. 124^v, die von ihm sonst eingehaltene Regel, von sich in der dritten Person zu sprechen, mit Formeln wie »proficiscor, ingredior, consecro« durchbrach. Während die Vita 1662 entstanden sein mag, ist die Erinnerung an Ferdinands doppelte Konsekrator-Rolle in Regensburg nach der Reise im Jahr 1664 aufgezeichnet. Der Text, für dessen erste Lesung mir eine von K. Honselmann übermittelte Fotokopie zur Verfügung stand, hat folgenden Wortlaut:

²⁵² Vgl. oben Anm. 247.

²⁵³ W. Richter, Handschriften-Verzeichnis der Theodorianischen Bibliothek zu Paderborn I (Beilage zum 72. Jahresbericht über das kgl. Gymnasium Theodorianum zu Paderborn, Ostern 1896) Pa 68 S. 15, heute III 11. K. Honselmann bestätigte 1676 als Jahr der Schenkung auf Grund einer eigenhändigen Eintragung Ferdinands.

²⁵⁴ Richter a. a. O.; Labrkamp (wie Anm. 223) S. 332 f.

FERDINANDVS LIBER BARO DE FÜRSTENBERG

- fol. 123^r Natus anno 1626, 21. octobris intra decimam et undecimam horam ante meridiem, in castro Bilstein parentibus Friderico de Fürstenberg domino in Bilstein et Wallenberg, archisatrapa Westphaliae, et Anna Maria de Kerpen filia^a de Illingen²⁵⁵. Baptizatus^b in parochia Veschedenti eodem anno, dominica prima adventus id est 29. novembris, sponsoribus se^{mo} et re^{mo} Ferdinando electore Coloniensi et Anna a Fürstenberg uxore d(omini de) Oenhusen²⁵⁶. Initiatus clericale tonsura^c anno 1634, 11. novembris, Coloniae a domino Ottone Gereon archiepiscopo Cyrenensi suffraganeo Coloniensi^{d257}. Paderbornensem praebendam Caesaris Ferdinandi III. beneficio per preces primarias imperiales obtinuit, quas capitulum 17. decembris anno 1639 intimantes sibi esse rescipsit. Anno ^e et fit capitularis Paderbornensis anno 1649, 20. octobris²⁵⁸. Ordinem subdiaconatus suscepit Paderbornae anno 1650 kalendis novembris a Bernardo Frick episcopo Cardicensi suffraganeo Paderbornensi. Ordinem diaconatus et deinde praesbyterii Romae suscepit ab em^{mo} f et re^{mo} D. D. Volumnio cardinale Bandinello vice palatii pontificis praefecto patriarcha Constantinopolitano anno 1659, 14. decembris die dominico, in sacello pontificio Quirinali²⁵⁹. Primam Deo hostiam obtulit ipso natali Christi ad eius praesepe in basilica S. Mariae Maioris anno 1659²⁶⁰.

^a darunter getilgt: »domina«.

^b davor getilgt: »bapti«.

^c Die Hs. hat hier noch »Coloniae«. Da es nochmals folgt, tilge ich es hier. Das wird bestätigt durch Ferdinands eigene Tilgung von »anno«, das gleichfalls am Eingang der nächsten Zeile wiederholt war.

^d Ms.: »Coloniensem«.

^e Von Ferdinand freigelassener Raum.

^f darunter getilgt »demo«.

²⁵⁵ F. von *Klocke*, Bilstein (Handbuch der Historischen Stätten, wie oben Anm. 109) S. 73; zu den Eltern vgl. Ferdinands Epitaphe auf sie: *Poemata Ferdinandi lib. Baronis de Fürstenberg* (Amsterdam 1671) S. 1-4, 311 ff.; bei *Micus* (wie Anm. 240) S. 530 f., 533 f.; *Labrkamp* (wie Anm. 223) S. 305.

²⁵⁶ Vgl. auch das den Akten des Informativprozesses über die Wahl zum Bischof von Paderborn beigegebene Taufzeugnis in: *W. Richter*, Studien und Quellen zur Paderborner Geschichte I (1893) S. 72 f. Bilstein liegt unterhalb des Pfarrorts Kirchveischede.

²⁵⁷ Dazu das ausführlichere Selbstzeugnis (wie Anm. 247) S. 41.

²⁵⁸ Zum Recht des Kaisers, jeweils die erste Praebende, die nach seinem Regierungsantritt frei wurde (»jus primarium precum«), zu vergeben: *W. Tack*, Aufnahme, Ahnenprobe und Kap-pengang der Paderborner Domherren im 17. und 18. Jahrhundert (Westfälische Zeitschrift 96, II, 1940) S. 13, jedoch ohne den Fall Ferdinands von Fürstenberg zu erwähnen; vgl. auch das Selbstzeugnis (wie Anm. 247) S. 41. Die endgültige Aufnahme mit Sitz und Stimme in das Kapitel verzögerte sich, weil sie den Abschluß der Studien und die Lossprechung von der Probezeit (Emanzipation) voraussetzte: *Tack* a. a. O. S. 17 und 22.

²⁵⁹ Das Zeugnis der Priesterweihe druckte *W. Richter*, Ferdinands von Fürstenberg Bildungsgang und literarische Thätigkeit (Westfälische Zeitschrift 56, II, 1898) S. 44 f. Anm. 6.

²⁶⁰ In dem Selbstzeugnis (wie Anm. 247) S. 56 heißt es: »Ehe ich nun aber dem Herrn das erste Meßopfer darbrachte, reinigte ich meinen Geist von seinen Flecken durch eine siebentägige ascetische Zurückgezogenheit und allgemeine Gewissensprüfung bei den Jesuiten im Novizen-Colleg und dann verrichtete ich mein erstes hl. Opfer auf Christtag an der Krippe des neugeborenen Heilands, wobei mir Henr. Mering, Canonicus und Priester der Kölnischen Domkirche am Altare assistierte.«

Humanioribus literis Sigenae in Nassovia, philosophiae Paderbornae et Monasterii Westphalorum, legibus civilibus et theologiae Coloniae, iuri canonico Romae operam dedit²⁶¹.

Fit canonicus Hildesiensis ^e emancipatur 27. novembris anno 1651 stylo vetere²⁶².

Fit canonicus Monasteriensis ^e

Praeposituram S. Crucis Hildesii impetrat ab Alexandro VII. pontifice maximo anno ^e; postea orta lite causam²⁶⁴ in Rotae tribunali discussam obtinet ^e et possessionem adit.

Impetrat prioratum S. Mariae de Campeio in Alpibus Tridentinis vacantem per mortem episcopi Tridentini²⁶⁵.

Mittitur in Germaniam ad deferendum purpureum birretum em^{mo} cardinali de Wartenberg episcopo et principi Ratisbonensi et Osnaburgensi anno 1660, 5. aprilis creato, cui idem imponit²⁶⁶.

Eodem anno Viennam missus ivit et caesarem, imperatricem viduam et archiducem redditis apostolicis brevibus salutavit. Redux Ratisbonam, inde Moguntiam pergit, et allocutus Moguntinum electorem. Bonam contendit secundo Rheno, ibique electorem versatus et Coloniae nuntium apostolicum ad suos in Westphalia invisit²⁶⁷.

fol. 123^v

8 darunter getilgt: »iuri«.

²⁶¹ Vgl. zu diesem Studiengang das ausführlichere Selbstzeugnis (wie Anm. 247) S. 40 f., 52 sowie Poemata Ferdinandi (wie Anm. 255) S. 14 ff.: »Ad Franciscum van der Vecken . . . professorem Coloniae Ubiorum« und S. 84 ff.: »Ad amicos Germanicos in Italiam proficiscens, anno 1652 ineunte aprili.«

²⁶² Da Ferdinand jetzt seine Studien abgeschlossen hatte, konnte in Hildesheim die Lossprechung von der Probezeit und die Aufnahme in das Domkapitel rascher vollzogen werden.

²⁶³ Vgl. Anm. 264.

²⁶⁴ Nach dem Selbstzeugnis (wie Anm. 247) S. 52 war Gegenstand des langwierigen Prozesses, der Ferdinand zur Jurisprudenz zurückkehren ließ, das Münstersche Kanonikat (vgl. den Text vor Anm. 263), das der Domherr Rhedius seinem Bruder geschenkt hatte.

²⁶⁵ Hängt mit der Ernennung zum Geheimkämmerer Alexanders VII. nach dessen Wahl zum Papst 1655 zusammen, wie aus dem Selbstzeugnis (wie oben Anm. 247) S. 75 hervorgeht. Sie bleibt hier sonst unerwähnt, war aber Ferdinand so wichtig, daß er diese Amtsstellung gleichsam als Echtheitszeugnis seiner Abschrift des Registrum super negotio (wie Anm. 245) S. 503 hervorhob: »Ex Registro membraneo Innocent. III. P. P. Max., quod in Archivio Vaticano asservatur et ab Orderico Raynaldi in Historia Ecclesiastica commemoratur. Descripta a Ferdinando a Furstenberg canonico Paderbornensi S. D. N. Alexandri P. P. cubiculario intimo anno 1661.« Zu Odorico Rinaldi – Odoricus Raynaldus: Enciclopedia Cattolica 10 (Città del Vat. 1953) Sp. 926; *Lahrkamp* (wie Anm. 223) S. 314.

²⁶⁶ Nach der Erörterung der Ehrung bei G. *Schwaiger*, Kardinal Franz Wilhelm von Wartenberg als Bischof von Regensburg 1649–1661 (Münchener Theolog. Studien Hist. Abt. 6, 1954) S. 72 f., ernannte Alexander VII. den Kardinal im Geheimen Konsistorium; das Birett wurde ihm am Pfingstmontag, dem 17. V. 1660, im Regensburger Dom von Ferdinand als päpstlichem Ablegaten nach einer lateinischen Rede vor dem Hochaltar aufgesetzt.

²⁶⁷ Zu diesen Aufträgen Ferdinands als apostolischen Ablegaten an Kaiser Leopold I., an Eleonora Gonzaga, die Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn (1647–1673) und Maximilian Heinrich von Bayern (1650–1688) ähnlich kurz das Selbstzeugnis (wie Anm. 247) S. 56. Zur Kölner Nuntiatur, mit der von 1659–66 der Bischof von Rimini, Marco Galli, betraut war, L. *Just*, Die Erforschung der päpstlichen Nuntiaturen (Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 24, 1932/33) S. 254 ff.; *ders.*, Die Quellen zur Geschichte der Kölner Nuntiatur in Archiv und Bibliothek des Vatikans (ebda. 29, 1938/39) bes. S. 207.

Deinde Sassenbergae ad capitulum generale s. Jacobi et emancipatus fit capitularis Monasteriensis²⁶⁸, et Coesfeldia episcopum et principem Monasteriensem adit et ei pontificis literas tradit. Inde profectus Paderbornensem episcopum et principem convenit et eidem pontificis mandata exponit, expeditisque rebus ac negotiis ad suos revertitur. Inde discedens in itinere episcopum Spirensensem adit et illi pontificis iussa exponit. Idem facit Oeniponte apud archiduces. Redit demum salvus Romam ad pontificem maximum²⁶⁹.

Anno 1661 20. aprilis absens eligitur episcopus et princeps Paderbornensis maximo plausu et acclamatione.

Eodem anno 30. maii a S. D. N. Alexandro VII pontifice maximo in consistorio secreto confirmatur, ipsa sua sanctitate^h de eius electione ad patres purpuratos referente, quod alias cardinalis protector solet facere²⁷⁰.

Eodem anno 16. iunii in ecclesia B. Mariae de Anima nationis Germanicae consecratur ab em^{mo} et rev^{mo} domino cardinale Julio Rospiglioso S. D. N. secretario status assistentibus ill^{mis} et re^{mis} dominis Hieronymo Caraffa sanctitatis suae vices gerente in Urbe et Carolo de Vecchiis episcopo Clusino.

23. iunii Roma discedit et salvus ac incolumis facto per Hetruscos et Insubres et Helvetios itinere partim aqua partim terra 24. iulii Schnellenbergam arcem paternam in Westphalia attigit cum suo comitatu²⁷¹.

29. augusti impetrato indulto caesareo administrandi regalia²⁷² 1. octobris Sch(n)ellenberga proficiscitur biduaⁱ praemissis impedimentis et ministeriis, et 2. octobris dioecesim Paderbornensem ingreditur exceptus^j a capitulo, nobilitate equestri et subditis ad confines Coloniensis dioecesis intra Rhudenem et Burnam magna gratulatione. Et deducitur Nehusium, ubi sequenti die quiescit visitatus a suis capitularibus.

fol. 124^r

4. octobris solemnii pompa Paderbornam eques ingreditur, et praestito in capitulari domo episcopali iuramento acceptoque ab equestri nobilitate et deinde magistratu et civibus Paderbornensibus homagio fidelitatis et exhibita per manus

^h getilgt: »elec«.

ⁱ getilgt: »tridua«.

^j so statt: »acceptus«.

²⁶⁸ Da die Stadt Münster von ihrem Bischof Christoph Bernhard gerade belagert wurde, vgl. Kohl (wie Anm. 250) S. 151, fand die Aufnahme Ferdinands in das Domkapitel von Münster, die sich durch den Prozeß an der Rota (vgl. oben bei Anm. 264) so lange verzögert hatte, in Sassenberg statt.

²⁶⁹ Auch dieses Textstück mit der Schilderung der Besuche bei Christoph Bernhard von Galen (1650–78) – vgl. dazu J. von Alpen, Decadis de vita et rebus gestis Christophori Bernardi episcopi (1709) I S. 487 f., 531 –, Theodor Adolf von der Recke (1650–61), Lothar Friedrich von Metternich (1632–73) und den Erzherzögen Ferdinand Karl (1628–62) und Sigismund in Innsbruck ist eine knappere Parallele zum Selbstzeugnis (wie Anm. 247) S. 56 f.

²⁷⁰ Das Instrumentum electionis und die päpstliche Bestätigung druckte Richter (wie Anm. 256) S. 73 ff., 86.

²⁷¹ Zur Weihe durch Rospigliosi, der Alexander VII. 1667 als Klemens IX. nachfolgte und gleichfalls eine literarische Begabung war (L. von Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters 14, 1644–76 [1929] S. 530 ff.), ausführlicher das Selbstzeugnis (wie Anm. 247) S. 75 f. – F. von Klocke, Schnellenberg (wie Anm. 109) S. 566.

²⁷² Zu den Regalienbriefen grundsätzlich G. Theuerkauf, Land und Lehnswesen in Westfalen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 7, 1961) S. 3 ff.

osculum a capitularibus praesentibus obedientia, solemniter inauguratur et, ut aiunt, inthronizatur.

26. octobris proficiscitur Paderborna Driburgum, Bracklenum, Beverungam, Borcholt, Borentrick, Kalenberg, Warburg, Clenenberg, Lichtenaw, Burenam, Saltkottenam ad exigendum a civibus homagium, Casparo Philippo de Ketteler, Alardo ab Imbsen et Bernardo Wibbert iuris utriusque doctore decano comesario et syndico capituli nostri Paderbornensis Nihemium^k, Steinhemium^l, Swalenbergam, Lugdam, Vordam et Bredebornam^m et Ioanne Wilhelmo Barone de Sinzig praeposito una cum d(omino) de Schell iuniore canonico Paderbornensi, et doctore Welterman Dringhenbergam, Peckelshemium, Gerdam et Wildbassen, Ottone autem de Borgh consiliario nostro Wunnenbergam hac de re ablegatis. Et 31. octobris Paderbornam confecto hoc itinere et expeditis negotiis est reversus. 22. novembris coepta sunt celebrari prima provincialia comitia, quibus capitulum, nobilitas et civitates magno numero interfuerunt.

7.^a ex urbe Nihusium ordinariam episcoporum residentium sedem ac domicilium discessit²⁷³.

Anno 1664 23. ianuarii citatus et invitatus caesareae maiestatis literis ad comitia Ratisbonensia cum magno comitatu proficiscor. fol. 124^v

12. februarii Ratisbonam solemniter pompa praecincentibus tubis et chalcotympano ingredior.

13. aprilis in cathedrali ecclesia Ratisbonensi una cum Guidobaldo archiepiscopo Salisburgensi et Friderico Lothario episcopo Spirensi praesentibus Caesare, electoribus Mogontino et Saxone, et aliis principibus et proceribus imperii eorumque legatis consecro Adamum Laurentium episcopum Ratisbonensem²⁷⁴.

20. aprilis in eadem cathedrali ecclesia Ratisbonensi una cum Ioanne Philippo archiepiscopo et electore Mogontino et Adamo Laurentio episcopo Ratisbonensi solemniter et praesente Caesare et aliis S. R. I. principibus et proceribus eorumque legatis consecro Franciscum Egonem episcopum Argentinensem²⁷⁵.

^k getilgt: »Vordam«.

^l getilgt: »Lugdam«.

^m folgt Tilgung.

ⁿ Ms.: »7^{to}« (!). Zu ergänzen ist zweifellos »decembris«.

^o Ms.: »catherali«.

²⁷³ Parallelüberlieferung zu dieser Einholung und Inthronisation sowohl im Selbstzeugnis (wie Anm. 247) S. 76 f., das damit schließt, als auch in der Inauguratio Reverendissimi et Celsissimi principis episcopi Paderbornensis in der Sammelhandschrift bei Richter (wie Anm. 253) Nr. 122. 5; vgl. auch W. Richter, Regierungsantritt des Paderborner Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg (Westfälische Zeitschrift, 56, II, 1898) S. 162–64. Der Beitrag zum Thema in: Die Warte 1 (1933) S. 170 f. ist ein Wiederabdruck der Schilderung des Geschehens von G. J. Bessen, Geschichte des Bistums Paderborn (1820) S. 233 ff.

²⁷⁴ Diese Weihe des Bischofs Adam Lorenz von Törring (1663–66) in Regensburg in Anwesenheit Leopolds I., Johann Philipps von Schönborn und Georgs II. wurde also im Zusammenwirken mit Ferdinand und Lothar Friedrich von Metternich durch den Erzbischof Guidobald von Thun (1654–68) vollzogen, der dann selbst seit 1666 auch das Bistum Regensburg erhielt. Zu der wissenschaftsgeschichtlichen Bedeutung der Regensburger Reise *Lahrkamp* (wie Anm. 223) S. 345 f. – Zur erzenen Kesselpauke bei der Fürsteneinholung verweist mich Herr Kollege G. Croll auf W. Stauder, Trommeln und Pauken (Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Lieferung 122/23, 1966) sp. 751 f. mit der dort angegebenen Literatur.

²⁷⁵ Zu dem 1663 zum Bischof von Straßburg gewählten kurkölnischen Minister Franz Egon Graf von Fürstenberg, der seine einflußreiche Stellung zum kurkölnischen Hof auch nach dem Antritt

23. aprilis postquam ab electore Mogontino, archiepiscopo Salisburgensi, archiduce Sigismundo, episcopis Argentinensi et Ratisbonensi domi meae visitatus circa meridiem praecincentibus tubis et chalcotympano solemni pompa et comitatu Ratisbona egredior. Et

6. maii invisus in itinere episcopo Bambergensi et Abbate Fuldensi, Deo favente certus et incolumis Paderbornam et Nihusium redeo²⁷⁶.

2.

Ferdinand von Fürstenberg, Annalen 1671–1681

»Sekretärs«-Handschrift des 17. Jahrhunderts in dem Aktenfaszikel des Gräfllich von Fürstenberg'schen Archivs Herdringen, Repertorium I Fach 24 Nr. 6. Das Stück lag lose nach S. 540, ist aber selbst in die Paginierung des Bandes wohl infolge seiner Kleinheit (h. 20 cm, br. 15 cm) nicht miteinbezogen, da die Normalseite 33 cm hoch und 21 cm breit ist. Ein Autograph ist mir nicht bekannt²⁷⁷. Da der Text in kleinen Absätzen ähnlich geschrieben ist wie die eigenhändige autobiographische Skizze, wäre eine solche Vorlage möglich, wenn man nicht die Niederschrift nach Diktat erwägt, auf die das stereotype »Coesar« des Schreibers deuten könnte. Die Autorschaft Ferdinands von Fürstenberg beweisen sowohl die Überschrift als auch der Text. Der Verfasser führt sich in der Regel in der dritten Person ein, aber in den Notizen zu 1678 finden sich zwei Ausnahmen in den Formeln:

»adventantibus copiis meis a Mosa«; und:

»de renovandis foederibus praedecessoris mei«.

Als Entstehungszeit läge das Jahr 1681 am nächsten; jedenfalls hat Ferdinand die Niederschrift erst nach der Übernahme der Regierung des Fürstbistums Münster begonnen. Die älteren Einträge waren demnach nicht gleichzeitig. Der Text lautet:

seines Pontifikats beibehielt, M. Braubach, Minister und Kanzler, Konferenz und Kabinett in Kurköln im 17. und 18. Jahrhundert (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 144/45, 1946/47) S. 144 ff.; ders., (wie Anm. 243) S. 19 ff., 271 ff.; ders., Franz Egon Graf von Fürstenberg (Neue Deutsche Biographie 5, 1961) S. 368 f. A. Franzen, Der Informativprozeß Franz Egons von Fürstenberg (in denselben Annalen 155/56, 1954) S. 331–356, wo die wechselvolle Vorgeschichte der Regensburger Weihe erörtert ist.

²⁷⁶ Bischof in Bamberg war damals Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653–72): J. Kist, Fürst- und Erzbischof Bamberg (*1958) S. 48, 72; Abt von Fulda Joachim von Graveneck seit 1644.

²⁷⁷ Wie weit das Wasserzeichen, ein ornamentales Gebilde, das wie ein menschliches Haupt in Dreiviertelansicht von vorn wirkt, eine verwertbare Spur des Schreibers liefert, wage ich nicht zu entscheiden. Bei C. M. Briquet, Les Filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier, 1282–1600 (1923) kommt der Typ noch nicht vor; kritisch zu Briquet G. Piccard, Die Wasserzeichenforschung als historische Hilfswissenschaft (Archivalische Zeitschrift 52, 1956) S. 63.

S. 1 Annales celsissimi episcopi et principis Paderbornensis et Monasteriensis.

Anno 1671

Huxaria a Brunsvicensibus invasa causa motuum inter Monasteriensem episcopum ac domum Brunsvicensem.

Episcopus Paderbornensis conscribit milites tuendae patriae causa.

Legationes hac super re ultro citroque missae²⁷⁸.

Lotharingici transeunt ad servitium episcopi Monasteriensis²⁷⁹.

Anno 1672

Foedus Gallicum neutralitatis.

Copiae episcopo Monasteriensi transcriptae²⁸⁰.

Conventus circuli Coloniae²⁸¹.

Paderborna munitur.

Foedus cum caesare²⁸².

Bellum Gallico-Hollandicum²⁸³.

^a Im Ms. wird regelmäßig »Coesar«, »Coesarea« usw. geschrieben.

²⁷⁸ Zu diesem Streit zwischen Christoph Bernhard von Galen, der seit 1661 Abt-Administrator von Corvey war, und der evangelischen Stadt kam es, weil der Bischof von Münster Höxter als die Gegenreformation fördernder Landesherr in verschiedenster Weise so bedrängte, daß schließlich Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel unter Berufung auf seine Oberherrlichkeit zu ihrem Schutz in ihre Mauern am 24. 10. 1670 einrückte, weswegen nun Ludwig XIV. befürchtete, der mit ihm gegen die Niederlande verbündete Bischof würde seine Truppen gegen die Braunschweiger einsetzen; vgl. F. W. Kaiser, *Der niedersächsische Kreis nach dem westfälischen Frieden* (Diss. Hamburg 1927) S. 101 ff.; O. Israel, *Der Bielefelder Kreistag von 1671* (54. Jahresbericht des Histor. Verein für die Grafschaft Ravensberg, 1947) S. 61; Kohl (wie Anm. 250) S. 313 ff.

²⁷⁹ Zu den lothringischen Truppen Kohl (wie Anm. 250) S. 326, 334 Anm. 16.

²⁸⁰ Der Neutralitätsvertrag mit Frankreich vom 7. April 1672 wie die Übersetzung von 200 Paderborner bewaffneten Reitern auf Grund des § 1 eines gleichzeitig abgeschlossenen Vertrags zwischen Christoph Bernhard und Ferdinand, den Ludwig XIV. ebenso ratifizierte wie das Neutralitätspaktum, ist in deutscher Übersetzung veröffentlicht von H. Cramer, *Einige wertvolle Funde aus dem Herdringer Archiv* (Westfälisches Adelsblatt 2, 1925) S. 37-43. Vgl. auch Livet (wie Anm. 295) 28, 2 S. 30 und 33.

²⁸¹ Zu dem Kölner Kreistag vom September 1671 bis Januar 1672, der gleichfalls mit der Höxterschen Sache befaßt wurde und sie unter dem Einfluß des französischen Gesandten Verjus beendigte, Haberecht (wie Anm. 243) S. 32 ff. An der Reihenfolge der Notizen ist deutlich, daß sie nicht streng chronologisch geordnet sind.

²⁸² Während Ferdinand mit den ihm vertraglich festgelegten französischen Subsidien in Paderborn die verfallenen Befestigungen wiederherzustellen begann, schloß er infolge des Schutzbedürfnisses seines kleinen Fürstentums zwei Tage, nachdem er die Neutralität mit Verjus ausgehandelt hatte, auch mit Kaiser Leopold durch den Gesandten Marchese di Savona, Carretto e Grana ein Bündnis: gleichfalls bei Cramer (wie Anm. 280) S. 44-48; dazu Kohl (wie Anm. 250) S. 354. Bei der Bewertung von Ferdinands Verträgen ist zu berücksichtigen, daß selbst der Kaiser am 1. November 1671 ein Geheimabkommen mit Frankreich getroffen hatte, das ihn zur Neutralität in einem französisch-holländischen Krieg, der weder deutsche noch spanische Gebiete verletzen würde, verpflichtet hatte; Braubach (wie Anm. 239) S. 226. O. Redlich, *Österreichs Großmachtbildung in der Zeit Kaiser Leopolds I.* (Geschichte der europäischen Staaten 25: Geschichte Österreichs VI, 1921) S. 132 ff.

²⁸³ Zum Ausbruch des zweiten holländischen Krieges, bei dem der Kurfürst von Köln und der Bischof von Münster mit Ludwig XIV. vom Niederrhein her in die Niederlande einfielen, zuletzt Kohl (wie Anm. 250) S. 356 ff.; vgl. auch L. André, *Louis XIV et l'Europe* (1950) S. 145 ff.; J. Kramer in: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden VII* (1954) S. 147 ff.

Caesaris et Brandenburgici conjunctae copiae simulato itinere per dioecesin Paderbornensem deflectunt ad Rhenum; Turrenius iis antevertit.

S. 2 Motus Brandenburgici et caesarei militis in Wetteraviam.

Turrenius movet in Marchiam.

Caesarei deflectunt Moguntiam per Rhenum descensuri Bonnam. Praevertuntur a Turrenio, qui festinatis e Marchia itineribus eis procedit obviam²⁸⁴.

Re illic infecta caesarei et Brandenburgici invadunt Paderbornam et totam dioecesin ac loca vicina machinantur proditionem Monasteriensem et frustra Werlam obsident Brandenburgici²⁸⁵.

Anno 1673

Fuga foederatorum ex hibernis Paderbornensibus adveniente Turrenio.

Occupatio Huxariae.

Turrenius Cliviam et Marchiam invadit; ibidem moratur usque ad adultam aetatem; fuit Neuhusii.

Waldecenses premuntur²⁸⁶.

Turrenius obviam procedit caesareis.

²⁸⁴ Indem Frankreich durch die Formen des Kriegsbeginns die Neutralität des Reiches verletzte, verbündete sich am 23. Juni 1672 der Kaiser, der beeinflusst von dem Geheimvertrag vom Nov. 1671 bis dahin die Ereignisse ihren Lauf nehmen ließ, mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der bis dahin als einziger Fürst auf die Seite der eingekreisten Niederlande getreten war; Th. von *Moerner*, Kurbrandenburgs Staatsverträge (1867) Nr. 207 S. 364–66. Da jedoch der Feldmarschall Montecuccoli Befehle erhielt, einen definitiven Bruch zu vermeiden, Ludwig XIV. andererseits Turenne aus den Niederlanden an den Rhein schickte, kam es zu jenem gespielten Krieg mit den ausgedehnten Märschen, von denen hier die Rede ist. Dennoch hatte die Abberufung Turennes aus Holland und der kaiserliche Aufmarsch die gefährlichste Bedrohung der Niederlande beendet. Vgl. auch Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg 13 (Politische Verhandlungen 9. Bd. 1 1890) II: Der Winterfeldzug von 1672 auf 1673, S. 259 ff. sowie 14 (Auswärtige Acten 3, 1: Oesterreich, 1890) VI: Goes in Berlin . . . S. 501 ff.

²⁸⁵ Zu den Winterquartieren der Kaiserlichen und Brandenburger in der Diözese Paderborn, zu den in Paderborn im Januar 1673 geführten Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Münster und Montecuccoli, die hier von Ferdinand als Verrat des französischen Bündnisses gedeutet sind, sowie zu dem münsterischen Regiment in *Werl Kohl* (wie Anm. 250) S. 370–75. Auch hier ist die Zeitfolge der Annalen ungenau, da Ereignisse aus dem Januar 1673 noch zu 1672 gesetzt werden.

²⁸⁶ Unter dem unmittelbaren Eindruck der französischen Erfolge schrieb der braunschweigische Herzog Johann Friedrich in Hannover eigenhändig am 29. März 1673 an den Duc d'Enghien, gedruckt bei A. *Köcher*, Geschichte von Hannover und Braunschweig, II 1668–74 (Publikationen aus den kgl. preuss. Staatsarchiven 63, 1895) III Nr. 111 S. 621, vgl. auch S. 292 ff.; *Kohl* (wie Anm. 250) S. 382 Anm. 70. Zu Brandenburgs Ausscheiden aus dem Bündnis mit dem Kaiser durch den Frieden mit Ludwig XIV. im Camp de Vossem am 6. Juni 1673: *Moerner* (wie Anm. 284) Nr. 212 S. 373/75. Zu Turennes Märschen: Comte de *Grimoard*, Collection des lettres et mémoires trouvés dans les porte-feuilles du maréchal de Turenne II (Paris 1782) bes. S. 41 ff., 250 ff. Zu Ferdinands Verhandlungen mit Turenne *Alpen* (wie Anm. 269) II S. 354. – Waldeck unter dem Grafen Georg Friedrich gehörte zu den Bundesgenossen der Niederländer, denen die Franzosen mit den mit ihnen verbündeten Reichsfürsten zu schaden trachteten, indem sie den Krieg auf das Reichsgebiet ausdehnten.

- S. 3 Caesarei cum foederatis occupant Bonnam.
 Caesarei capiunt hiberna in dioecesi Paderbornensi post occupatam Bonnam.
 Galli deserunt Vesaliam et caeteras ad Rhenum urbes²⁸⁷.
 Covordia amittitur²⁸⁸.

Anno 1674

Hiberna caesarea in dioecesi Paderbornensi et vicinia²⁸⁹.
 Foedus cum episcopo Monasteriensi pro avertendis hibernis²⁹⁰.

Anno 1675

Hiberna caesarea in dioecesi Monasteriensi per tres menses²⁹¹.
 Expeditio in Bremensem et Verdenssem dioecesin earumque occupatio²⁹².
 Urbs Trevirensis recuperata²⁹³.

- ²⁸⁷ Die Verschlechterung der Lage der französischen Partei nach der Vereinigung des Prinzen von Oranien mit den Kaiserlichen und dem Fall von Bonn am 11. November 1673, der den Zusammenbruch Kurkölns erhellt, wird hier in erster Linie unter dem Aspekt der erneuten Winterquartiere der Kaiserlichen in der Diözese Paderborn gewürdigt. Zur Lage vgl. *Kohl* (wie Anm. 250) S. 396–406.
- ²⁸⁸ Gemeint ist das Scheitern der während des Sommers 1673 versuchten Wiedereroberung der Festung in der Provinz Drente, die zuerst am 11. Juli 1672 hatte besetzt werden können, aber am 30. Dezember 1672 von dem General Rabenhaupt der münsterschen Besatzung abgenommen worden war, durch Fluten, die die Wälle der Belagerungstruppen am 1. 10. 1673 durchbrachen und die Erfolge des Unternehmens von 1673 vernichteten. Damit zerrann für *Christoph Bernhard die Hoffnung*, diesen holländischen Krieg mit territorialen Gewinnen beenden zu können, die ihm unter dem Eindruck der ersten großen Erfolge 1672 (vgl. das Gedicht von R. *Torck* zur siegreichen Rückkehr, *Westfälische Zeitschrift* 52 [1894] S. 17 f.) als sicher erschienen waren; vgl. *Kohl* (wie Anm. 250) bes. S. 371, 397.
- ²⁸⁹ Zu den kaiserlichen Quartiersorgen *Kohl* (wie Anm. 250) S. 398; vgl. auch S. 403 Anm. 52: Abbruch der Weserbrücken in Höxter, um kaiserlichen Truppen den Übergang zu sperren.
- ²⁹⁰ Ferdinands Schweigen von der Entführung *Wilhelms* von Fürstenberg aus Köln, der französischen Preisgabe der deutschen Bundesgenossen Köln und Münster und von der Reichskriegserklärung an Frankreich (24. Mai 1674) ist beredt. Aus der gedruckten Überlieferung schließen die Lücke Briefe von J. R. *Torck* an Fürstenberg, W. *Ribbeck*, Die auswärtige Politik *Christoph Bernhards* von Galen vornehmlich nach den Briefen ... (*Westfälische Zeitschrift* 51, 1894) S. 140 ff. Da die kaiserliche Diplomatie das Reich gegen Ludwig XIV. zu einen suchte, gehört diesem Moment nach dem Bruch *Christoph Bernhards* mit Frankreich die Militärkonvention zwischen dem Fürstbischof von Münster und dem Kaiser an; der allerdings nicht ratifizierte Text vom 15. Dezember 1674 bei *Cramer* (wie Anm. 280) S. 49–54. Zur Unruhe, die *Christoph Bernhards* Absicht, seine Truppen im Kreisgebiet in Winterquartiere zu legen, hervorrief, *Torck* bei *Ribbeck* a. a. O. S. 143 ff.; *Haberecht* (wie Anm. 243) S. 44 ff.
- ²⁹¹ *Kohl* (wie Anm. 250) S. 431.
- ²⁹² Der Beginn des Krieges gegen die schwedischen Herrschaftsgebiete im Reich, nachdem Schweden von Ludwig XIV. zur Entlastung der französischen Ostgrenze zum Angriff auf Brandenburg veranlaßt worden war, das in der Assistenz-Alliance vom 1. Juli 1674 an die Seite des Kaisers zurückkehrte (*Moerner* [wie Anm. 284] Nr. 218 S. 383–85), ist hier aus der Perspektive der münsterschen Eroberungspolitik geschildert, die die Ziele der Gegenreformation noch immer mit Waffengewalt erreichen zu können glaubte. Zur Paderborner Verstärkung der münsterschen Truppen *Lahrkamp* (wie Anm. 239) S. 49; zum Fall von Verden Ende September 1674 *Kohl* (wie Anm. 250) S. 453.
- ²⁹³ Am 6. September 1675; vgl. A. *Janke*, Die Belagerungen der Stadt Trier in den Jahren 1673–75 und die Schlacht an der Conzer Brücke (1890) bes. S. 53 ff.

- S. 4 Brunsvicensium copiae invadunt hiberna / Westphaliae; ejiciuntur ex hibernis a rusticis²⁹⁴.
Obiit Turrenius in proelio²⁹⁵.

Anno 1676

Expeditio in Bremensem dioecesin et obsidio Stadensis²⁹⁶. Qua finita^b
expeditio ad Mosellam²⁹⁷.
Caesaris rescriptum de hibernis²⁹⁸.
Dysenteria principis²⁹⁹.
Philipsburgum recuperatum³⁰⁰.

Anno 1677

Foedus cum Neoburgico coniunctis copiis agendi adversus Gallos; eius confirmatio caesarea.
Expeditio ad Mosam et eius Traiectum³⁰¹.
Fundatio sacelli S. Luciae in dioecesi Paderbornensi³⁰².

^b Das Ms. hat hinter »finita« einen Punkt.

²⁹⁴ Zum Quartierstreit *Kohl* (wie Anm. 250) S. 456 ff.

²⁹⁵ Bei Saßbach am 27. Juli 1675. Zu Ferdinands Trauergedicht auf Turenne *Labrkamp* (wie Anm. 239) S. 48 f. Vgl. auch Ferdinands Erwähnung in dem Brief von Pomponne an den Abbé Gravel: G. *Livet*, Recueil des instructions données aux ambassadeurs et. cet. 28, 1 (1962) S. 94.

²⁹⁶ Stade kapitulierte am 12. August 1676; *Schnath* (wie Anm. 308) S. 96; *Kohl* (wie Anm. 250) S. 473 f.

²⁹⁷ Zur politischen Vorgeschichte dieser Unternehmung mit Münster verbündeter Truppen im Reichskrieg gegen Frankreich *Kohl* (wie Anm. 250) S. 467, 474.

²⁹⁸ *Kohl* (wie Anm. 250) S. 477 f.

²⁹⁹ An der schweren Ruhrerkrankung Ferdinands, die die Ärzte an seinem Wiederaufkommen zweifeln ließ, steckte sich sein Beichtvater, der Historiker Nikolaus Schaten, an und starb am 24. August 1676, *Micus* (wie Anm. 240) S. 55; *Flaskamp* (wie Anm. 242) S. 14; dazu das Gedicht zu Ferdinands Genesung von R. Torck (*Westfälische Zeitschrift* 52, 1894) S. 18 f.

³⁰⁰ Am 9. November 1676 gewann nach längerer Belagerung Karl V. von Lothringen diese rechtsrheinische Sperrfeste, die Frankreich im Westfälischen Frieden erhalten hatte, zurück. P. *Wentzcke*, Feldherr des Kaisers (Leben und Taten Herzog Karls V. von Lothringen, 1945) S. 117 ff. Vgl. auch Ferdinands Epigrammata (wie Anm. 302) S. 28.

³⁰¹ Zu diesem Bündnis mit dem Herzog Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1653–90) im Zusammenhang des Planes, mit Köln, Mainz, Trier und dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt einen neuen Rheinbund ohne Frankreich zu schaffen, sowie zum Feldzug in den spanischen Niederlanden Torck bei *Ribbeck* (wie Anm. 290) S. 180 ff., der bestätigt, daß die Paderborner Truppen nicht mit den Münsterschen, sondern mit den Pfalz-Neuburgischen Verbänden marschierten. Vgl. auch *Casser* (wie Anm. 243) S. 535; *Kohl* (wie Anm. 250) S. 486 ff.

³⁰² Damit löste Ferdinand ein Gelübde bei seiner Ruhrerkrankung 1676 ein; vgl. Anm. 299 und D. *Westhoff*, Ferdinand von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn und seine Kunstaufträge (*Westfälische Zeitschrift* 92 II, 1936) S. 149, 163 und Ferdinandi episcopi... Votiva Epigrammata, Divis Titularibus Luciae virginis... Liborio episcopo..., Meinolpho diacono... sacra cum poematis Jacobi Wallii et Danielis Papebrochii e S. J. redditam principi sanitatem gratulantium, quem mortuum fama vulgaverat (1677) bes. S. 5 ff.

Anno 1678

Foedus cum duce Neoburgico³⁰³.
 Expeditio ad Mosam et ad montes Hannoniae³⁰⁴.
 Foedus Gallicum³⁰⁵.

- S. 5 Mors episcopi Monasteriensis et successio³⁰⁶.
 Periculosus morbus episcopi Paderbornensis³⁰⁷.
 Controversia cum Luneburgensibus de adeunda possessione Bremensis et Verdensis ditionis. Eorundem fuga et receptus adventantibus copiis meis a Mosa³⁰⁸.
 Legationes Dani, Brandenburgici et Brunsvicensium de renovandis foederibus praedecessoris mei.
 Controversia cum rege Daniae de remittendo milite auxiliari et legationes ea de causa missae in Daniam³⁰⁹.
 Controversia cum aula caesarea de hibernis captis in circulo Westphaliae et vicinis locis³¹⁰.

Anno 1679

Pax cum Gallis et Suecis conclusa Neomagi.
 Eiusdem ratificatio.

- ³⁰³ Vgl. *Haberecht* (wie Anm. 243) S. 48 und 62 mit dem für das Folgende wichtigen Hinweis, daß »der Kaiser die nordwestdeutschen Armierten bei ihrem Versuch, sich gegen Ludwig XIV. zusammenzuschließen, nicht unterstützte«; *Kohl* (wie Anm. 250) S. 500.
- ³⁰⁴ Zu diesem Truppenaufmarsch im Bund mit den spanischen Niederlanden gegen die Franzosen *Haberecht* (wie Anm. 243) S. 61, *Kohl* (wie Anm. 250) S. 514.
- ³⁰⁵ Geheimer Separatfrieden Ferdinands mit Frankreich, vereinbart durch den Straßburger Geheimen Rat Dücker von Rödinghausen, der Bevollmächtigter Franz Egons von Fürstenberg war, am 20. Mai 1678 in Nymwegen, gedruckt bei *Cramer* (wie Anm. 280) S. 55–57.
- ³⁰⁶ Christoph Bernhard von Galen starb am 19. September 1678; Ferdinands Nachfolge war durch seine Koadjutor-Wahl von 1667 gegeben. Zum Regierungswechsel *Alpen* (wie Anm. 269) II S. 624 ff. Zum durch Ferdinand verstärkten französischen Einfluß im rheinisch-westfälischen Kreis *Haberecht* (wie Anm. 243) S. 63 ff.
- ³⁰⁷ Vgl. den Bericht des kaiserlichen Gesandten von Landsee bei *Kohl* (wie Anm. 250) S. 513 Anm. 67. Es handelt sich wohl um das Steinleiden, an dem er dann 1681 erneut schwer erkrankte: *Micus* (wie Anm. 240) S. 57 ff.
- ³⁰⁸ Zur Vorgeschichte vgl. G. *Schnath*, Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession, I: 1674–92 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, usw. 18, 1938) S. 109 ff.; *Kohl* (wie Anm. 250) S. 473, 516 ff.
- ³⁰⁹ Es ging um das im August 1678 in Kopenhagen geschlossene Bündnis zwischen König Christian V. von Dänemark, dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und dem Bischof von Münster gegen Schweden, *Moerner* (wie Anm. 284) Nr. 234 S. 405 f., L. *Laurson*, Danmark-Norges Traktater, 7. Bd. 1676–82 (Kopenhagen 1926) Nr. 12 S. 199–222 und um den Vertrag um Überlassung Münsterscher Truppen an Dänemark gemäß dem Vertrag von Sassenberg im März 1678, *Laurson* Nr. 10 S. 160–83; zwar wurde in Neuhaus am 17. November 1678 eine neue Übereinkunft geschlossen, jedoch dann nicht ratifiziert: *Laurson* Nr. 13 S. 223–36; vgl. auch ebda. Nr. 13 und die Anm. 308 angegebene Lit.
- ³¹⁰ Zur Lage *Haberecht* (wie Anm. 243) S. 61 f., jedoch ohne auf den neuen Quartierstreit einzugehen.

Wildeshusium per pacem recuperatum³¹¹.

Fuga Neoburgicorum ex comitatu Benthemensi per Monasterienses copias.
Legatio mittitur ad caesarem de regalibus accipiendis³¹².

S. 6 Executio facta adversus ordines Frisiae orientalis super pecunia pro hibernis debita³¹³.

Legatio Monasteriensis Parisios ad regem Galliae³¹⁴.

Gallici exercitus transitus Rheni, occupatio Vesaliae, Lipstadii, Bilefeldiae, incolomi utraque vicina dioecesi. Gallorum invasio Oldenburgi et Delmenhorsti³¹⁵.

Foedus Brunsvicense Ludae ictum sed non ratum habitum³¹⁶.

Dedicatio ecclesiae in Wunnenberg³¹⁷.

Inauguratio et solennis ingressus Monasterii Westphalorum³¹⁸.

Controversia cum Brunsvicensibus de tradenda satrapia Dedinghausen negata ipsis³¹⁹.

³¹¹ An demselben 29. März 1679 wurde in Nymwegen der französisch-münstersche und der schwedisch-münstersche Friedensvertrag unterzeichnet, vgl. den Druck in: *Theatri Europaei* 11. Teil (Frankfurt 1682) S. 1471 ff.; S. de *Pufendorf*, *De rebus gestis Friderici Wilhelmi magni, electoris Brandenburgici* (Berlin 1695) II S. 1335 f. – Zwar mußte Ferdinand alle Eroberungen in den Herzogtümern Bremen und Verden zurückgeben, jedoch verpflichtete sich Schweden, die Kriegskosten zu erstatten und verpfändete ihm daher das Amt Wildeshausen; H. A. *Erhard*, *Geschichte Münsters* (1837) S. 550; *Lahrkamp* (wie Anm. 239) S. 50; R. *Hoffstadt*, *Sveriges utrikes politik under krigsåren 1675–79* (1943) S. 274, 305.

³¹² Zur Vorgeschichte J. *Greiwing*, *Der Übergang der Grafschaft Bentheim an Hannover. Die Geschichte einer Pfandschaft* (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 57, 1934) S. 20, 23, 37; *Kohl* (wie Anm. 250) bes. S. 301–03; *Lahrkamp* (wie Anm. 239) S. 50. – Zur kaiserlichen Belehnung Ferdinands am 18. März 1679 *Erhard* (wie Anm. 311) S. 549.

³¹³ Zur Vorgeschichte W. *Heimeier*, *Die politischen Beziehungen des Bistums Münster zum Fürstentum Ostfriesland während der Regierung des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen 1650–78* (Diss. Münster 1913) bes. S. 74 ff.; *Kohl* (wie Anm. 250) S. 502; I. D. *Wiarda*, *Ostfriesische Geschichte* 6 (Aurich 1797) S. 136.

³¹⁴ War mit Hilfe des Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden 1648, hrsg. L. *Bittner* – L. *Gross* I, 1648–1715 (1936) nicht zu ermitteln.

³¹⁵ Zu diesen militärischen Maßnahmen der Franzosen gegen die letzten beiden Bundesgenossen der großen Koalition, Brandenburg und Dänemark, nach dem Friedensschluß des Kaisers in Nymwegen am 5. Februar 1679 vgl. *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg* 18 (Politische Verhandlungen 11, 1902) I, 3: *Die kriegerischen Vorgänge am Rhein und in Westfalen 1679* S. 99 f.; ebda. 20 (Auswärtige Akten IV, 1; Frankreich 1667–1688, 1911) S. 381 ff.; H. von *Petersdorff*, *Der große Kurfürst* (1939) S. 162; G. *Rüthning*, *Oldenburgische Geschichte* 2 (1911) S. 81 ff.; *Schnath* (wie Anm. 308) S. 120 f.

³¹⁶ Zu dieser am 23. August 1679 vereinbarten Defensivallianz *Lahrkamp* (wie Anm. 239) S. 50.

³¹⁷ Zum Wiederaufbau der durch eine Feuersbrunst vernichteten Stadt 1678 gestiftet; dazu J. *Körner* – H. *Schotte*, *Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen* Bd. 38: Kreis Büren (1926) S. 263 ff.; *Westhoff* (wie Anm. 302) S. 157.

³¹⁸ H. *Kochendörffer*, *Der Einzug des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg in Münster 1679 und des Bischofs Wolff-Metternich in Paderborn 1684* (Westfälisches Adelsblatt 6, 1929) S. 11–34 mit Anlage I und II.

³¹⁹ F. *Schattenberg*, *Die Erwerbung des Amtes Thedinghausen durch das Haus Braunschweig-Lüneburg im Frieden von Celle 1679* (maschinenschriftl. Diss. Rostock 1921) S. 213 f.

Dani regis obsidio Hamburgensis et eius minae Monasteriensibus intentatae frustra³²⁰.

Regis Sueciae foedus Monasteriensibus oblatum³²¹.

Suppetiae Westphaliae ducatus incolis ab hibernis Brandenburgicis oppressis missae³²².

S. 7 Controversia aulae caesareae et ducis Neoburgici / super perceptis pecuniis hibernorum Frisiae orientalis et Monasteriensium³²³.

Controversia Dani regis super iisdem; eiusdem querela apud caesarem. Caesaris commissio data electori Mogontino et landgravio Hassiae Casselensi; recusatio eorum ex parte principis Monasteriensis. Mediatio Brandenburgica accepta a Danis et Monasteriensibus super hac re.

Legatio Danica et Monasteriensis^c ea de causa Berlinum ad aulam Brandenburgicam³²⁴.

Anno 1680

Restitutio ducatus Bremensis et Verdensis Suecis facta³²⁵.

Acta legationis Monasteriensis Berlini³²⁶.

Demolitio arcis Bevergernae³²⁷.

Legationes caesaris, regum Galliae, Hispaniae et Angliae ad principem Monasteriensem³²⁸.

Transactio cum principe Auriau^d super Lingensi controversia³²⁹.

Abitus Gallorum ex vicino Lipstadio et Vesalia³³⁰.

^c Verbessert aus: »Brandenburgica«.

^d Gemeint ist Wilhelm III. von Oranien.

³²⁰ *Laurson* (wie Anm. 309) Nr. 20 S. 360 ff.; *A. Zuschlag*, Die Rolle des Hauses Braunschweig-Lüneburg im Kampfe um Hamburgs Reichsfreiheit gegen Dänemark 1675–1692 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 40, 1933) S. 33–48.

³²¹ Wie Anm. 314.

³²² Dazu sind mir zur Zeit weitere Zeugnisse unzugänglich.

³²³ Dazu verweisen auf Wiener Archivalien *Bittner-Gross* (wie Anm. 314) S. 378; s. auch *Wiarda* (wie Anm. 313) S. 136 f.

³²⁴ Dazu *Laurson* (wie Anm. 309) Nr. 24 S. 452 ff. Vgl. auch unten Anm. 336.

³²⁵ Die Herzogtümer mußten nach den Friedensschlüssen in Nymwegen in der Konsequenz der Erneuerung der Westfälischen Friedensbestimmungen an Schweden zurückgegeben werden. Zur Durchführung *Schattenberg* (wie Anm. 319) S. 214; *W. von Bippen*, Geschichte Bremens, 3 (1904) S. 193; *F. Prüfer*, Heimatchronik der Freien Hansestadt Bremen (1955) S. 141 f.; *C. Meyer*, Die Stadtgeschichte von Verden an der Aller (1913) S. 87; *H. Wohltmann*, Die Geschichte der Stadt Stade an der Niederelbe (1956) S. 178 f.

³²⁶ Vgl. unten Anm. 336.

³²⁷ Während Christoph Bernhard von Galen nach der Vertreibung der niederländischen Besatzung Bevergern im Landkreis Tecklenburg als Landesburg zu einer Festung ausbaute, ließ sie Ferdinand niederlegen; *R. Borgmann*, Bevergern in: Handbuch (wie Anm. 109) S. 67 mit weiterer Lit.

³²⁸ Mit *Bittner-Gross* (wie Anm. 314) S. 314 und 521 läßt sich weder die kaiserliche noch die spanische Gesandtschaft nachweisen, dagegen S. 192 und 225 die englische im Mai mit Sir Gabriel Sylvius und die französische im Juli mit Amador Gombaud; die Eintragung spiegelt in der Abfolge der Mächte wohl ihre Rangeinstufung.

³²⁹ Zur Vorgeschichte *Kohl* (wie Anm. 250) S. 419–22, 520 Anm. 2; *B. A. Goldschmidt*, Geschichte der Grafschaft Lingen und ihres Kirchenwesens insbesondere (1850) bes. S. 158 ff.

³³⁰ Urkunden und Aktenstücke 20 (wie Anm. 315) S. 396 ff.

- S. 8 Regis Daniae adventus Oldenburgum ad eum destinata legatio³³¹.
 Homagium acceptum Warendorpii et Coesfeldiae. Donum argenteum Domino Paulo Monasteriensi patrono oblatum³³².
 Quartana febris et periculosus morbus principis³³³.
 Vicariatus apostolicus per Septentrionem³³⁴.
 Regis christianissimi negotiatio³³⁵.

Anno 1681

Transactio facta mediatore Brandenburgico cum rege Daniae³³⁶.
 Templum capucinatorum Paderbornae³³⁷.
 Donum argenteum S. Liborio oblatum Paderbornae.

- ³³¹ Zu Christians V. Besuch in Oldenburg 1680 *Rüthning* (wie Anm. 315) S. 80; zur Gesandtschaft wie Anm. 314.
- ³³² Ferdinand hatte nach dem Domkapitel-Protokoll vom 9. Juli 1680 »bei jüngst gehaltenem Landtag absonderlich des Thumkapitels treue Devotion, Zuneig- und Wohlmeinung mit gnädigstem Wohlgefallen verspüret, (daher) hätte er anitzo vorerst einen Zierrat der Kirchen als ein stattliches großes Kruzifixusbild und sechs große Leuchter alles aus lauterem Silber kostbar gemacht, von Hamburg bekommen, und obzwar sie dieselben nacher Paderborn destiniert gehabt, so wollten dennoch weilen dahie zu Platze wären, selbige bei hiesiger Thumkirchen und dem heiligen Patrono zur Gedächtnis verlassen und verehren...«; Staatsarchiv Münster, Domkapitel Produkte VII, 106: zitiert nach *Geisberg* (wie Anm. 134) S. 400, der das »hervorragend schöne Hamburger Meisterwerk« in den Abb. 1647 f. photographisch in Details reproduzierte. Zum Hamburger Silberschmied, der für Fürstenberg arbeitete, *Westhoff* (wie Anm. 302) S. 176.
- ³³³ Im November und Anfang Dezember 1680 ist Ferdinands Erkrankung bezeugt in: Nicolai Stenonis Epistolae ed. G. Scherz 1 (1952) E 199 f. S. 441 ff., E 204 S. 448 f., E 206 S. 450, E 208 f. S. 455 ff.
- ³³⁴ Das apostolische Vikariat des Nordens, aus den Bedingungen des Westfälischen Friedens und des Übertritts des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg zum Katholizismus dadurch entstanden, daß der geistliche Berater des Herzogs Valerio Maccioni zunächst apostolischer Vikar für die herzoglichen Territorien, seit 1669 aber auch für Halberstadt, Bremen, Magdeburg sowie die Mecklenburgischen Länder und für die Missionen von Altona und Glückstadt wurde, erhielt nach dem Tod Maccionis der dänische Gelehrte und Priester Niels Stensen 1677, wobei er von Innozenz XI. zum Bischof von Titiopolis ernannt wurde. Während 1678 seine Fakultäten noch auf ganz Dänemark ausgedehnt wurden, bat er selbst 1679 um Beschränkung seiner Aufgabe. Zugleich aber veränderte der Tod Herzog Johann Friedrichs im Dezember 1679 die Vorbedingungen der Arbeit in Hannover grundlegend, da Stensen es mit den Kapuzinern verlassen mußte. Stensens Ernennung zum Weihbischof von Münster im Herbst 1680 glich den Rückschlag aus und ermöglichte eine neue Lösung der Vikariatsprobleme, indem nun die vakanten Sprengel des Vikariats Halberstadt, Bremen, Magdeburg, Schwerin und die Mecklenburgischen Länder gemäß dem Vorschlag des Kölner Nuntius Ferdinand von Fürstenberg durch Breve vom 10. September 1680 übertragen wurden, während Hannover, Hamburg und Dänemark in der Obhut Stensens blieben; vgl. J. Metzler, Die apostolischen Vikariate des Nordens (1919) bes. S. 30 ff. und 169 ff.; *Scherz* (wie Anm. 333) S. 88 f. mit weiterer Lit. und mit den Briefen Stensens in Sachen der Missionen.
- ³³⁵ Zu diesem Schutzbündnis mit Frankreich vom 14. September 1680 *Labrkamp* (wie Anm. 239) S. 50.
- ³³⁶ *Laurson* (wie Anm. 309) Nr. 26 S. 492 ff. Vgl. oben bei Anm. 313 und 323 f.
- ³³⁷ Zur Grundsteinlegung am 15. April 1681 mit den Nachrichten der Kapuzinerannalen *Westhoff* (wie Anm. 302) S. 145 mit Anm. 7.

Donum argenteum S. Paulo Monasteriensium oblatum³³⁸.
 Foundationes missionum apostolicarum per septentrionem³³⁹.

Wenn man diese Annalen befragt, was sie von Ferdinand von Fürstenberg Neues mitteilen, so wird man angesichts der unmittelbaren Nachbarschaft ungleich reicher strömender Quellen, wie es die zahlreichen und vielseitigen Briefwechsel und die Urkunden und Akten sind, zuerst die gedrängte Kürze der annalistischen Notizen empfinden. Aber da die Jahrbücher ein Selbstzeugnis sind, das in erster Linie die politischen Hauptereignisse in Stichworten und zugleich in einem von Ferdinand gesehenen Zusammenhang festhielt, ist dieser Ereigniskatalog eine höchst willkommene Hilfe für die Beurteilung seiner Diplomatie und seiner politischen Beziehungen. Jetzt ist leicht zu sehen, warum die Kongregation »de propaganda fide« in Rom sich den Vorschlag des Kölner Nuntius Opizio Pallavicini zu eigen machen konnte, Ferdinand von Fürstenberg mit den Missionen des apostolischen Vikariats im Norden zu betrauen, auf die Niels Stensen verzichtete. Damit konnte die Lücke geschlossen werden, die der Tod des katholischen braunschweigischen Herzogs Johann Friedrich 1679 zur Folge gehabt hatte, da Stensen damals Hannover verlassen mußte³⁴⁰. Wenn Stensen nun auch Weihbischof in Münster und Suffragan Ferdinands wurde, waren alle die politischen Beziehungen, die an Ferdinands Hof zusammenliefen, grundsätzlich verwendbar für die missionarischen

³³⁸ A. Fuchs, Zur Geschichte des Paderborner Domschatzes (Sankt Liborius. Sein Dom und sein Bistum. Zum 1100jährigen Jubiläum der Reliquienübertragung hrsg. P. Simon, 1936) S. 318 ff. mit Abb. 40 f.; Westhoff (wie Anm. 302) S. 176. Es handelt sich um »1 großes Altarkreuz nebst 6 großen Leuchtern sowie ein großes Antependium, alles für den Hochaltar des Domes, ferner (um) 2 große Silberbüsten, den hl. Meinolphus und hl. Liborius darstellend, und endlich (um) eine silberne Votivtafel zu Ehren des hl. Liborius, auf der ein von Ferdinand in schwungvollen lateinischen Versen abgefaßter Lobpreis des Heiligen eingraviert war, in dem auf die gestifteten Gaben Bezug genommen wurde«. Ob die neuen Geschenke für Münster zu den im frühen 19. Jh. nach Magdeburg ausgelagerten und dort verschollenen Teilen des Kirchenschatzes gehörten, ließ sich nicht ermitteln; vgl. A. Pieper, Wegführung und Verlust des Münsterer und Paderborner Domschatzes im Jahre 1806 (Westfälische Zeitschrift 61, 1903) S. 139–161.

³³⁹ N. Stenonis Epistolae (wie Anm. 333) E 202 S. 446; Scherz (wie Anm. 333) S. 94 f.: »Nachdem Ferdinand von Fürstenberg bereits 1680 den Entschluß gefaßt hatte, die Missionen zu stützen und die Propagandakongregation seine diesbezüglichen Pläne in der Sitzung vom 28. 1. 1681 belobt hatte, stiftete er am 25. 3. 1682 ein Kapital von 107 740 Reichstalern, das jährlich 5087 Reichstaler Zinsen abwarf, für welche 36 Missionäre in 15 verschiedenen Missionen erhalten werden sollten. Diese als Ferdinanda oder »Die nordische Mission« bekannte Missionsstiftung, die von den jeweiligen Bischöfen von Münster und Paderborn verwaltet werden sollte, bestimmte einige Missionäre für das Gebiet der beiden Hochstifte selbst und 8 Missionäre für China und Japan, während fast die Hälfte der so dotierten Missionäre jenen Gebieten zu Gute kam, die Stensen zu betreuen hatte« (vgl. oben Anm. 334). »Der Weihbischof wurde auch zum ersten Kurator der Stiftung ernannt« und wurde dann schließlich im Testament Ferdinands für die interimistische Verwaltung bestimmt. Vgl. auch Metzler (wie Anm. 334) S. 56–61.

³⁴⁰ Vgl. Anm. 334.

Ziele des apostolischen Vikariats. Es kennzeichnet Ferdinand, daß er sich nicht allein mit diesen Aufgaben der gegenreformatorischen Sammlung, nicht nur mit einer Intensivierung der inneren Mission in der Münsterschen Bucht und im Weserraum begnügen wollte, sondern, angeregt durch ein Schreiben des Vizeprovinzials der chinesischen Jesuitenmission aus Peking vom August 1678 und angesprochen von dem exemplum des Apostels der Inder Franz Xaver, auch China und Japan in seine Missionsstiftungen miteinbezog³⁴¹.

Zwar sind Ferdinands Annalen kein eigentlich ausgeführtes Geschichtswerk, und ihr Text wirkt ähnlich spröde wie die neue Autobiographie, die nach der Inthronisation in Paderborn entstand und mit dem Bericht von Ferdinands Besuch auf dem Reichstag in Regensburg 1664 ergänzt ist³⁴². Aber entschlüsselt man diese Chiffren nur sensitiv genug, so spiegeln sie uns viele Züge ihres Verfassers und seiner Lebensbahn wieder, auch wenn gerade die persönlicheren und wissenschaftlichen Beziehungen wie etwa die Besuche von Leibniz oder von den Bollandisten Papebroch und Janninck in Neuhaus 1680 ausgespart sind³⁴³. Um so bemerkenswerter ist, daß die Annalen noch Ferdinands Sympathie für Turenne als hoch begabten Offizier ahnen lassen und auch seine französische Politik in neuem Licht zeigen. Ein Kaiser, der einen Feldmarschall wie Montecuccoli 1672 mit den Brandenburgern gegen die Franzosen solange eine Kriegskomödie spielen läßt, bis der hochverdiente Offizier schließlich seinen Abschied erzwang³⁴⁴, kann nicht ganz schuldlos sein an dem Parteiwechsel von Prälaten, die in ihren Residenzen Kirchen für heilige Kaiser gebaut hatten³⁴⁵. So erschienen denn Ferdinand schließlich Versuche (von denen er, weil die Verhandlungen 1672/73 in Paderborn stattfanden, sehr rasch erfuhr), den Bischof von Münster für die Partei des Kaisers zurückzugewinnen, angesichts des französischen Bündnisses Christoph Bernhards im zweiten niederländischen Krieg als Anstiftung zum Verrat. Wie hin- und hergerissen der Landesherr eines geistlichen Fürstentums, das die Schäden des Dreißigjährigen Krieges noch nicht verwunden hatte, mit dem Blick auf die unabsehbaren neuen Kriegswirren war, zeigt Ferdinands Verstummen 1674, als Frankreich seine geistlichen Bundesgenossen in Deutschland im Stich ließ, mochte es auch Ferdinand damals noch die vertraglich vereinbarten Subsidien zahlen. Zwar lesen wir in Ferdinands Annalen nichts von der französischen Raubkriegsführung gegen Trier, aber die Einträge von der Wiedergewinnung von Trier und Philippsburg zeigen die Anteilnahme an den Erfolgen des Reiches. Selbst der in Kohls Verurteilung so wichtig genommene

³⁴¹ Vgl. Anm. 339.

³⁴² Vgl. oben nach Anm. 254.

³⁴³ *Labrkamp* (wie Anm. 239) S. 53 f.

³⁴⁴ Von *Petersdorff* (wie Anm. 315) S. 126.

³⁴⁵ *Westhoff* (wie Anm. 302) S. 147: »Auf dem Neubau der Pfarrkirche des Residenzortes Neuhaus, der 1666–68 entstand, war als Inschrift zu lesen: erbaut zu Ehren des h. Kaisers Heinrich und der h. Kunigunde, zur Vermehrung des Gottesdienstes, zum Heile der Seelen und zum öffentlichen Vorteil.«

Geheimvertrag Ferdinands mit Frankreich in Nymwegen 1678³⁴⁶ erscheint doch in einem anderen Licht, nachdem wir durch die Annalen erfahren, daß Ferdinand 1677/78 zunächst der Bundesgenosse des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm bei dem großen Versuch war, erst die Kräfte der Armierten des niederrheinisch-westfälischen Kreises zusammenfassen und, nachdem das scheiterte, »den niederrheinisch-westfälischen Kreis in Verfassung zu setzen«, um Frankreich standzuhalten. Da der Kaiser die nordwestdeutschen Armierten nicht genügend dabei unterstützte, sich gegen Ludwig XIV. zusammenschließen³⁴⁷, mußten sie selbst versuchen, ihren Kreis zu schützen. Ferdinand tat das, indem auch er noch 1678 mit den anderen Mächten des Kreises Truppen an die Maas sandte; da er jedoch stets am Erfolg der Waffen zweifelte, war es nun im Hinblick auf die Gesamtlage Umsicht und Elastizität, sich so schnell wie möglich mit den Franzosen zu arrangieren. Wirklich gewissenlos wäre das nur gewesen, hätte er Christoph Bernhard nicht miteinbeziehen wollen; aber nachdem der die Lage anders beurteilte, war das dann seine Sache³⁴⁸. Daß sich diese Politik für ihn bewährte, wenn sie auch Ferdinand in eine der Nachwelt fatale Zuschauerrolle drängte, lehrt die Notiz zu 1679:

Gallici exercitus transitus Rheni, occupatio Vesaliae, Lipstadae, Bielefeldiae, incolumni utraque vicina dioecesi.

Und schließlich kann man an der Missionsstiftung Ferdinands sehen, daß es neben Christoph Bernhards noch nach dem Westfälischen Frieden fortgesetzter Politik der Gegenreformation mit Waffengewalt andere Wege gab, Subsidiengeld auszugeben, um sie zu fördern. Wenn wir fragen, aus welcher Gesinnung heraus das geschah, so begegnen wir einem Ferdinand, der als Bischof von Münster durch das Gründungspatrozinium erreicht und bewegt wurde³⁴⁹. Obwohl er auch nach 1678 vorwiegend im paderbornischen Neuhaus residierte, zogen auch ihn jene paulinischen Gedanken an, die einst Liudger von York nach Utrecht und von dort nach Werden und auf dem Hellweg nach Osten führten, um vielen Völkern mit dem Evangelium zu helfen. In seiner Stiftung vollzog Ferdinand ähnliches eingedenk der Worte des hl. Paulus: »So lange wir Zeit haben, lasset uns Gutes wirken für alle, vorzüglich aber für die Glaubensgenossen«, wenn er die notwendigen Missionen in den Diözesen Paderborn und Münster durch Jesuiten anordnete, die das Wort der Wahrheit so schnell durch die ganze Welt verbreiteten.

³⁴⁶ Vgl. oben nach Anm. 249.

³⁴⁷ *Haberecht* (wie Anm. 243) S. 41–62 und grundsätzlich *Dickmann* (wie Anm. 239) bes. S. 18–32.

³⁴⁸ *Kohl* a. a. O., vgl. auch Ferdinands Urteile über die politische Lage, die *Pufendorf* (wie Anm. 3411) S. 1420 f. und 1451 wiedergibt.

³⁴⁹ Vgl. Anm. 332.

»Da wir nun sehen«, so heißt es in Ferdinands Brief an die 12. Generalkongregation der Jesuiten in Rom weiter, »daß die Missionen die reichlichsten Früchte bringen, so haben wir unser Herz erweitert, und dann unsere Hände zu unserem Vaterlande, dem Herzogtum Westfalen, zuletzt zu anderen Provinzen dieser Zone, die von der katholischen Kirche durch häretische Verkehrtheit losgerissen sind, bis zu dem entferntesten Norden ausgestreckt; und so haben wir vierzehn Missionen aus unserem Vermögen gestiftet, die wir Eurer heiligen Bruderschaft, verehrungswürdige Brüder in Christo, übergeben und empfehlen wollen. – Endlich habe ich von Ferdinand Verbiest, Vice-Provinzial Eurer Gesellschaft in dem ungeheuren Chinesischen Reiche, einen Brief erhalten, in welchem er beklagt, daß unzählbare Seelen, die zur Aufnahme der göttlichen Gnaden bereit seien, aus Mangel an Verkündern des hl. Evangeliums daselbst, auf ewig bedauerungswürdig verloren gehen. Indem der oben erwähnte Lehrer der Völker uns diese Worte zuruft: ›Wie sollen die Menschen an Den glauben, den sie nicht gehört haben? Wie sollen sie hören ohne Prediger? Wie sollen die Priester predigen, wenn sie nicht hingesandt werden?‹ Da glaubten wir den h. Franz Xaver, unsern besonderen und wohlthätigsten Patron, der mehr aus Sehnsucht, den Chinesen das Evangelium zu predigen, als von der Krankheit überwältigt starb, dieselbe Mahnung uns wiederholt zurufen zu hören. Darum haben wir diesen erwähnten vierzehn heiligen Missionen, die fünfzehnte Chinesische und Japanesische hinzugefügt, damit jenen im entferntesten wohnenden, aber des Lichts des wahren Glaubens beraubten Völkern die Sonne der Gerechtigkeit und der Glanz des ewigen Lichtes, Christus Jesus, aufgehe, zu welchem, nach dem Zeugnis der heiligen Schrift, der himmlische Vater sprach: ›Ich habe dich gegeben zum Licht der Völker, damit du mein Heil seist bis zum Ende der Erde«³⁵⁰.

³⁵⁰ Urtext gekürzt zitiert in: *Trias Episcoporum et Principum Paderbornensium triplici in Societatem Jesu Paderanam beneficio munifica Theodorus Furstenbergius academia liberaliter fundata, Ferdin. Furstenbergius templo Xaveriano magnifice exstructo, Herman. Wernerus Metternichius eodem templo solenniter dedicato...* (Paderborn 1692) f. 15; deutsch nach F. J. *Micus*, Lebensbeschreibung des Reichsfreiherrn Ferdinand von Fürstenberg (1847) S. 69 f.; dazu L. *Frizon*, *Xaverius Thaumaturgus, panegyricum poema... Ferdinandi Furstenbergii... memoriae sacrum* (Bordeaux 1684) bes. S. 217 ff.; *Metzler* (wie Anm. 334) S. 56–58; B. *Dubr*, *Die Geschichte der deutschen Volksmission in der 2. Hälfte des 17. Jh.* (Historisches Jahrbuch 37, 1916) S. 623. Vgl. jedoch auch P. *Hazard*, *Die Krise des europäischen Geistes. 1680–1715* (1939) S. 47 ff.

BISCHOF UND KAPITEL

KARL HAUCK, Zu geschichtlichen Werken Münsterscher Bischöfe	337
HERMANN BÜCKER, Epigramme und Denksprüche zur Geschichte der Bischöfe von Münster	427
MAX BIERBAUM, Niels Stensen, Weihbischof von Münster (1680-83) und seine Beziehungen zum Paulus-Dom	455
ALOIS SCHRÖER, Das Münsterer Domkapitel im ausgehenden Mittelalter. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Westfalens	471
JOSEPH PRINZ, Prebenda regis	511
WILHELM KOHL, Bernhard v. Mallinckrodt, Domdechant zu Münster (1591-1664)	547
EDUARD HEGEL, Theologieprofessoren als Mitglieder des münsterischen Domkapitels	567
Index	579
Nachweise	588
Anschriften der Mitarbeiter	589